

Er scheint täglich aus. Montag. Abonnements-Preis pränum. : Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,00 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pro Monat. Eingetragen in der Post-Regulierungs-Vereinbarung für 1896 unter Nr. 7277.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Kontingents-Preis: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 11. Oktober 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Zum Parteitage.

Heute treten in Gotha, der Stadt, die vor 21 Jahren den Einigungskongress der deutschen Sozialdemokratie in ihren Mauern beherbergte, die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie zum alljährlichen Parteitage zusammen. Gotha, das die Anfänge der Partei gesehen hat, sieht jetzt die deutsche Sozialdemokratie in ihren Vertretern als die weitläufigste Partei Deutschlands — erprobt in Kämpfen, Kämpfen so lang wie das Leben der Partei selbst — gekräftigt durch die Kämpfe — und neuen Kämpfen mit einem durch zahllose Siege gestärkten Siegesbewußtsein entgegenschauend.

Der heute beginnende Parteitag ist der vierte in Gotha, den Einigungskongress mitgerechnet, und der sechste, wenn wir den Kongress der „Eisenacher“ und die Generalversammlung des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“, die unmittelbar vor dem Einigungskongress dort tagten, mitzählen.

Es ist unser siebenter Parteitag seit dem Fall des Sozialistengesetzes und der zwölfte seit dem Einigungskongress. Da die Parteikongresse jährlich sein sollen, so ergibt es sich, daß in den letzten 21 Jahren neun Kongresse oder Parteitage ausgefallen sind. Es ist dies eine Folge des Sozialistengesetzes, das uns das Leben in Deutschland unmöglich machte, und unter dessen zwölfjähriger Herrschaft die Vertreter der Partei sich nur im Auslande versammeln konnten. In anbetrachter der sehr erheblichen Kosten und sonstigen Schwierigkeiten geschah dies nur dreimal, als das Interesse der Partei es dringend erheischte: in Wyden (Schweiz), Kopenhagen (Dänemark) und St. Gallen (Schweiz).

Mit dem Fall des Sozialistengesetzes haben freilich die Verfolgungen unserer Partei nicht aufgehört. Zwar der „Kampf mit geistigen Waffen“, der uns 1890 angekündigt war, mußte von den Gegnern aus Mangel an Kriegsgeräth und Munition sehr bald eingestellt werden, und das Bürgerthum schrie wieder nach polizeilichem Schutz und nach Knebelung der gefährdeten Sozialdemokratie. Allein das rothe Gespenst ist von uns so wirkungsvoll gebannt worden, daß der Versuch, die Ermordung des französischen Präsidenten durch einen italienischen Epileptiker zu einem neuen, verschärften Ausnahmengesetz gegen die deutsche Sozialdemokratie

zu benutzen, an dem Widerstand der öffentlichen Meinung elend scheiterte.

Wie gründlich das rothe Gespenst durch unsere aufklärende Propaganda und besonnene Agitation gebannt worden ist, das hat sich nirgends glänzender offenbart, als in Gotha — der Stadt und dem Land —, wo unsere Genossen, in deren Mitte der Parteitag heute sich versammelt, vor wenigen Tagen zu dem einen Landtagskreis, den wir vorher schon bejessen, sieben hinzu erobert haben, und zwar vorwiegend in ländlichen und bäuerlichen Bezirken, die nach dem thörichten Gerede unserer Gegner den Lehren des Sozialismus unzugänglich sein sollen.

Hier und — nach dem Gothaer Beispiel — später auch in Hessen haben unsere Genossen den praktischen Beweis geliefert, daß die Debatten über die Agrarfrage, welche die Partei seit fast drei Jahrzehnten — seit dem internationalen Baseler Kongress von 1869 — beschäftigt, und welche den Hauptgegenstand der beiden letzten Parteitage bildete, auf fruchtbaren Boden gefallen, und daß die zu Tage geförderten Wahrheiten in Fleisch und Blut der Partei übergegangen sind.

Die Siege in Gotha und Hessen sind die beste Widerlegung des albernen Geredes, die Partei habe die Agrarfrage deshalb nicht auf die Tagesordnung des diesjährigen Parteitages gesetzt, weil sie ein zu großes Hervortreten der Gegensätze, vielleicht gar eine „Spaltung“ befürchtet habe.

Nun — in der ganzen Partei gibt es keinen Genossen, der sich über die Siege in Gotha und Hessen nicht freute, und der, auch bei schärfster Betonung des Prinzips den Anforderungen der Praxis ihr Recht nicht zuerkennt. Die Landtagswahlen in Gotha und Hessen sind der Befähigungsnachweis unserer Partei auf dem Gebiete der Landagitation.

Die Tagesordnung des heute beginnenden Kongresses hat einen wesentlich geschäftsmäßigen, um nicht zu sagen geschäftlichen Charakter. Die Angelegenheiten der Partei werden nach allen Richtungen hin beleuchtet und erörtert werden. Es gibt da keine dunklen Ecken, die sich der Blendlaterne der überall hin leuchtenden Kritik entziehen könnten. Die sozialdemokratische Partei hat für sich die absolute Freiheit der Kritik und die absolute Herrschaft der Öffentlichkeit eingeführt. Das ist ein Stück „Zukunftsstaat“, das sich vortrefflich behährt hat. Die Wahrheit ist oft ein bitterer Trank, aber sie ist ein Trank, der gegen alle Krankheiten seit — namentlich gegen die bösen Sumpf-

krankheiten — und Nerven und Muskeln für die höchsten Kraftäußerungen stärkt. Ohne Wahrheit, ohne rückhaltlose Wahrheit keine gesunde Partei. Alles Vertuschten ist vom Uebel, alles Schönfärben ist vom Uebel. Es täuscht über die Lage, schläfert ein, schwächt, lähmt. Mag die rückhaltlose Wahrheit manchmal dem einzelnen unbequem sein, dem Ganzen ist sie stets von Vortheil.

Außer den parteigeschäftlichen Fragen ist nur noch die Frauenfrage und das Proportional-Wahl-System auf die vorläufige Tagesordnung gesetzt; die Reserate über die Maisfeier und über den Internationalen Kongress gehören mehr zu den geschäftlichen Punkten. Das Proportional-Wahl-System wird kaum eine lebhaftere Debatte verursachen — handelt es sich hier vorläufig doch nur um eine Frage von rein akademischer Bedeutung —; betreffs der Frauenfrage aber ist es notwendig, die Grenze zu ziehen zwischen der proletarischen und der bürgerlichen Frauenbewegung. Jedes ernste Meinungsverschiedenheiten dürften auch hier nicht bestehen.

Möglich, daß der Parteitag noch andere Punkte auf die Tagesordnung setzt: die Frage des Achtstundentages, des Achtuhr-Ladenschlusses, an welche sich eine Gewerkschafts-Debatte anschließen könnte. Die Parteipresse wird bei Gelegenheit des Berichtes des geschäftsführenden Ausschusses zur Besprechung kommen. Es könnte dies vielleicht am besten in der Weise geschehen, daß über die einzelnen Abschnitte des Berichtes, Agitation, Presse etc. besonders verhandelt wird.

Aber wir wollen den Beratungen des Parteitages nicht vorgreifen.

Wir wissen, die Delegirten sind gekommen, erfüllt von Liebe zur Partei und entschlossen, das Wohl der Partei zu fördern. Mögen die Geister noch so heftig auseinanderplagen, das Wohl der Partei wird der einigende Gedanke sein, in dem alle sich wieder zusammenfinden. Und die Person der Sache unterzuordnen, das ist die erste Pflicht, welche das Wohl der Partei jedem von uns auferlegt.

Ein Willkommen! den Abgeordneten, die heute zusammentreten.

Ein Glück auf! dem heute zusammentretenden Parteitag.

Und Hoch die internationale Sozialdemokratie!

98]

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen. Roman von Edward Lytton Bulwer.

„O Himmel, wäre ich doch einige Jahre älter!“ rief Angelo, der hinter Rienzi stand.

„Hört ihr? hört den Knaben!“ rief der Tribun. „Kinder sprechen oft die Wahrheit! Er wünscht, er wäre so alt, daß er die Waffen führen könne, wie Ihr, um zu handeln, wie Ihr handeln solltet. Wenn wir uns trennen müssen, so lebt wohl. Ich reite mit diesen wenigen Getreuen vor dem Palast des Colonna, Cures Feindes, vorbei. Dreimal sollen meine Trompeten vor jenem Palast ertönen. Wenn Ihr auf den dritten Trompetenschlag nicht kommt, bewaffnet, wie es Euch geziemt, ich sage nicht alle, nur dreihundert, nur zweihundert, nur einhundert von Euch, so lege ich mein Amt nieder, und die Welt soll sagen, daß einhundertfünfzig Räuber Rom besiegten und seine Befehle und seine Regierung vernichteten.“

Nach diesen Worten stieg er die Treppe hinauf und schwang sich auf sein Ross. Das Volk wich schweigend vor ihm zurück, und der Tribun ritt langsam mit seinem kleinen Zuge vorbei und verschwand bald den Blicken der sich mehrenden Menge.

Die Römer liebten auf dem Platz vor dem Kapitol, und nach einiger Zeit redete sie der Demagoge Barocelli an, welcher glaubte, daß die Zeit für seinen Ehrgeiz gekommen sei. Wenn er auch weder beredt noch geistig gebildet war, so besaß er doch die Kunst, auf das Volk zu wirken, denn er kannte die schwachen Seiten seiner Zuhörer in ihrer Eitelkeit, ihrer Gier nach Reichtum und ihrem übermüthigen Stolz.

„Seht,“ sagte er, „der Tribun spricht weise, wie immer, aber der Affe bediente sich der Rabe, um die Kastanien aus der glühenden Nische zu holen; auch er möchte Euch in das Feuer locken, aber Ihr werdet nicht so einfältig sein, Euch bethören zu lassen. Der gute Tribun hat einen prächtigen Palast und giebt herrliche Feste und badet sich in der Porphyrvase, es ist eine Schande, in welcher der heilige Epilvester den Kaiser Konstantin getauft hat; alles das ist schon werth, daß man dafür kämpft, aber was habt Ihr davon, als tödliche Piele und Wunden, und daß Ihr einmal einen Festzug mit anseht. Wenn Ihr diese Burken

besiegt, so wird man Euch wieder eine Abgabe auferlegen, das wird Euer Lohn sein.“

„Hört,“ rief Cecco, „da ertönt die Trompete, es ist schade, daß er uns mit Abgaben belasten wollte.“

„Jawohl,“ fuhr Barocelli fort, „da ertönt die Trompete, eine silberne Trompete noch dazu. In der nächsten Woche, wenn Ihr ihm wieder aus der Verlegenheit helft, wird er eine goldene haben! Aber geht, geht doch, meine Freunde, es sind bloß einhundertfünfzig Söldner, allerdings tüchtige Gesellen, in Eisen gehüllt von Kopf bis zu Fuß, aber was hat das zu sagen? Wenn sie auch vier- oder fünfhundert von Euch abschächten, so werdet Ihr sie doch zuletzt bezwingen, und der Tribun wird desto fröhlicher zu Abend speisen.“

„Da ertönt der zweite Trompetenschlag,“ sagte der Wehger. „Hätte meine alte Mutter nicht schon zwei von uns verloren, so würde ich es am Ende doch noch einmal für den Tribunen wagen.“

„Ihr müßt Euch beeilen,“ fuhr Barocelli fort, „sonst kommt ihr zu spät. Und das wäre doch schade! Uebrigens, wenn ihr dem Tribunen glaubt, so ist er der einzige Mann, der Rom zu retten vermag. Was, Ihr, das tapferste Volk in der Welt, Ihr solltet Euch nicht selbst retten können, Ihr, wenn Ihr Mann für Mann steht, solltet den Colonna's und Orsini's nicht Trotz bieten können? Wer schlug denn die Barone beim Thor St. Lorenzo? Waret Ihr es nicht? Ah, Ihr bekamt die Piele, und der Tribun den Ruhmeskranz! Still, meine Freunde, laßt den Mann gehen, ich stehe Euch dafür, daß es genug Männer giebt, eben so gut als er, die wohlfeiler zu haben sind. Und hört! da ertönt der dritte Trompetenschlag. Jetzt ist es zu spät!“

Als aus der Entfernung der letzte Stoß der Trompete ertönte, klang es, wie die letzte Warnung des sich entfernenden Genius des Orts, und als tiefes Stillschweigen diesem Ton folgte, erfüllte düstere Trauer die versammelte Menge. Die Römer gingen an zu bereuen, als die Reue zu spät kam; die Redensarten des Barocelli wurden ihnen bald gehässig und der Redner hatte die Demüthigung, seine Zuhörer nach allen Richtungen sich entfernen zu sehen, als er eben im Begriff stand, ihnen mitzutheilen, welche große Dinge er selbst für sie thun könne.

Der Tribun ritt unangefochten vor den gefährlichen Quartieren seiner Feinde, die bei seiner Annäherung sich

in den Palast zurückzogen, vorbei, und dann nach dem Kastell von St. Angelo, wohin Nina sich bereits begeben hatte. Sie empfing ihn mit einem Nächeln, weil er wieder bei ihr war, aber sie konnte nur mit Mühe die Thränen zurückdrängen.

Siebentes Kapitel.

Wer ist zu tabeln — der Verlassene oder die ihn verliehen?

Heiter leuchtete die Winter Sonne über die Straßen Roms, als die Schaaren der Barone durch dieselben zogen. An der Spitze ritt der Cardinal-Legat; der alte Colonna (niebergebeugt und traurig wegen des Verlustes seiner Söhne) zu seiner Rechten, Luca Savelli und Rinaldo Orsini unmittelbar hinter ihnen. Es war ein langer Zug bis an die Pforte bewaffneter Leute, meist aus fremden Söldnern bestehend, so daß er mehr dem Einmarsch siegender Feinde, als der Rückkehr exilirter Bürger gleich sah.

„Eder Colonna,“ sagte der Cardinal de Deug, ein kleiner magerer Mann, von Geburt ein Franzose, der mit den bittersten Vorurtheilen gegen die Römer erfüllt war, welche bei einer früheren Sendung ihn sehr schlecht empfangen hatten, wie es gewöhnlich mit ausländischen Geistlichen der Fall war.

„Dieser Pepin,“ sagte er, „den Montreal Euch zu Gebote gestellt hat, ist uns sehr nützlich gewesen.“

Der alte Herr nickte, antwortete aber nicht. Sein kräftiger Geist war schon gebrochen. Der Cardinal murmelte: „Er hört mich nicht, der Verlust seiner Söhne hat den Allen zu sehr angegriffen;“ und indem er sich umfah, winkte er dem Luca di Savelli.

„Luca,“ sagte der Legat, „es war ein Glück, daß das schwarze Banner des Ungarn den Provençalien in Aversa zurückhielt. Wäre er in Rom eingerückt, so würden wir in Rienzi's Nachfolger einen noch gefährlicheren Mann, als selbst den Tribunen, gefunden haben. Montreal,“ fügte er mit spöttisch aufgeworfener Lippe hinzu, „ist ein Edelmann und ein Franzose. Diesen Pepin, der nur sein Abgeordneter ist, müssen wir durch Bestechung unschädlich machen, oder durch Drohungen zwingen, unseren Willen zu thun.“

„Gewiß,“ antwortete Savelli, „das ist nicht schwer, aber Montreal rechnete auf einen hartnäckigeren Widerstand, dem er dann selbst ein Ende zu machen, Gelegenheit und Muße gefunden hätte.“ (Fortsetzung folgt.)

Berlin, 10. Oktober.

Die Herabsetzung des Zinsfußes der preussischen und der Reichsanleihen wirft ihre Schatten voraus. Nach einem Wolffschen Telegramm hat der Zentral-Ausschuss der Reichsbank den Diskontofuß für Wechsel auf 5 pCt. und den Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waaren auf 6 pCt. erhöht. Der Reichsbank-Präsident soll diese Maßregel mit den großen Ansprüchen der Industrie an die Geldvorräthe der Bank begründet haben. Diese von amtlicher und sachmännischer Seite konstatierte Thatsache beweist von neuem die von uns wiederholt ausgesprochene Ansicht, daß Deutschland sich in einer Periode wirtschaftlichen Aufschwungs befindet, die für sich auszunutzen die Arbeiterklasse selbstverständlich alle Veranlassung hat. Den Trufts, Syndikaten, Unternehmerringen muß die Organisation der Arbeiter gegenüber gestellt und die günstige Situation nach Kräften wahrgenommen werden. Daß übrigens der „Prozentpatriotismus“ der Kapitalisten bei den Ansprüchen an den Vorrath der Bank mitspielt, ist für uns nicht zweifelhaft. Gar manchem braven schwarz-weißen und schwarz-weiß-rothen Vierprozentigen wird sich wohl bei der Aussicht auf Herabsetzung seiner Zinsen die Milch der frommen Denkungsort in gährenden Drachenblut verwandelt haben. Um den Geldschranke zu reparieren, benutzt er seinen Bankkredit und pumpt das deutsche Reichsgeld am Ende gar den Franzosen und Russen oder unserem Freunde Li-Hung-Tshang gegen „angemessene“ Zinsen. —

Der letzte Trinkspruch des Zaren, den wir unter den Depeschen der letzten Nummer unserer Leser mittheilen, unterscheidet sich im wesentlichen von den unpolitischen, lediglich Höflichkeitsskizzen enthaltenden Tischreden in Wien und Breslau. Freilich, die von den französischen Staatsmännern so sehnsüchtig erwartete Erwähnung des Wortes Allianz ist nicht gefallen, aber der Zar hat doch von unwandelbarer Freundschaft gesprochen, die Rußland mit Frankreich verbindet, und von dem tiefen Gefühl der Waffenbrüderschaft zwischen den Heeren der beiden Staaten. Das sind Worte, die im Ton und Inhalt ganz bedeutend kontrastieren von den Antworten auf die Trinksprüche des deutschen und österreichischen Kaisers. Mag man das, was der Zar nicht nennt, aber worauf er deutlich hinzielt, ein Bündniß oder eine Militärkonvention nennen, die hochpolitische Thatsache, daß der Zar zum ersten Male die Existenz des Zweibundes anerkannt hat, ist ein hochpolitisches Ereigniß, ist die Signatur der langen Zarenreise. Daß der stolze Monarch mit dem speibürgerlichen Präsidenten der französischen Republik Freundschaftsküsse austauscht, ist sicherlich auch nicht aus innerlichem Drange, sondern unter dem Zwange der Politik erfolgt. Was bisher gehutet wurde, ist nun bestätigte Thatsache, der Bestand des Zweibundes kann nicht mehr bestritten werden; daß hierbei das sich demüthigende Frankreich der gebende Theil, das anlehensuchende Rußland der nehmende sein wird, ist jedem nüchternen Beurtheiler der auswärtigen Politik klar.

Die Franzosen übertreiben, wie es ihre Art ist, die Bedeutung dieses Ereignisses. Aber die Wichtigkeit desselben rechtfertigt einige Stimmen der Pariser Blätter zu erwähnen.

Der „Temps“ schreibt: Nachdem die franko-russische Allianz gefestigt worden ist, wird diese feierlich proklamiert. Das Blatt theilt die franko-russische Allianz in drei Perioden. Während der ersten wurde dieselbe kurzweg geleugnet; in der zweiten stellte man Frankreich als ein beklagenswerthes Opfer der russischen Diplomatie dar; die dritte endlich ist die, daß wir jetzt frohlich in dem Wasser des Zweibundes segeln, welcher den Frieden ebenso aufrecht erhält, wie der Dreibund. Heute ist dieser Friede aber nicht mehr aufgewungen, heute ist die Zeit herangerückt, daß sogar offizielle Dreibundorganer anerkennen, daß durch den Zweibund der Friede in Zukunft gesichert sei, weil Frankreich nunmehr gegen alle struppeligen Unternehmungen gesichert sei.

Die Morgenblätter begrüßen einstimmig den Abschluß des franko-russischen Bündnisses. Die offizielle „Liberté“ erklärt, daß die Ereignisse in Chalons der künftigen französischen Politik einen ganz besonderen Nachdruck verleihen werden.

„Koppel“ sagt, durch den Trinkspruch werde die französisch-russische Allianz ein zweites Mal bestätigt. Jedes der beiden Völker sei jetzt des anderen sicher. — „Echo de Paris“ schreibt, der Besuch des Kaisers von Rußland, der in den Trinksprüchen von Cherdour, Paris und Chalons seine Ergänzung gefunden habe, sei die absolute Bestätigung einer neuen europäischen Lage. — „Journal“ meint, die Allianz habe gefestigt ihre Weite in Ausdrücken erhalten, die keine Mißdeutung zulassen. —

„Die sozialdemokratischen Gewerkschaften in Deutschland seit dem Erlasse des Sozialistengesetzes“

so betitelt sich ein Werk, dessen erster Theil jetzt im Verlage von Gustav Fischer, Jena, erschienen ist und dessen Verfasser Dr. phil. Josef Schmölle, Privatdozent an der Universität in Greifswald ist. Der Verfasser lüdt in der Einleitung an, daß das Werk in drei Theilen erscheinen wird, von denen der jetzt vorliegende 15 Bogen starke erste Theil sich die Aufgabe stellt, die Entstehung einer umfangreichen gewerkschaftlichen Strömung in Deutschland unter Kennzeichnung der einzelnen Richtungen und unter Hervorhebung der für die spätere Gestaltung der Bewegung wichtigsten Tendenzen und Vorschläge zu skizziren, ferner die Umstände anschaulich zu machen, welche das Wiederauftreten der durch das Sozialistengesetz zunächst unterbundenen Gewerkschafts-Agitation begünstigt oder ihm hindernd im Wege gestanden haben.

Der zweite Theil wird sich mit der Entwicklung der Gewerkschaften einzelner Berufe befassen, während der dritte Theil der Entstehung und Wirksamkeit der „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“, sowie die britischen „Gewerkschaftsverbände“ behandeln soll. Wie unsere Leser sehen, hat sich der Herr Verfasser ein sehr umfangreiches Programm gestellt. Was nun den Standpunkt des Herrn Verfassers betrifft, so ist derselbe ein den Gewerkschaftsbewegung freundlicher, welche freundliche Gesinnung freilich in der Hoffnung wurzelt, daß durch die Befassung mit nobel liegenden praktischen Interessen die Arbeiterchaft von den Utopien der Sozialdemokratie abgelenkt werde.

Vorkünftig freilich muß der Herr Verfasser zu seinem Bedauern sehen, daß der intelligenter Theil der deutschen Arbeiter noch mit Leib und Seele der Sozialdemokratie ergeben ist, und daß noch keine Aussicht vorhanden ist, dies Verhältnis zu ändern. In diesem Hinneigen zur Sozialdemokratie glaubt nun der Herr Verfasser den Grund für die verhältnißmäßig schwache Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsbewegung gefunden zu haben. Die Ausbreitung der Sozialdemokratie stellt die weitest wichtige Ursache dar, weshalb bei uns die gewerkschaftliche Bewegung selbst in der jüngsten Zeit nur geringen Anklang findet,

„Soleil“ sagt, der Kaiser von Rußland habe gefestigt die unlässbare französisch-russische Allianz proklamiert, und im Falle eines Krieges würden die französischen und russischen Soldaten Seite an Seite kämpfen.

Dem „Gaulois“ zufolge beabsichtigt der Zar, bei seinem Besuch im nächsten Frühjahr im Schlosse Compiègne Wohnung zu nehmen.

Bemerkenswerth ist, daß fast alle Blätter ihre Friedensliebe betonen. —

Schischkin soll zum russischen Minister des Auswärtigen ernannt worden sein. Im Gegensatz zu dem jüngst verstorbenen Fürsten Lobanow gilt er als Befürworter einer aggressiven Politik im Orient. —

Deutsches Reich.

— Zur Frage der Konvertirung wird in der „Kreuz-Zeitung“ folgendes mitgetheilt:

Es soll eine längere Umtauschfrist bewilligt werden, und außerdem wird dem Landtage vorgeschlagen werden, eine Konvertirung der 3-prozentigen Anleihen auf eine Reihe von Jahren auszuschieben. Um den Wittwen und Waisen von Beamten und Offizieren die Verluste, die ihnen eventuell aus dieser Konvertirung nachweislich entstehen, einigermaßen zu ersetzen, soll ein Dispositionsfonds geschaffen werden. —

— Zum Arbeitsprogramm des preussischen Landtages schreiben die hochhoffizösen „Verl. Pol. Nachr.“: Die Vorlage wegen der Konvertirung der vierprozentigen Konfols wird dem Landtage gleichzeitig mit dem bezüglichen Vorgehen im Reichs-alebald zugehen. Mit der Konvertirungsvorlage wird dem Landtage der Entwurf eines Finanzgesetzes (Schuldentilgung und Ausgleichsfonds) zugehen; ebenso die Vorlage wegen Verstaatlichung der hessischen Ludwigsbahn. Das Ministerium des Innern wird gleichfalls mit einigen Vorlagen, namentlich der Landgemeinde- und Städte-Ordnung für Oeffen-Raffon, auf dem Plane sein. Ueber das Lehrerbefoldungs-Gesetz sind die Verhandlungen zwischen dem Kultus- und Finanzministerium soweit gediehen, daß auf einen sehr baldigen befriedigenden Abschluß und die demnächstige Vorlage des Entwurfs an das Staatsministerium gerechnet werden darf. Auch diese Vorlage wird daher dem Landtage alsbald unterbreitet werden. Dagegen soll die Vorlage wegen der Erhöhung der Beamtenbefoldungen zugleich mit dem Staatshaushaltsplan eingebracht werden. Damit aber Zeit für die Einverleibung der Gehaltsverbesserungen in den Etat bleibt, wird dieser früher als sonst, wenn auch wahrscheinlich erst nach Neujahr, so doch so früh im Januar, wie möglich, vorgelegt werden. —

— Die feindlichen Brüder in der national-liberalen Partei scheinen nach dem Parteitag nicht friedlicher gestimmt zu sein. Die „National-liberale Korrespondenz“ erklärt, sich mit der „National-Zeitung“ nicht weiter beschäftigen zu wollen, was nun nach Verlauf einer Woche auch endlich den Lesern der „National-Zeitung“ mitgetheilt wird, und die „National-Zeitung“ nennt den Parteitag eine „zufällig zusammengesezte Versammlung“. Höfentlich spielen sich die weiteren Erörterungen so ab, daß auch anderen die Freude des Zusehens und Zuhörens nicht abgeschnitten wird. —

— Auch in der Agrarierpartei giebt es feindliche Brüder, die alten Konservativen und die aufstrebenden Wünder. Sie erörtern unlängst unter Austausch einiger Lebenswürdigkeiten, daß der eine den anderen braucht, aber ihn nicht mag. Die Wünder sind böse, daß die „Konservative Korrespondenz“ von der temperamentalsten Presse des Bundes der Landwirthe spricht und daß die Konservativen im Antrage Rath ein Paar gesunde haben. Der Zwist spielt schon seit langem unter der Decke, fest ist man bemüht gewesen, den Gegnern gegenüber den Streit zu vertuschen, aber bald wird die Zeit kommen, wo das Feuer hell auslodern wird und nicht mehr gelöscht werden kann.

— Wer da hat, dem wird gegeben, und sollte es auch den „Lumpen“ genommen werden, die gar nichts haben und die sich, nach dem Ausspruche des Dichters, begraben lassen könnten. So wird in kapitalistischen Blättern das Loos der kleinen Rentiers beklagt, denen der Zinsvertrag geschmälert werde; der kleine Mann, die in dürftigen Verhältnissen lebende Wittve und Waise muß dazu herhalten, um das eigentliche Motiv, das Mitleid mit dem Profit des großen Kapitalisten zu verdecken. Es geht hier wie bei der Agrarierfrage, wo die Noth der Landwirtschaft als Deckmantel für die „Liebesgaben“ an die Großgrundbesitzer und durch schlechte Wirtschaft und läderliche Lebensweise herabgekommener Junter dienen muß. Diesen ist allerdings die Zinsherabsetzung willkommen, weil das Sinken des Zinsfußes auch seinen Rückschlag auf die Hypotheken und Pfandbriefe ausüben wird, und so den verschuldeten Junttern Gelegenheit geboten ist, ihre läderliche Wirtschaft noch einige Zeit länger fortzuführen. Bei den antisemitischen Blättern, die die Herabsetzung des Zinsfußes beklagen, erscheint diese Haltung als reiner Bauernsang; um sich bei den kleinen, aber beschränkten Besitzern eines geringen Kapitals einzuschmeicheln, vergessen sie sogar ihren Haß gegen das „jüdische“ Kapital, als

trodem in Deutschland heute die nämlichen Verhältnisse abwalten, welche in England zur Ausbildung der Gewerkschaften geführt haben, und trodem seit langem schon Taktik und Erfolge der Trade-Unions klar vor aller Augen liegen.

Der Schmölle verfolgt also dieselbe Taktik, welche von Kathedersozialisten, Christlichsozialen und allen jenen auch-arbeiterfreundlichen Gruppen befolgt wird, welche sich die Ueberwindung resp. Vernichtung der Sozialdemokratie zur Hauptaufgabe gestellt haben, er denunziert den Arbeitern die Sozialdemokratie als das eigentliche Hinderniß dafür, daß es ihnen nicht bereits gelungen ist, viel größere praktische Erfolge auf gewerkschaftlichem Gebiete zu erringen. Bei der, wie der Erfolg zeigt, absoluten Aussichtslosigkeit, mit dieser Denunziation irgend welche Wirkung zu erzielen, muß man wirklich den Muth bewundern, mit dem dieses Mandver immer und immer wieder zur Anwendung kommt. Begreift denn der Herr Verfasser nicht, daß die Arbeiter für seine Anlage gegen die Sozialdemokratie nur ein Kopfschütteln haben können, wenn er selbst auf jeder Seite seines Buches bestätigt, daß das, was wir in Deutschland an nennenswerthen gewerkschaftlichen Organisationen haben, fast ausschließlich das Wert unermüdlichster und trotz aller Hindernisse immer wieder aufgenommenen sozialdemokratischer Thätigkeit ist?

Über der Herr Verfasser widerlegt sich selber. Er muß konstatiren, daß neben der in „rassen“ Hülen vor sich gegangenen Ausbildung des Großbetriebes in vielen Gewerben Englands ein überaus günstiger Umstand für die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in England darin lag, daß eine relativ weitgehende politische Freiheit den Arbeitern die Möglichkeit der Vereinigung bot zur Wahrung ihrer Interessen gegenüber dem Unternehmertum. Dagegen Vortheil gegenüber, den die englischen Arbeiter voraus haben, muß nun der Verfasser unter der Rubrik: „Die Rechtspredigung in Sachen gewerkschaftlicher Organisationen“ durch volle vier Bogen sich mit den gerichtlichen und polizeilichen Drangsalierungen und Verfolgungen der deutschen Gewerkschaftsbewegung beschäftigen. Es ist dies ein Stück Passionsgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung, mit welchem sich der Herr Verfasser ein großes Verdienst erworben hat. Wie er aber glauben kann, daß eine Arbeiterchaft, welche durch Jahrzehnte lang den Quälereien ausgeht war und noch heute ist, wie sie in dem Buche so drastisch geschildert sind, der Sozialdemo-

kratie den Rücken lehren und etwa national-sozial werden soll, das begreifen wir nicht. Gerade die erlittenen Verfolgungen zeigen doch den Arbeitern, wie nothwendig für sie eine starke politische Vertretung ist. Der Herr Verfasser ist freilich der Meinung, daß die Verfolgungen, auch der gewerkschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter, eine Folge des Umstandes sei, daß diese Vereinigungen sich zu sehr mit der sozialdemokratischen Partei liirt haben. Und um des letzteren Umstandes willen werden in dem Buche die Verfolgungen, wenn auch nicht gerade gerechtfertigt, so doch entschuldigend. Es ist dies der unsympathischste Theil des ganzen Buches.

Somit können wir dasselbe unseren Lesern, welche sich für die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung interessieren, nur empfehlen. Besonders für Bibliotheken in Arbeitervereinen sollte es angeschafft werden. Es ist eine mit großem Fleiße zusammengestellte Arbeit und besonders für unsere jüngeren Agitatoren und Redner empfehlend es sich, in dem in dem Buche zusammengestellten allemöglichen Material, nachzulesen, aus welchen Kämpfen und Strebungen unsere jetzigen Gewerkschaften hervorgegangen sind.

Der Umstand, daß Herr Dr. Schmölle ein Gegner der Sozialdemokratie ist, hindert ihn übrigens nicht, die kulturelle Bedeutung der sozialdemokratischen wie der Arbeiterbewegung überhaupt anzuerkennen. So konstatiert er auf S. V der Einleitung, daß die „geistige Reglamkeit der Menge sich unter dem Einflusse der sozialdemokratischen Agitation hebt“ und auf der nachfolgenden Seite findet sich folgender charakteristischer Satz: „Während die Konkurrenz die Unternehmer untereinander zu immer heftigeren Kämpfen zwingt, während eine rapide Steigerung der Bedürfnisse mit dazu beiträgt, den Boden unter immer zahlreicheren Mitgliedern der oberen Gesellschaftskreise ins Wanken zu bringen, während sich oben bedeutliche Anzeichen einer Ueberfeinerung der Kultur mehren, steigt in England aus den Trade-Unions, in Deutschland aus der durch die Sozialdemokratie bearbeiteten Masse unaufhaltsam eine breite Schicht empor, wohlgeegnet, allgemach zum wichtigsten Fundament der staatlichen Macht und zum Träger der fortschreitenden Kultur zu werden.“

Möge das Buch also recht viel Leser auch in unseren Reihen finden, es ist werth, gelesen zu werden. An der nothwendigen Kritik wird es dann auch nicht fehlen.

— 17 000 M. Reingewinn will die „Deutsche Tages-Ztg.“ in den letzten 9 Monaten gemacht haben. —

— Die Breslauer Stadtverordneten und das Hofmarschall-Amt. Anlässlich des Kaiserbesuchs in Breslau war vom Magistrat beschloffen worden, dem deutschen Kaiser im Fürstensaal des Rathhauses den Ehrentrunk zu kredenzen. Die Vertreter der freisinnigen Blätter waren von diesem Festakt ausgeschlossen und nur den Bericht-erstattem dreier konservativer Zeitungen der Zutritt gestattet. Darob großes Wehklagen bei den Freisinnigen; doch da sich an der Bestimmung nicht rütteln ließ, versuchten sie durch Hintertreppen das herauszuschneiteln, was ihnen offiziell verweigert war, um ihren Lesern detaillierte Berichte zustellen zu können. Es war dies für die eblen Seelen recht hart, denn trotz des Frustritts, der ihnen damit versetzt wurde, wetteiferten sie mit den reaktionären Blättern Breslau's, täglich spaltenlange Artikel über die „Festtage“ zu bringen.

In der diesen Donnerstag Mittaggefundenen Stadtverordneten-Sitzung sollte jene Angelegenheit ein Nachspiel haben. Herr Handelskammer-Spizikus Gothein holte den schon längst in der Rumpelkammer verrosteten „Mannesstolz“ hervor und fragte den Oberbürgermeister Sander an, warum die Vertreter der freisinnigen Presse keinen Zutritt zu der Festlichkeit im Rathhause gehabt hätten. Und der Herr Oberbürgermeister gab prompt zur Antwort, daß um solcher Kleinigkeiten halber so viel Gerede überflüssig sei. Das Hofmarschallamt habe bezüglich der Presse die Auswahl getroffen und der Magistrat hätte es nicht für angezeigt gehalten, dagegen vorstellig zu werden, auch sei die Zeit zu kurz gewesen. Die Interpellation zeuge von einer unberechtigten Empfindsamkeit.

Mäandchenstille wurde es in der Versammlung; aber es war nicht die Stille vor dem Sturm, der ob solcher oberbürgermeisterlichen Rede berechtigt gewesen wäre, sondern die Zustimmung mit dem Verhalten des Magistrats, der sich in tiefer Unterthänigkeit vor dem Munde des Hofmarschallamtes gebeugt hatte. Nur einer der Stadträthe, Rechtsanwalt Heilberg, hatte den Muth, zu verlangen, daß die Interpellation zur Diskussion gestellt werde, aber er fiel mit seinem Antrage glänzend ab, denn die nöthigen 30 Mitglieder zur Unterstützung desselben waren nicht auszubringen. Das ist der Geist, der im Breslauer Stadtverordneten-Parlament herrscht.

Und diese Leute, deren politische Rückgradlosigkeit, Servilität und Schweiswedel sich hier einmal im glänzendsten Lichte gezeigt hat, die vor den Behörden auf dem Bauche rutschen, diese Leute haben bis dato das Szepter der Kommune in Händen gehabt, dank des samosen Steuer systems, das den Arbeitern unmöglich machte, ihre Vertreter ins Stadtparlament zu senden. Für uns, so schreibt unser Breslauer Bruderorgan, sind solche Vorgänge, wie sie sich am Donnerstag abspielten, das beste Agitationsmaterial und wir werden die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, dem steuerzahlenden Breslauer Publikum klar zu machen, wie es mit der gegen-

wärtigen Vertretung der Stadt beschaffen ist. Was für Helden die Freisinnigen sind, haben sie aller Welt nun selbst bewiesen; ihr be-rühmter Mannesstolz vergeht wie Butter an der Sonne nicht nur vor Fürstenthronen — sondern schon vor einem Wunsch des Hofmarschallantes! —

— Gegenherausforderung zum Zweikampfe auf Pistolen in zwei Fällen und wegen Verleumdung verurtheilt die Strafkammer zu Eibing den Rentier Wedding aus Rosenberg zu einem Monat Festungshaft und 50 M. Geldstrafe. Der Rittergutsbesitzer Freiherr v. Oldenburg-Januschau wurde in selber Sache und wegen Kartelltragens in zwei Fällen und Verleumdung zu fünf Tagen Festungshaft und 30 M. Geldstrafe und der Amtsrichter Lukowik aus Rosenberg wegen Kartelltragens zu drei Tagen Festungshaft verurtheilt. Die Forderung war gegen den in zwischen verstorbenen Rechtsanwalt Wogan zu Rosenberg gerichtet, welcher den Fordernden angeblich beleidigt haben sollte. Nachdem Wogan die Annahme der Forderung abgelehnt hatte, wurde er für einen Feigling erklärt, für den nicht Pistolen, sondern die Reitpeitsche die richtige Waffe wäre. —

— Prozeß Stöcker-Medem. Der von dem ehemaligen Hofpremier Stöcker in Berlin gegen den Rechtsanwalt Medem in Lüttich angehängte Verleumdungsprozeß gelangte gestern vor dem Lütticher Schöffengericht zur Verhandlung. Anfang Juni d. J. brachte die „Lütticher Allgem. Ztg.“ einen Bericht über einen Vortrag, den Rechtsanwalt Medem in einer öffentlichen Versammlung gehalten hatte, nachdem einige Tage vorher Herr Stöcker in Lüttich gesprochen hatte. In dieser Versammlung gebrauchte Rechtsanwalt Medem mit bezug auf Herrn Stöcker die Worte: „Jedenfalls ist und bleibt er ein dunkler Ehrenmann, ein Ritter von der traurigen Gestalt.“ Durch diese Äußerung fühlte sich Herr Stöcker beleidigt und erhob gegen Rechtsanwalt Medem die Privatklage. Der Beklagte bat um seine Freisprechung, weil ihm der § 193 des Strafgesetzbuchs (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zur Seite stehe. Selbst in Herrn Stöcker nachstehenden Kreisen habe man in letzter Zeit mit recht über denselben den Vorwurf der Unwahrheit, der Doppeltzüngigkeit, der Gefährlichkeit und des Mangels an Ehrgefühl gemacht, er könne deshalb mit recht ein dunkler Ehrenmann, ein Ritter von der traurigen Gestalt genannt werden. Dem Vortrag Stöcker's habe entgegengetreten werden müssen. Dann geht der Beklagte auf die Fälle Stöcker-Bitte und Stöcker-Bäder ein, worauf der Vertreter des Klägers ausführt, daß die Besprechung derartiger Einzelfälle unerheblich sei. Wenn der Beklagte den Beweis der Wahrheit für die einzelnen Fälle antreten wolle, dann müßte eine Vertagung eintreten, weil er dann erst von seinem Mandanten Stöcker Informationen einholen müsse.

Der Gerichtshof beschließt, den angebotenen Beweis nicht zu erheben, da derselbe für die Beurteilung der vorliegenden Sache unerheblich sei. Rechtsanwalt Medem beantragte hierauf nochmals seine Freisprechung. Dem Beschluß des Gerichtshofes mußte er entnehmen, daß es gerichtsnotorisch sei, daß der Kläger in der gesammelten öffentlichen Meinung als ein Mann gilt, der an seiner Ehre bedenkenlos Schaden genommen. Nach längerer Beratung verurtheilte das Schöffengericht den Beklagten zu 15 M. Geldstrafe und sprach dem Kläger die Befugnis zu, das Urteil auf Kosten des Verurtheilten in der „Lütticher Allgem. Ztg.“ zu veröffentlichen. Rechtsanwalt Medem hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. —

— Zum Thema der Bekämpfung der Sozialdemokratie in der Armee schreibt das „Hamb. Echo“: Vor einiger Zeit haben wir an dieser Stelle geschildert, wie ein Hauptmann im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment N. 75, das zum Teil in Bremen garnisoniert, sich gemüthigt gesehen hat, durch Medem die Sozialdemokratie zu vernichten. Auch den Landwehrgleuten, die vom 17. bis 30. September zur Uebung eingezogen waren, hielt derselbe Hauptmann eine Standrede, worin er sie warnte, in Beziehungen zur Sozialdemokratie zu treten. Die Sozialdemokratie, so ungefähr führte er aus, zieht alles in den Staub, was uns heilig ist. Sozialdemokraten haben sich sogar nicht entblödet, vor kurzem hinüberzugehen zu unseren Erbfeinden, den Franzosen, und zu erklären: Wir haben kein Vaterland! Ich nehme nun an, daß sich unter Euch kein solcher Schuft befindet; sollte aber dennoch einer unter Euch sein, so werde ich mich mit Abscheu von dem Kerl wenden, und jeder ehrliche Soldat unter Euch wird dasselbe thun. Einige Tage später rief der Hauptmann einen Landwehrmann vor die Front und erklärte ihm, daß er „uns“ als sozialdemokratischer Agitator geschildert sei; ob das stimme. Befehden antwortete der Befragte, er betheilige sich an der Arbeiterbewegung, worauf in ironischer Weise die Bemerkung folgte: „Nun, dann betheiligen Sie sich an der Arbeiterbewegung; aber so lange Sie hier sind, haben Sie sich an etwas anderem zu betheiligen, sonst sollen Sie mich kennen lernen!“ Offiziere, Unteroffiziere und besonders der Korporalschaftsführer des betreffenden wurden nun instruiert und ihm am Sonntag die Urlaubskarte gegeben, nachdem er genau nachgewiesen, wo er die freien Stunden zubringen wolle. Von dem „Abfuchen“, womit sich jeder ehrliche Soldat von dem Sozialdemokraten abwenden sollte, hat glücklicherweise der Landwehrmann nichts bemerkt. Die übrigen Vorgesetzten behandeln ihn wie jeden anderen, die Soldaten aber interessieren sich nun sehr für den „Gelenkzettel“ und suchen dessen Umfang. Schaden hat der Landwehrmann also infolge der Rede seines Hauptmanns nicht erlitten, und auch die Sozialdemokratie ist noch am Leben. Interessant wäre es aber doch, zu erfahren, wo er über die Parteizugehörigkeit des Hamburger Landwehrmanns nach Bremen berichtet hat. —

Aus Oldenburg. Als Kandidaten für die am 15. Oktober stattfindende Landtagswahl sind von den sozialdemokratischen Wahlmännern der Gemeinden Bant und Heppens aufgestellt worden: Buchdruckerbesitzer Paul Hug, Schuhmachermeister Bernhard Bäumert, Landmann Georg Lübbers zu Lange bei Barel und Johann Schmidt, Arbeiter zu Delmenhorst.

Meerane i. S. Letzten Montag war unsere gute Stadt wieder in großer Aufregung und zwar war der Urheber derselben wieder unser mittlerweile so be-rühmt gewordenes Stadt-oberhaupt. Dieses Mal ging derselbe aber nicht gegen die Sozialdemokraten vor, die seinem radikälischen Vorgehen soviel Aerger bereitet, sondern gegen die freiwillige Feuerwehr, also eine echt reichthümer Organisation. Die erste und zweite Kompanie besogter Feuerwehr wollte Montag Abend ein Tanzfränzchen abhalten, und zwar in einem Lokal, das auf Verreiben unseres Bürgermeisters mit dem Militärboykott belegt war. Raun hatte das Fränzchen begonnen, als die Polizei erschien und der in vollem Uniformglanz versammelten Feuerwehr die Abhaltung des Festes verbot. Darüber entstand große Aufregung und Entrüstung. Man versuchte eine Abendunterhaltung zu arrangiren, aber auch diese wurde untersagt. Als dann einige Feuerwehrmänner lomonische Vorträge halten wollten, ließ der Stadtwachtmeister die Lichter im Saale löschen und gebot die Räumung desselben. Die Versammelten mußten in ein anderes Lokal sich begeben, um ruhig ein Glas Bier trinken zu können.

Man darf gespannt sein, ob die Feuerwehrmänner sich diese Behandlung gefallen lassen werden. Am meisten geschädigt ist der Wirth, der große Vorbereitungen für das Fest getroffen hatte und seine Ges- und Trinkorabte auf dem Halbe beliebt.

Es sind ganz russische Zustände, die bei uns herrschen, man arbeitet uns aber damit ganz vorwiegend in die Hände, denn man läßt den ruhigsten und loyalsten Bürgern vor den Kopf.

— Bayerische Mittelstands-Politik. Das bayrische Ministerium des Innern hat Erhebungen über die Versteigerungs- und Filialgeschäfte angeordnet. Es hat den Bezirksregierungen mitgetheilt, welche Klagen über Auswüchse und Mißstände bei diesen Geschäften laut geworden sind, und diese Behörden beauftragt, nach all' diesen Richtungen eingehende Ermittlungen anzustellen, über die Zahl, den Umfang der Versteigerungsgeschäfte, insbesondere in den größeren Städten, die Art des Geschäftsbetriebes und die hierbei beobachteten, auf Täuschung des Publikums berechneten Manipulationen zu berichten und über die gegen die hiernach bestehenden Mißstände zu ergreifenden Maßnahmen sich gutachtlich zu äußern. Dabei ist ins Auge zu fassen, ob etwa ein Verbot der Versteigerung neuer Baaren allgemein (abgesehen von Zwangsversteigerungen) veranlaßt erscheint, ob der Geschäftsbetrieb der Auktionatoren unter Konfessionspflicht zu stellen wäre, oder ob durch strenge polizeiliche Vorschriften für den Betrieb derartiger Geschäfte den Mißständen erfolgreich begegnet werden könnte. Bezüglich der Filialgeschäfte haben sich die Erhebungen auf die Zahl und Art derselben, deren Umfang und die durch diese Filialen besonders den mittleren und kleineren Geschäftskunden und Gewerbetreibenden erwachsenden Nachteile zu erstrecken. Auch hier ist sich, abgesehen von der höheren Besteuerung derartiger Geschäfte, über die zur Abwendung der bestehenden Schäden tanglichen Maßregeln, insbesondere über eine gesetzliche Einschränkung derselben, gutachtlich zu äußern. Die Berichterstattung nach beiden Richtungen hat nach Einvernahme der Handels- und Gewerbestämmen sowie der beteiligten gewerblichen Kreise binnen vier Monaten zu erfolgen. —

— Der erste Städtetag der mittleren Städte Badens wird am 15. Oktober in Offenburg abgehalten. Die Mannheimer „Vollstimme“ schreibt darüber: Die Tagesordnung geht weit über das Interesse der „mittleren“ Städte hinaus. Es wird u. a. die Denkschrift des Finanzministers über die Reform der direkten Steuern einer Erörterung unterzogen, die Einquartirungslosien, die Alters- und Hinterbliebenen-Hilfe der Gemeindebeamten, die Haftpflichtversicherung der Gemeinden, die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe werden besprochen. In den verschiedenen Punkten liegen Anträge mit eingehenden Begründungen vor. Jedenfalls darf der Städtetag, wenn er sein Bestum auch nur zum Theil erledigt, auf Beachtung Anspruch erheben.

Schweiz.

Bärlich, 8. Oktober. (Eig. Bericht.) Die Auserstler Krauwalle gelangten am letzten Montag im Kantonsrat zur Verhandlung, indem die betreffende kantonsrätliche Kommission über den Regierungsbericht betreffend die Krauwalle berichtete. Sie stellte sich mit ihren Anträgen auf den rein polizeilichen Standpunkt, indem sie außer der Gutheißung des Vorgehens der Regierung und der Genehmigung der Posten von 14 000 Fr. für das militärische Truppenaufgebot noch beantragte oder wünschte die Vermehrung der Polizei, deren Information über die Bewegungen und Stimmungen im Volke und Berichterstattung hierüber an die Regierung, das Verbot des Tragens gefährlicher Waffen und die strengere Bestrafung von Körperverletzungen durch die Gerichte. Mit genöthigter Bewe hielt unser Genosse Lang den Herren ihren niedrigen, rein polizeilichen Standpunkt vor und daß sie jeden sozialen Gedanken bei der Behandlung dieser Angelegenheit vermissen lassen. Er bekämpfte dann in energischer Weise alle die polizeilichen Wünsche der Kommission, namentlich das Waffenverbot, während doch jeder schweizerische Wehrmann seine ganze militärische Ausrüstung in seiner Wohnung hat, und die Zumuthung der strengeren Bestrafung an die Gerichte. Er bestritt hierzu nicht nur jedermann das Recht, sondern hält auch größere Strafen für diese Art Vergehen für wirkungslos, da sie meist im Affekt begangen werden. Für richtiger hält er die Schaffung besserer sozialer, namentlich auch besserer Wohnungsverhältnisse, die Errichtung von Volkshäusern u. Mehrere weitere Redner, darunter auch bürgerliche, stellten sich ebenfalls auf Lang's Standpunkt, und ferner wiesen er und Würkli die Versuche entschieden zurück, die sozialdemokratische Partei in Verbindung mit den Auserstler Vorgängen zu bringen! Schließlich wurden die Kosten von 14 000 Fr. genehmigt, wozu noch etwa ebenso viel für Schadenersatz kommt.

Da die Stadtpolizei bereits von 200 auf 300 Mann vermehrt wurde, für die Vermehrung der Staatspolizei von 190 auf 160 Mann bereits ein Gesuchentwurf vorliegt und ferner von reaktionären Politikern noch andere Pläne verfolgt werden, so kann man sagen, daß auch hier wieder die Gewaltthätigkeiten und Krauwalle nie immer nur reaktionäre, freiheits- und volksfeindliche Folgen haben.

England.

London, 10. Oktober. Bei dem Meeting der Liberalen in Eibing hielt Lord Rosebery eine längere politische Rede, in welcher er seine bereits früher in der amerikanischen Frage publizirten Äußerungen wiederholte und nochmals betonte, daß er sich gegen ein isolirtes Vorgehen Englands mit aller Macht sträuben würde. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, in welcher Rosebery gebeten wird, seinen Rücktritt zurückzunehmen.

Rosebery entgegnet darauf, er habe den Beschluß zurückzutreten, nach reiflicher Ueberlegung gefaßt und mit der vollkommenen Ueberzeugung der Nothwendigkeit dieses Schrittes.

Die weißen Blätter besprechen die Haltung Lord Rosebery's betreffend der Orientfrage in zustimmender Weise. Die „Times“ sagen, das Land müsse Rosebery für seinen Protest gegen ein isolirtes Vorgehen Englands dankbar sein. Rosebery's Rede kräftigte die Regierung. —

Bulgarien.

Sofia, 10. Oktober. Wie die „Swoboda“ meldet, werden die Gerichtsverhandlungen wegen der Ermordung Stambulow's am 13. 25. d. M. beginnen. Vorgeladen seien 730 Zeugen, meist aus dem Innern des Landes. Die Behörde habe angeordnet, die Zeugen erforderlichen Falles unter Verbedung zum Erscheinen zu veranlassen. —

Partei-Nachrichten.

Zur Gemeinderaths-Wahl in Mannheim schreibt unser dortiges Partei-Organ, die „Vollstimme“: Die erste Schlacht ist geschlagen und sie hat, wie vorausgesehen war, mit einem glänzenden Siege der Sozialdemokratie geendet. Insgesamt gaben von 9786 Wahlberechtigten 8051 Wähler, also 82 pCt., ihre Stimme ab. Davon erhielt die Sozialdemokratie 3728, der sogenannte Verband nicht-sozialdemokratischer Arbeiter 1921 und die Freisinnigen 402 Stimmen. Die Sozialdemokratie hat demnach mit einer absoluten Mehrheit von 1405 Stimmen über die beiden Gegner gesiegt. Sie hat 3728, die beiden Gegner zusammen 2328 Stimmen erhalten. Es war ein schwerer, aber schöner Sieg, der den Nationalliberalen wohl auch immer die Lust benehmen wird, die dritte Wählerklasse der Sozialdemokratie freitrag zu machen. Er hat gezeigt, daß die Nationalliberalen abgehauert haben, unter welchem Namen sie auch immer aufzutreten versuchen. Das größere Stück Arbeit steht uns aber noch bevor; jezt gilt es, in der zweiten Klasse zu vollenden, was die dritte begonnen hat. „Nimmer müße se“ auch in der zweiten und ersten Klasse, und die Sozialdemokratie wird dazu auch in diesen beiden Wahlen ihren letzten Mann an die Urne senden.

Die Verdächtigungen, die der Antisemit Gieß in Dresden gegen die Verwaltungsthätigkeit der sozialdemokratischen Arbeiter in der dortigen Orts-Krankenkasse erhoben hat, beschäftigten am

Donnerstag den Vorstand der Kasse. In der Sitzung haben, wie die „Sächs. Arb.-Ztg.“ mittheilt, die anwesenden Vertreter der Unternehmer erklärt, daß sie die Behauptungen des Gieß für grundlose politische Ausfeindungen betrachten und keine Veranlassung haben, daraus irgend welche Konsequenzen zu ziehen. Auch der von der Aufsichtsbehörde bestellte Bureauvorstand, der die Pflicht hat, gegen etwaige ungesetzhche Handlungen zu protestiren und der Behörde sofort Anzeige davon zu machen, hat erklärt, daß er in sämtlichen von Gieß behaupteten Fällen keine Veranlassung hatte, gegen die Geschäftsführung des Vorstandes Verwahrung einzulegen oder Anzeige bei der Behörde zu machen. Weiter sagt unser Dresdener Bruderorgan: Die Behauptungen des Herrn Gieß würden überdies, wenn sie wahr wären, nicht bloß die Arbeitervertreter, sondern ebensogut die Unternehmervertreter und die von der Behörde bestellten Aufsichtsbearbeiter treffen, die an allen Vorstandssitzungen theilnehmen.

In Kiel hat der Sozialdemokratische Verein den vor einiger Zeit vorgenommenen Anschluß des Genossen Ernst Kappel wieder rückgängig gemacht.

Im Gemeinderath Münchens beantragte unser Genosse Birk, daß künftig die Gemeindevahlen an ein und demselben Tage, und zwar Sonntags vorgenommen werden. In München wird nach Bezirken gewählt.)

Aus der Schweiz. Der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei der Schweiz ist auf Samstag und Sonntag, den 14. und 15. November nach Winterthur einberufen. Auf der Tagesordnung steht außer den geschäftlichen Punkten: die Mafseier, die Demokratisirung des Heerwesens und die Revision des Parteiprogramms.

In Grenchen haben am Sonntag unsere Genossen bei der Proportionalwahl der Gemeinde-Kommissionen je 5 Vertreter gegen je 4 bürgerliche in die Schul- und Steuer-Kommissionen und 4 gegen 3 in die Rechnungs-Kommission gebracht.

In Auserstler Zürich wurde an Stelle des zurückgetretenen Arbeitervertreter's Ganz der Genosse Schwarber mit 1008 Stimmen und ohne Gegenkandidat in die Zentralschulpflege gewählt.

Polizeiliches, Gerichtliches u.

— Wegen „groben Unflugs“ wurde in Breslau der jeztige verantwortliche Redakteur der „Vollstimme“, Genosse Steiger, vom Schöffengericht zu 100 M. Geldstrafe oder 30 Tagen verurtheilt, weil in einem Artikel der „Vollstimme“, überschrieben „Briefe vom Lande“, gesagt war, die Landarbeiter müßten wegen ihrer schlechten Lage oft zum Diebstahl greifen. Diese Meinungsäußerung wollte der Staatsanwalt sogar mit 6 Wochen Aufenthalt hinter schwedischen Gardinen abgedeckt wissen. — Der frühere verantwortliche Redakteur der „Vollstimme“, Genosse Gerhardt, sollte wegen dreier Preßdelikte, die er in Veröffentlichungen über den Dresdener Hutarbeiterstreik begangen hat, nach Ansicht des Staatsanwalts je 50 M. zusammen 150 M. auf dem Altar der Themis opfern. Das Schöffengericht jedoch fand in den drei Vergehen nur eine Handlung und setzte die Strafe auf 50 M. oder 5 Tage Haft fest. — Derselbe Genosse war in einer Bogloitsache vom Schöffengericht freigesprochen worden. Der Staatsanwalt legte Berufung ein und beantragte vom Landgericht 100 M. Geldstrafe oder 20 Tage Gefängniß mit der Begründung, daß die Tendenz des Blattes ins Auge gefaßt werden müsse. Das Landgericht war aber anderer Ansicht und erkannte ebenfalls auf Freisprechung.

— Wegen Notizen über den Klempnerstreik bei der Firma Berner in Düsseldorf ist gegen den Redakteur der „Niederrheinischen Volksstimme“ Genossen Wessel, ein Prozeß anhängig, weil er sich der „Verurtheilung“ und des „groben Unflugs“ schuldig gemacht haben soll. Die Mittheilung darüber ging Genossen Wessel gerade am dem Tage zu, wo der Streik mit dem Siege der Arbeiter endete.

Der Auktuhr-Ladenschluß und der Parteitag zu Gotha.

Genosse Arthur Stadthagen hat nicht umhin können, seinen merkwürdigen Standpunkt in der Frage des Auktuhr-Ladenschlusses noch in letzter Stunde vor dem Parteitage den Lesern des „Vorwärts“ wieder darzulegen. Da wir der Meinung sind, daß Genosse Stadthagen mit seinen Ansichten über den Auktuhr-Ladenschluß fast vereinzelt dasteht, da wir ferner wissen, daß der beste Fachmann in dieser Frage, Genosse Mollenhuth, der sich um das Zustandekommen der Vorschläge der Reichskommission verdient gemacht hat, seiner uns gemachten Zusage gemäß, unsere Resolution bekräftigen wird, müssen wir es ablehnen, da wir, um mit dem Genossen Stadthagen zu reden, den Raum des „Vorwärts“ für zu wertvoll halten, auf die die Bedeutung des Auktuhr-Ladenschlusses vollständig verkennenden Ausführungen des Genossen Stadthagen näher eingehen.

Die Redaktion des „Handels-Angestellten“, des „Handels-Hilfsarbeiter“.

Gewerkchaftliches.

An die deutschen Gewerkschaften!

Aus der Tagespresse ist schon bekannt, daß am 18. September in Hamburg 500 Steinseher und Hammer in den Generalstreik eingetreten sind, nachdem die dortige Organisation dieser Arbeiterschaft schon 15 Wochen lang vorher einen erbitterten Vertheidigungskampf gegen das organisirte Unternehmertum zu führen hatte. Die Veranlassung zu dem Angriff bot dem Unternehmertum eine Forderung der Arbeiter-schaft betreffend einen geringeren Lohnzuschlag für Arbeiten außerhalb der Stadt und Fahrgelderstattung. Zu statten kam dem Unternehmertum dabei, daß die bis dahin sehr günstige Konjunktur ganz plötzlich umschlug, wozu wohl auch die städtischen Behörden ihr Theil mit zu beigetragen haben. Dem Unternehmertum war damit die Möglichkeit gegeben, alle Arbeiter, welche sich weigerten, genannte Arbeiten unter den alten Bedingungen auszuführen, zu maßregeln, auf die Straße zu werfen. Und da fast alle Arbeiter an den aufgestellten Forderungen festhielten, so machte das Unternehmertum von der Möglichkeit in brutalster Weise Gebrauch; die Zahl der Gemahrgestellten stieg nach und nach auf 99! Wollten nun die Arbeiter ihre Organisation nicht gänzlich aufgegeben sehen, so blieb ihnen kein anderer Weg, als entweder den Kampf bedingungslos aufzugeben und die einmal Gemahrgestellten ihrem Schicksal zu überlassen (die Unternehmer hatten nach „bewährtem Muster“ die sämtlichen Ausgesperrten auf die schwarze Liste gesetzt), oder aber dem Unternehmertum überhaupt jede Möglichkeit zu weiteren Maßregelungen zu benehmen. Die Arbeiter entschieden sich für das letztere, da auch Vermittlungsversuche von dritter Seite abgelehnt wurden. Bei der Proklamirung des Generalstreiks ließen sich die Arbeiter auch von der Erwägung leiten, daß erstens in den Herbst stets die beste Konjunktur für das Steinsehergewerbe zu fallen pflegt (wenigstens in den Großstädten) und zweitens, daß die Behörden im Interesse des Verkehrs auf die Fertigstellung der im Bau begriffenen und projektierten Straßen vor Anbruch des Winters dringen müssen. Also die Ausstieher für den Streik sind häufig, und wenn es gelingt, die Streikenden noch einige Wochen lang über Wasser zu halten, so ist der Sieg sicher. Bezüglich der Unterstützung sind wir aber gezwungen, uns noch einmal an das Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiterschaft zu wenden. Es sind jezt noch ca. 400 Mann zu unterstützen. Da die Gesamtorganisation der Steinseher und Hammergenossen nur ca. 2000 Mann stark ist, so ist es unmöglich, allein die nöthige Unterstützung aufzubringen. Wir wenden uns deshalb an die Gewerkschaften mit der Bitte, uns in unserem Kampfe dadurch zu unterstützen,

Lokales.

Achtung, Parteigenossen! Am Sonntag, den 18. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal von Fr. Zubeil, Lindenstraße 106 die Regelung der Lokalfrage für die Orte in der Umgegend Berlins statt. Nach der auf der Brandenburger Parteikonferenz gefassten Resolution ist diese Regelung den Kreisen Nieder- und Oberbarnim, Ohlawa, Teltow, Storkow, Weesow, Charlottenburg und den sechs Berliner Wahlkreisen übertragen. Wir bitten die betreffenden Kreise, das erforderliche zur Besichtigung der Konferenz rechtzeitig heranzuführen zu wollen. Im Auftrage der Lokalkommission: Karl Scholz, Brangelstraße 32.

Die Arbeiterschaft Berlins und der Umgegend machen wir auf das am Sonntag, den 17. d. M. im Feenpalast stattfindende Volksfest aufmerksam. Es ist von den Parteigenossen Berlins und der Umgegend veranstaltet und soll neben unterhaltenden Zwecken auch dazu dienen, Mittel zur Agitation flüssig zu machen. Das sehr reichhaltige Programm umfasst Instrumentalfest, Gesang zweier gemischter Chöre (Mitgl. d. Arb. S.-V.), Aufführung eines eigens zu dem Fest gedichteten Einakters von E. Freygang, betitelt: „Die Frau im Alterthum, Mittelalter, Gegenwart und Zukunft“. Der Jugendlust wird durch frühzeitiges Beginnen des Tanzes Rechnung getragen. Der Besuch des Festes sei angelegentlich empfohlen.

Die Parteigenossen des fünften Wahlkreises werden auf das heutige stattfindende gemütliche Beisammensein im Lokale von Babel, Rosenthalerstr. 57, aufmerksam gemacht.

Ein langjähriger Parteigenosse aus dem 6. Wahlkreis, Tischler Gustav Korgel, ist am Donnerstag nach anderthalbjähriger Krankenlagerung verstorben. Die Beerdigung findet heute, nachmittags 4 Uhr, nicht, wie wir gestern meldeten, vom Krankenhaus Moabit, sondern von der Leichenhalle der Sionsgemeinde in Weißensee statt.

Der scharfe polizeiliche Wind, der in der Umgegend Berlins weht, wenn Arbeiter eine Versammlung oder ein Vergnügen abhalten wollen, scheint neuerdings auch in Berlin selber wieder zu wehen. Ein merkwürdiges Bild vom Eifer der Polizei erhielt der Kranken-Unterstützungsbund der Schneider, als er am vorigen Sonntag in der Raffource sein Stiftungsfest feiern wollte. Bereits am Donnerstag vorher ging dem Vorsitzenden der Kasse vom Wirth des Lokals folgendes Schreiben zu: „Ich möchte Sie höflich ersuchen, die Texte zu den oben angegebenen Vorträgen in doppelter Ausführung ihm im Laufe des morgigen Vormittags zugehen zu lassen, da dieselben noch morgen Vormittag bei der Polizei eingereicht werden müssen.“ Die Texte zu den Vorträgen lauten: „Ein Sonntag in Friedrichshagen“, „Das schwarze Buch der Berliner Hauswirthe“, „Karl Albrecht als Bruder Heinrich aus Marienberg“, „Ich sende diese Blume Dir“.

Dies sind alles Romane und Lieder, die wohl schon hunderte Male auf ähnlichen Vergnügungen gesungen worden sind und die auch der Polizei bekannt sein müssen, wenn sie, was doch wahrlich nicht zu bestritten, sich um die geselligen Freuden des Berliner kümmert. Aber es kommt noch besser. Auch ein Potpourri, das von der Musikkapelle gespielt werden sollte, sowie das gleichfalls nur dem instrumentalen Vortrage vorbehalten gewesene Lied „Ein Sohn des Volkes“ wurden von der Behörde eingekerkert. Diesem Verlangen der Polizei nachzukommen war dem Vorsitzenden aber leider aus dem Grunde nicht möglich, weil ihm die Kenntnis der Noten gänzlich abging. Als der Vorsitzende befehlend der Polizei dies Gefändniß seines musikalischen Bananensüßens machte, antwortete ein Beamter ihm, daß dann der Vortrag der beiden Musikstücke eben verboten bleibe. Und so geschah es auch. Sowie das Stiftungsfest am Sonntag Nachmittag begonnen hatte, erschien prompt ein „Ueberwachender“, der gewissenhaft darauf achtete, daß weder das staatsgefährliche Potpourri noch das mordbrennerische Revolutionslied „Ein Sohn des Volkes“, das fast auf jedem Feiertage ge-

spielt wird, von der Musikkapelle zu Gehör gebracht wurde. Zwei Stunden nach Mitternacht wurden die Teilnehmer an dem Feste der Krankenkasse noch ganz besonders daran erinnert, daß es nach Auffassung der Polizei ein öffentliches Vergnügen sei, an dem man theilnahm. Der Beamte gebot nämlich zu Uhr zwei Feierabend!

In der Angelegenheit der Angestellten von der Markthalle II, über deren Konflikt mit dem Magistrat wir am Donnerstag berichteten, bringt der „Lokal-Anzeiger“ die Nachricht, daß es dem Oberinspektor gelungen sei, die Bediensteten zur Anerkennung des „Vertrages“ zu bewegen. Diese Mittheilung ist falsch. Von den in betracht kommenden Angestellten der Markthalle II hat niemand den vorgelegten Kontrakt unterzeichnet.

Im kommenden Winter finden wieder vom 14. Okt. cr. ab Unterrichtskurse in der Gesezeskunde in den städtischen Fortbildungsschulen und zwar Mittwoch von 7-9 Uhr abends in der Fruchtstraße 88, Freitag von 7-9 Uhr abends Wasserthorstraße 31 statt. Es werden namentlich das gegenwärtige Arbeiterrecht und Arbeiter-Versicherungsgesetz behandelt und das neue Bürgerliche Gesetzbuch berücksichtigt werden.

Bei der Jubiläums- und Altersversicherungs-Konferenz in Berlin sind im Laufe des Vierteljahres Juli-September 1896 109 Anträge auf Gewährung von Altersrente eingegangen; aus der Zeit vor dem 1. Juli 1896 lagen noch 25 Anträge vor, hinsichtlich deren die Entscheidung noch anstand. Von diesen 134 Anträgen sind bewilligt 85, abgelehnt 28, anderweit erledigt 8 und unerledigt auf das folgende Vierteljahr übernommen 18. Bis zum 30. September 1896 waren insgesamt bewilligt an Altersrenten 3277. Von diesen sind ausgeschieden durch Tod 710, aus anderen Gründen 63, zusammen 773, so daß am 1. Oktober 1896 2504 Altersrenten-Empfänger vorhanden waren. — Innerhalb des gleichen Vierteljahres sind 376 Anträge auf Gewährung von Invalidenrente eingegangen und 113 unerledigt aus dem Vor-Vierteljahr übernommen. Von diesen 489 Invalidenrenten-Anträgen sind 217 bewilligt, 120 abgelehnt, 20 anderweit erledigt, 132 unerledigt auf das folgende Quartal übernommen worden. An Invalidenrenten sind bis zum 30. September 1896 überhaupt 8172 bewilligt worden. Ausgeschieden inzwischen durch Tod 851, aus anderen Gründen 77, zusammen 928. Within war am 1. Oktober 1896 ein Bestand von 2244 Invalidenrenten-Empfängern anzugeben.

Städtisches. Auf Antrag der städtischen Schuldeputation hat der Magistrat beschlossen, eine Inspektorin für den Handarbeits-Unterricht an den Gemeindeschulen anzustellen. Derselben soll die Aufgabe zufallen, die gesammelten Handarbeits-Unterricht zu überwachen, die Lehrpläne derselben an den einzelnen Schulen zu regeln, den Schulspektoren als Beirath zu dienen. Die Stelle ist so gedacht, wie die des Overturwarts beim Turnwesen, so daß eine direkte Unterrichtsvertheilung an Schülerinnen ausgeschlossen bleibt. Zunächst soll eine Stelle geschaffen werden, um Erfahrungen zu sammeln, man darf aber darauf gefaßt sein, daß in absehbarer Zeit eine Vermehrung eintreten wird.

Die Plenarsitzung der Stadtverordneten-Versammlung fällt in dieser Woche aus.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, den Berliner Ehrenbürger Rudolf Virchow zu seinem 75. Geburtstag am 13. d. Mts. durch eine Deputation beglückwünschen zu lassen.

Untergrundbahn. Der Fabrikant S. Grand hat dem Magistrat den Entwurf zu einer Untergrundbahn vom Treptower Park nach dem Treppbruch (der dem Jennig'schen Lokal gegenüberliegenden Hochinsel) zur Prüfung mit der Bitte unterbreitet, ihm das zum Bahndhof der Untergrundbahn benötigte Gebiet pachtweise zu überlassen. Sein Verfahren zur Herstellung des Tunnels sei wesentlich verschieden von dem bisher angewendeten.

Wo ist der Thierschutzverein? Uns wird geschrieben: Unter einer eigenartigen Wasserdecke haben die Pferde der an-

dem Halteplatze Ranstein- und Großgörschenstraßen-Ecke angefahrenen Droschken zu leiden. Laut Polizeireglement hat bei Vermeidung von Strafe jeder leerfahrende Droschkentischer auf dem zunächst gelegenen Halteplatze anzufahren, sofern nach nicht die zulässige Anzahl Droschken aufgestellt genommen hat. An dem oben erwähnten Halteplatze kann nun ein Kutscher in die Lage kommen, stundenlang sein Pferd dorthin zu lassen, da weit und breit kein Straßenbrunnen anzutreffen ist. Die herrschaftlichen Häuser der Gegend sind verschlossen und bewacht, ein Wasserholen von den Höfen demnach unmöglich. Bisher hat ein darmberziger Restaurateur einzelnen Kutschern mit etwas Wasser ausgeholfen. Doch auch das kann einmal aufhören. Was dann? Der Vorstand des Vereins Berliner Droschkentischer hat bereits am 23. Juli an die städtische Baudeputation um die Errichtung eines Straßenbrunnens an entsprechender Stelle petitionirt. Das Gesuch ist scheinbar erfolglos geblieben, denn von einer Inangriffnahme der erforderlichen Arbeiten ist auch beim besten Willen nichts zu entdecken. — Weiter! Auf den Droschkenhalteplätzen an der Ecke der Michaelkirchstraße und Köpcke'schenstraße, sowie am Molkenmarkt befallen sich die Kutscher, daß dem als „Zweiter“ haltenden Kutscher polizeilich verboten ist, sein Pferd zu füttern. Der „Erste“ muß nun allerdings laut Vorschrift fahrbereit sein. Schon dieser kann unter Umständen in die Lage kommen, stundenlang zu halten, ohne sein Pferd zu füttern. Wenn nun auch dem „Zweiten“ verboten sein soll, sein Pferd zu füttern, so ist dies eine mindestens befremdende Anordnung, die durch das Droschken-Polizeireglement überdies kaum zu rechtfertigen sein dürfte. Angefichts solcher Fälle erscheint die Frage wohl berechtigt: Wo ist der Thierschutzverein?

In der 5. städtischen Fortbildungsklasse für Jünglinge und Erwachsene, Putbusstr. 33, wird außer in den allgemein bildenden Fächern, Deutsch, bürgerlichem, kaufmännischem und geometrischem Rechnen, in Französisch und Englisch in Ober- und Unterkursen, in einfacher und doppelter Buchführung, Stenographie im Anfänger- und Fortbildungskursus, Geometrie, Algebra, Physik, Mechanik, Chemie, Zirkel-, Projektions-, Ornament- und Körperzeichnen, Fachzeichnen für Graveure und Lithographen und im Modellieren unterrichtet. Ferner ist mit der Schule ein Städtischer Gewerbesaal und eine Werkstätte der Berliner Tischlerschule mit ca. 100 Theilnehmern verbunden, in denen Fachzeichnen für Schlosser, Maschinenbauer, Mechaniker, Drechler und Tischler gelehrt wird. Das Winterhalbjahr beginnt Montag, den 12. Oktober. Anmeldungen nimmt der Leiter der Schule, Rektor Klebe, mittags von 12-1 und abends von 7-9 im Schulhause entgegen.

Das Berliner Aquarium hat seine sämtlichen Abtheilungen durch die während der letzten Tage eingelaufenen Sendungen um mancherlei Neuheiten und Seltsamkeiten ergänzen können. Für die Reptiliengallerie sind zwei Exemplare einer mittelafrikanischen Riesenschlange, der an der Guineaküste als heilig verehrten und darum eher als andere Arten die Bezeichnung „Nobogischlange“ verdienenden Alfala, angelangt, sodas nun die Sammlung dieser Riesen, nachdem vor einiger Zeit auch eine sehr große Südamerikanerin und eine hinterindische Speigee zu den schon vorhandenen Arten und Stücken hinzugekommen, eine seltene Vollkommenheit erreicht hat. Die große Anakonda aus Brasilien, die vor kurzem nach sechzehnmonatigem Fasten eine Taube verzehrte, frist nun regelmäßig und zwar mit Vorliebe große Dorsche, die man ihr vorhält, während die Boas doch sonst gleich ihren Verwandten nur warmblütige Wirbelthiere verzehren.

In der Urania in der Taubenstraße wird am Sonntag, Montag, Donnerstag und Freitag der wissenschaftliche Vortragsvortrag „Durch den Gothard“, an allen übrigen Tagen der Woche „Ein Ausflug nach dem Monde“ gegeben. — In der Urania in der Invalidenstrasse wird am Sonntag, Donnerstag und Sonnabend Herr Dr. Eyles seinen Experimentavortrag „Neuere Versuche mit unsichtbaren Strahlen“ wiederholen; am Montag wird Herr Dr. Schwahn über „Kosmische Bilder“ reden, am Dienstag Herr G. Witt über die „Planetenwelt“, am Mittwoch Herr Dr. Raß über die „Elemente des Wassers“, während Herr Professor Müller am Sonnabend seinen Vortrag über

Hundert Höllengeschichten.

Der Zufall läßt uns bisweilen einen Blick in eine Welt thun, die wir bis dahin vielleicht kaum dem Namen nach gekannt haben. So ist es mir neuerdings mit der Hölle gegangen. Ich will den werthen Lesern kurz erzählen, wie das gekommen. Die Strahlen der Julisonne braunten sengend heiß auf das ungläubige Berlin herab. Ich ging über einen jener kleinen, mit schwindeligen Bäumen besetzten Schwundplätze, mit denen die Häter dieser Stadt die Sünden profligieriger Grundstücks-wucherer wieder gut zu machen suchen. Hunderte von Proletariatskindern wälzten sich auf den spärlichen Sandhaufen der winzigen Dase durcheinander. Ich nahm auf einer der wenigen Bänke Platz und trocknete mir den Schweiß von der Stirn. Neben mir saß ein schwächliches, dunkeläugiges Mädchen von vielleicht elf Jahren, in die Lektüre eines stark zerlesenen Buches vertieft. Von Zeit zu Zeit blickte es flüchtig von dem Buche auf und rief in den Kinderhaufen hinein: „Anna! Else! Hänschen!“ — um dann sogleich wieder eifrig weiter zu lesen. Man hatte es offenbar zur Beaufsichtigung der jüngeren Geschwister heruntergeschickt, aber die fesselnde Lektüre schien es von seiner Pflicht ein wenig abzulenken. Da erkundte plötzlich von dem Sandhaufen her ein jämmerliches Geschrei: Hänschen hatte von einem Spielkameraden einen wichtigen Hieb abbekommen und kam mit blutender Nase auf die Schwester zugerannt. Erschrocken legte sie das Buch auf die Bank und eilte auf den Kleinen zu. Ich empfand jene eigenhämliche Neugier, die jedes unbekante Buch in dem zivilisierten Europa erregt, und guckte nach dem Titel des mächtig starken Oktobantchens. „Hundert Höllengeschichten“ von Dr. J. A. Keller, Mainz, bei Franz Kuchelmann — so lautete die Aufschrift des Buches.

„Merkwürdige Beträge für ein Kind!“ dachte ich bei mir, nahm das ausgeschlagene neben mir liegende Buch in die Hand und las ans gerathen-obt auf Seite 102: „Ich und mein Führer gingen einen langen Weg, bis wir endlich in eine große Landschaft kamen, schauerlich anzusehen, in welcher eine unzählbare Menge Männer und Weiber waren, vielen unsäglichen Peinen und Qualen unterworfen. In diesen Peinen wurden vornehmlich die sodomitischen Sünden gepunzt, welche von großen, feurigen und erschrecklichen Unthieren angefallen wurden. Diese Unthiere zwangen sie, wiewohl sie sich gewaltig widersetzen, sich mit ihnen zu vermischen und umfingen ihre Weiber mit ihren vier Füßen auf abscheuliche Weise.“

Ich mußte unwillkürlich: wie kam dieses Erguß frömmelnder Borelliteratur in die Hände des unschuldigen Kindes? Ich fragte das verlegen vor mir stehende Mädchen, das inzwischen den Kleinen beruhigt hatte, von wem es das Buch habe.

„Von unserem Herrn Kaplan,“ lautete die Antwort, „er hat uns für die heiligen Bücher zum Lesen gegeben.“

„Nein, in der Schule — er hat sie uns in die Religionsstunde mitgebracht.“

„Was für eine Schule besucht Du denn?“

„Die... te Gemeindeschule.“

„Und Du findest Gefallen an diesem Buche?“

„Ach, es ist so schön, und dann — es ist doch ein frommes Buch! Herr Kaplan hat uns noch mehr solche Bücher gegeben, von Armenheelen, vom Strafgericht Gottes, vom heiligen Antonius und noch andere, alle sehr schön, hübscher als Märchenbücher.“

Ich lies mir den Namen des Priesters sagen, der so eifrig für die Lektüre unserer heranwachsenden Volksschuljugend sorgt, notirte mir den Titel des Buches und brach auf, indem ich dem Mädchen empfahl, auf die kleinen Geschwister besser acht zu geben. Noch an demselben Tage bestellte ich mir bei Kirchheim in Mainz die „Hundert Höllengeschichten.“ Und ich muß sagen, daß ich es stark, sehr stark fand, ein solches Buch Kindern, Mädchen von elf Jahren, in die Hände zu geben.

Doch ich lasse, damit die Leser sich über diesen Punkt selbst ein Urtheil bilden können, eine Anzahl Stichproben aus dem merkwürdigen Büchlein hier folgen. Sie werden bei dieser Gelegenheit in den Vorstellungs-kreis jener Frommen, die Moral und Tugend ganz allein gepachtet zu haben glauben, und jeden Augenblick über die Verworfenheit der anderen Jetermordio schreien, einen recht belehrenden Einblick gewinnen.

Fromme Geschichten von Prostituirten scheint der Verfasser der „Höllengeschichten“ mit Vorliebe zu erzählen. So berichtet er in einem Abschnitt, welcher „Die Buhlerin von Neapel“ betitelt ist, von ein paar Prostituirten, die einen berühmten Missionär bei einer Straßenvredigt störten. Eine derselben starb nach einiger Zeit; der Missionär besuchte das Haus der Todten, „in dem sonst so großer Lärm herrschte“ und befohl ihr: „Katharina, lege mir, wo Du jetzt bist.“ Da öffneten sich zum Schreden aller Umstehenden die Augen des Zeichnams, die Lippen bewegten sich krampfhaft, und eine tiefe, schauererregende Stimme antwortete: „In der Hölle! Ich bin in der Hölle!“

Die Anwesenden eilten von Schreden ergriffen aus dem Danse; der Heilige folgte ihnen, indem er wiederholte: „In der Hölle! O schrecklicher Gott! In der Hölle! Habt Ihr es wohl gehört? Auf ewig in der Hölle.“ Viele aus dem Volke beachteten, wie weiter erzählt wird, nach diesem Wunder.

Wir beschreiben Dr. Keller keineswegs das Recht, diese Geschichte, die jedenfalls bei der Heiligprechung des Missionärs eine Rolle gespielt hat, zu erzählen; aber wir möchten beweisen, daß sie in einem Buche, welches der Jugend in die Hand gegeben wird, den richtigen Platz gefunden hat.

In dieselbe Kategorie gehört eine Erzählung aus dem Jahre 1679, betitelt „Das Haus des Verderrns in Rom“. Das Haus des Verderrns ist ein Bordell. Es wird erzählt, wie in einem dieser Häuser, welche erst nach der Vernichtung der zeitlichen Herrschaft des Papstes an so vielen Orten Rom eröffnet werden konnten, ein junges

Mädchen, wohl infolge des schlechten Lebenswandels, an einer Wunde plötzlich starb und als abgeschiedener Geist einer Gefährtin erschien, der sie die Mittheilung machte, daß sie verdamm sei. Die Erscheinung machte großen Eindruck auf die Bewohnerinnen des Bordells, und auch die Bordellmutter, eine begeisterte Anhängerin Garibaldi's und als solche allgemein bekannt, bekehrte sich bald darauf.

Aus der eben mitgetheilten Erzählung soll vermuthlich hervorgehen, daß die Päpste das Vordellwesen in Rom nicht gebildet haben. Nun, wir brauchen nicht an den päpstlichen Hof Alexanders VI. zu erinnern, der selbst einem Bordell nicht gerade unähnlich war. Der ehrwürdige Pörrer Dr. Keller erzählt uns selbst in der 78. Höllengeschichte von einem römischen Bordell, das im Jahre 1481 infolge der „energischen Vorstellungen“ der heiligen Franziska Romana beseitigt wurde. Dies forderte die Rache der Hölle wider die Heilige heraus. Es kamen in den folgenden Nächten verschiedene Teufel zu der Heiligen, meistentheils als Männer, die sie unbarmherzig mit Ochsenziemern bearbeiteten, aber auch als Affen, Patter, reizende Bestien u. s. w. Sehr ausführlich werden diese furchtbaren Kämpfe der Franziska mit den Gefiern der Finsterniß geschildert, die sich, wie die „Höllengeschichten“ selbst besagen, „in aufwallender Weise mit Gestirnen und Visionen mischten“. Wir bemerken, daß Franziska zu jener Zeit bereits in höheren Jahren stand und einen kranken Mann hatte, daß also die Erfahrungen, die sie mit den Dämonen machte, mit dem Ideentrans unzureicher Mädchen eigentlich keinen inneren Zusammenhang haben.

Wie ein solcher Dämonenkampf sich abspielte, mag ein Beispiel zeigen: „... Sie stürzen in ihr Gemach, ergreifen sie bei den Füßen und zerren sie unter Schlägen am Boden umher, dann werfen sie ihr unschuldiges Opfer in einen aus dem Dachraum befindlichen Achenhaufen, stampfen es mit den Füßen ein und füllen ihm den Mund mit Asche... Nun schlugen sie mit Ochsenziemern drein auf sie los, daß sie dachte, das ganze Haus müßte die Streiche hören... Drei Stunden dauerte die Marter... Ihre Nase Riita rinst durch die geschlossene Thür. Franziska schleppt sich, so gut sie kann, zur Thüre und öffnet. Und nun, welch klägliches Uublid bietet sich der draußen Harrenden dar! Franziska, schwarzblau von Schlägen und mit Asche besudelt, ist kaum mehr kenntlich; die Kopfstücke sind abgerissen, die Kleider von oben bis unten beschmutzt; sie vermag kaum mehr ein Wort hervorzubringen, so sehr ist ihr Mund mit Asche gefüllt. Riita will sie aufrichten und bemerkt, daß sie kalt ist wie eine Leiche.“ Bald will der Dämon sie in einen Brunnen, bald ins Feuer werfen, und einmal findet sie die Schwiegertochter „Lopfüßer zwischen Eim und Kasten eingezwängt“. Sie half ihr heraus und erhielt die Aufklärung: „Ich bin nicht aus dem Welt gefallen, ich wurde herausgeworfen.“

Ob die 74. Höllengeschichte eine passende Seelenkost für Kinder ist, möchten wir dahingestellt sein lassen. Es wird da von der hl. Franziska vom hl. Sakrament erzählt: „Als sie heran-gewachsen war, fing sie mit einem Weiber von Adel eine Lieb-

„Genossenschaftsleben bei Thieren und Pflanzen“ noch einmal halten wird.

Theater des Westens kontra Blumenreich. In der ersten ordentlichen Generalversammlung der Gesellschaft „Theater des Westens“ wurden dem „Freundenblatt“ zufolge im Geschäftsbereich die Gründe für die Entlassung des früheren Direktors (Paul Blumenreich) bekannt gegeben und mitgeteilt, daß der Aufsichtsrath gegen denselben am 30. September cr. Strafanzeige wegen Betruges, Unterschlagung und Urkundenfälschung bei der Staatsanwaltschaft erstattet hat. Alle Achtung!

Tanzstunden. Im „Volk“ lesen wir: Dringend zur Vorsicht zu mahnen sind Eltern und Pflegeeltern, welche junge Mädchen an den jetzt wieder beginnenden Tanzunterrichtskursen teilnehmen lassen. Es existiren in Berlin mehrere derartige Tanzinstitute und Tanzkränzen, die den Verkehr Lebemannern wohlbelannt sind und denen diese eine besondere, für den guten Ruf der Tanzschülerinnen nicht gerade förderliche Aufmerksamkeit zuwenden. Im Frühjahr dieses Jahres hatten sich an einem solchen Tanzinstitut Verhältnisse entwickelt, welche auch die Polizei beschäftigten, die zwar sehr belagerte Dinge an den Tag brachte, jedoch zu einem strafrechtlichen Vorgehen nicht den nötigen Anhalt fand.

Auch eine Verleumdung. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr bestieg am Alexanderplatz ein älterer Herr mit schon ergrautem Vollbart einen Pferdeabfuhrwagen der Linie Alexanderplatz-Bühnenplatz, um für 10 Pfennige nach dem Hackeschen Markt zu fahren. Als der Schaffner ihm auf eine Mark vier Zwanzig-Pfennigstücke und ein Fehn-Pfennigstück herausgab, schickte sich der Fahrgast allen Ernstes beleidigt, weil er zu sehr mit den großen Nadelstücken bedacht worden war. Ganz aufgeregt zetzte er den übrigen Fahrgästen die corpus delicti und bemerkte höchst entrüstet: „Da sehen Sie, meine Herrschaften, so ein Schaffner kann doch mit einem machen, was er will!“ Die also Angeredeten theilten aber keineswegs die Entrüstung des Beleidigten, der noch mehr in Harnisch gerieth, als er für seine Verleumdung kein Verständnis, sondern nur ein beiteres Lächeln fand. Da er sich die Nummer des Schaffners (347) auf die Manschette schrieb, um sich über ihn bei der Direktion zu beschweren, so sah sich ein Herr veranlaßt, dem Schaffner seinen Namen zu nennen, um ihm gegebenenfalls zu bezeugen, daß er sich dem sonderbaren Heiligen gegenüber durchaus einwandfrei benommen hat.

Eine neue Nachtomnibuslinie ist dieser Tage von der „Berliner Omnibus-Gesellschaft“ eingerichtet worden und zwar auf der Strecke Stettiner Bahnhof — Potsdamer Brücke. Die Wagen der Gesellschaft können im Winter geheizt werden und nehmen ihren Weg durch die Invaliden-, Chaussee-, Friedrich-, Leipziger- und Potsdamerstraße in Zeitabständen von 18 Minuten, und zwar ab Stettiner Bahnhof von 10⁴⁵ abends bis 4¹¹ morgens und ab Potsdamer Brücke von 11²⁴ abends bis 5 Uhr morgens. Der Fahrpreis beträgt für die ganze Strecke 25 Pf., die Fahrzeit 20 Minuten.

Das Olympia-Theater sollte dem „M. Journal“ zufolge ein derartiges Defizit ergeben haben, daß 40 pCt. von den Kommanditären nachgefordert würden. Wie uns die Direktion dieses Zirkustheaters mittheilt, ist diese Meldung in jeder Beziehung unrichtig.

Ein großer Brand entstand in der vergangenen Nacht um 3^{1/2} Uhr auf dem Grundstück Rungstr. 18a in dem rechtsseitigen Fabrikgebäude, in welchem sich im 2. und 3. Stock die Hamburg-Berliner Jalouiefabrik von Heinrich Freese befindet, und zwar in der Malerwerkstatt. Die Feuerwehr war durch 2^{1/2} stündige Thätigkeit im Stande, den Brand zu bewältigen. Durch das Feuer war außer der Malerwerkstatt das gesamte darüber befindliche Lager der Fabrik und der Dachstuhl des Gebäudes zerstört worden. Die unter der Freese'schen Fabrik belegene chemische Fabrik von Gebr. Lubjahn hat durch das durchdringende Wasser ebenfalls Schaden erlitten. Die Aufräumungsarbeiten nahmen die Feuerwehr bis 11 Uhr vormittags in Anspruch. Da die Werkstätten der Jalouiefabrik sofort in anderen Räumen wieder eingerichtet worden sind, so denkt Herr Freese den Betrieb ohne Unterbrechung fortzuführen. Der Gesamtschaden dürfte 100 000 M. erreichen.

Ein Radfahrer, welcher in der Burgstraße ein Kind überfuhr und sich dann der Hinfälligkeit seiner Personalsien durch die Flucht zu entziehen versuchte, wurde gestern Morgen gegen 7^{1/2} Uhr am Museum festgenommen. Der betreffende, ein siebenjähriger Handlungslehrling, befand sich auf dem Wege nach dem Geschäft auf einem Zweirade und bog, vom Bahnhofstraße kommend, mit so großer Schnelligkeit in die Burgstraße ein, daß ein den Fahrdamm überschreitendes neunjähriges

Mädchen nicht ausweichen vermochte, aber raunt und leicht verletzt wurde. Der Radfahrer jagte durch die Burgstraße über die Friedrichstraße; er wurde jedoch verfolgt und am Museum festgenommen, wo er durch einen ihm entgegenkommenden Pferdeabfuhrwagen gezwungen, langsam fahren mußte. — Leider geben derartige flegelhafte Ungehörigkeiten einer auf die Radfahrergehe verbesserten Presse nun Gelegenheit, die Polizei immer wieder um Maßnahmen und Verordnungen gegen das Radfahren anzubitteln. Lieft man gewisse Blätter, so muß man glauben, daß auf den Straßen Berlins kein Mensch mehr seines Lebens sicher sei.

Eine sonderbare Untersuchung wegen des Versuchs, einen Beamten zur Verletzung eines Amtsgeheimnisses zu veranlassen, sowie wegen verführter Beamtenbestechung ist gegen eine hiesige „Kunststiel“ eingeleitet worden. Die Kunststiel pflegt bei ihr eingehenden Anfragen über Personen in kleinen Orten der Provinz Auskunft von den betreffenden Bürgermeistern resp. Polizeibehörden einzuholen. Sie schickte gottesfürchtig und dreist zu diesem Zwecke mit einem Begleiterscheiben ein Formular an die Behörde und fügte zur Deckung der Unkosten resp. Porti fünfzig Pfennige in Briefmarken bei, eine geschäftliche Praxis, welche die Firma schon seit ca. 30 Jahren ausübt. Vor kurzem erhielt auch der Bürgermeister einer kleinen rheinischen Provinzialstadt ein derartiges Gesuch und dieser Herr überreichte das Schreiben mit den fünfzig Pfennigen seiner vorgesetzten Behörde. Letztere glaubte annehmen zu dürfen, daß der Geldbetrag lediglich bestimmt sei, den Bürgermeister zu bestechen (1) und hat nunmehr gegen die erwähnte Firma Anzeige wegen obengenannter Vergehen erstattet.

Verschunden ist seit dem 4. d. M. der Schornsteinfegermeister Heinrich Koch aus der Blumenstr. 27.

Ein Schwindler, der sich „Könemann“ nannte, hat eine Pensioninhaberin am Reichstagsufer um 85 M. betrogen. Er wird als ein Mann von etwa 30 Jahren mit blassem Gesicht und dunkelblondem Schnurrbart geschildert; er trug schwarzen Jacketanzug und weiches Filzhu.

Gläubiger Hausdiener. Der Hausdiener Max Mehlow, der bei einer Firma in der Ritterstraße beschäftigt war, erhielt gestern Nachmittag den Auftrag, einen Wechsel über 10 000 M. diskontieren zu lassen, 5000 M. vom Erlös bei der Mitteldeutschen Kreditbank einzuzahlen, den Rest aber nach dem Geschäft zu bringen. Mehlow hat den Wechsel diskontirt, den Betrag von 10 000 M. unterschlagen und ist flüchtig.

Plötzlich Tod. Von der Staatsanwaltschaft wurde die Leiche des 85jährigen Hausdieners Bruno Wege aus der Baranistr. 18 beschlagnahmt, der Freitag Nachmittag gegen 4 Uhr auf dem Grundstück Große Frankfurterstr. 87 bei der Arbeit plötzlich zusammenbrach und verschied.

Straßensperrung. Der Kreuzdamm der Straße 45, Abtheilung XIV, mit der Straße 47a und 40a derselben Abtheilung wird wegen Umpflasterung vom 10. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Schwer verunglückt ist vorgestern an der Ecke der Kanonier- und Mohrenstraße ein radfahrender Angestellter der hiesigen Privatpost-Gesellschaft. Der junge Mann fuhr auf einem Dreirad schnell durch die Kanonierstraße und bog, ohne die Schnelligkeit zu hemmen, in die Mohrenstraße ein. In demselben Augenblick kam aus der Mohrenstraße ebenfalls mit voller Fahrgeschwindigkeit ein Brauerwagen angejagt; die beiden Wagen verunglückten einander nicht ausweichen und der Privatpost-Beamte gerieth mit seinem Rad zwischen die Pferde des Brauerwagens. Er wurde von der Maschine, welche durch die Pferde vollständig zertrümmert wurde, heruntergeschleudert und erlitt aufscheindend eine Gehirnerschütterung, welche seine spätere Ueberführung nach einem Krankenhause erforderlich machte.

Polizeibericht vom 10. Oktober. Gestern Vormittag wurde die dreijährige Tochter des Agenten Rademacher in der Kaiser Wilhelmstraße vor dem Luther-Denkmal durch einen Kettelwagen überfahren, anscheinend aber nur leicht verletzt. Der Fahrer des Wagens, Kutscher Karl Gutschke, der durch übermäßig schnelles Fahren den Unfall herbeigeführt hat, suchte sich seiner Bestrafung durch die Flucht zu entziehen.

In der Sandbergerstraße fuhr der Kutscher Hermann Kinge beim Ausweichen vor einem Pferdeabfuhrwagen gegen einen vor dem Hause Nr. 82 stehenden Handwagen, dessen Fahrer, der vierzehnjährige Kaufbursche Fritz Michalski, hierbei umgestoßen und überfahren wurde. Er erlitt eine erhebliche Quetschung des rechten Oberschenkels und erhielt auf der Unfallstation X einen Verband. — Nachmittags ging in der Friedrichstraße das Pferd einer Fahrpreisangeiger-Droschke durch und lief auf den Bürgersteig, wo es durch den dort stationirten Schutz-

mann, der sich dem Pferde müthig entgegenstellte, aufgehalten und zum Stehen gebracht wurde, ehe es weiteren Schaden anrichten konnte. — An der Mühlenammer Schleuse wurde die bereits stark verweste Leiche eines Mannes angeschwemmt und nach dem Schauhause gebracht.

Aus den Nachbarorten.

Ablerhof. Die Arbeiter und Parteigenossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß für Glieder und Ablerhof eine Parteipetition besteht. Bestellungen auf den „Vorwärts“, das „Vollblatt“ und die übrige Parteiliteratur nimmt für Glieder Otto Spier, Grünauerstr. 9, für Ablerhof Frau Böger, Genossenschaftstr. 21, Frau Wiesenbatter, Kaiser Wilhelmstr. 28, und Frau Hempel, Oppenstr. 3, entgegen.

Die Telephonie hatten jetzt auch den Vororten ihre unliebsamen Besuche ab. In den letzten Tagen wurden sowohl in Teeploew wie in Stralau mehrere Gastwirthe die „Dorcher“ gestohlen. Die Diebe verübten ihre That meist zur oder kurz nach der Freierabendstunde der Fabrikarbeiter, während welcher Zeit die Gastwirthe am beschäftigtsten sind und wenig Umschau halten können. Da es infolge der Gleichartigkeit der „Dorcher“ nicht leicht ist, die Diebe und deren Abnehmer zu finden, wird von sachkundiger Seite der Rath gegeben, an den Dorchern sogenannte Brandzeichen anzubringen, die unmöglich zu entfernen sind. Dem Gastwirth W. in der Stralauerstraße wurden die vor einigen Tagen geraubten Telephonapparate, die mit einer derartigen Inschrift versehen waren, sogar von den Dieben mit einem humoristisch sein sollenden Schreiben zurückgeschickt.

Ueber den Charlottenburger Teprafall erfährt das „S. L.“, daß die Kranke, welche nach genauem neuerdings festgestellten Ermittlungen die Keime zu der späteren Erkrankung in Drastiken ihrem Körper einverleibt hat, von ihrem behandelnden Arzte einer Anzahl von Kollegen vorgeführt worden ist. Im Vergleich zu dem von der Medizinalbehörde und Professor Robert Koch beim Beginn der Behandlung festgestellten Krankheitsbefund ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Die Knoten und Geschwulstbildungen an den Obren, am Gesicht, namentlich an der Stirn sind geschwunden, die Hautfärbung ist bedeutend aufgehellt. Die Schmerzen an den Händen und an den Füßen sind geschwunden, die geschwollenen Partien sind vollständig abgefallen. Während die Patientin viele Monate lang hilflos im Bette liegen mußte und entsetzliche Schmerzen litt, vermag sie nunmehr mühelos und anhaltend zu schreiben und Stundenlange Spaziergänge zu machen. Die Empfindlichkeit der Haut ist wieder völlig hergestellt. Früher wurden selbst die höchsten Temperaturen, Stöße des Wassers nicht empfunden, jetzt wird eine Temperatur von 26 Grad schon gespürt. Der Arzt ist der festen Ansicht, daß die Kranke einer vollständigen Genesung entgegengeführt werden wird.

Aus Spremberg berichtet die „Märk. Volksstimme“: In Slamen wurde der Metallarbeiter Müller, der im Jahre 1887 lahnenmäßig geworden ist, von einer Militärpatrouille verhaftet und zu seinem Regiment transportirt. Müller wurde wegen seiner Defection schon einmal inhaftirt, er erordnete aber damals seinen Transporteur und entkam. Seit einigen Jahren hat er nun in Slamen unter dem falschen Namen Pleitow seinen Wohnsitz aufgeschlagen, Arbeit genommen und auch geheirathet.

Die Juckerrüben-Ernte ist jetzt in vollem Gange. Die Ernte fällt gut aus. Das Nettogewicht der Rüben pro Morgen schwankt zwischen 181—200 Zentner. Auf den Bahnhöfen, welche in den Rübenbezirken liegen, finden derart bedeutende Verladungen statt, daß sich die Bahnhofsanlagen als zu klein erweisen. Von diesem großen Segen profitieren ausschließlich die Rübenbarone. Die Erntearbeiter, die sog. Sachseingänger, verkommen im menschenunwürdigen Elend.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Aus der Kolonialausstellung berichtet die „Volls.-Ztg.“: Eine höchst lächerliche Komödie hat man bei der vorgestern erfolgten Abreise der Kamerun-Neger aus der Kolonialausstellung in Szene zu sehen für gut befunden. Nachdem die Schwarzen einen grotesken Kriegstanz ausgeführt hatten, mußte der Oberhäuptling Bruce hervortreten und folgenden Sprüchel aussagen: „Als der Ruf an uns nach Berlin zu reisen ergangen ist, da haben wir demselben gern Folge geleistet, um die Liebe zu Deutschland und dem deutschen Kaiser zu zeigen, daß war der Grund unseres Dierberkommens, nicht etwa die Sucht nach Geld, wie vielleicht mancher hier glaubt. Und wenn einmal der deutsche Kaiser von uns verlangt, daß wir eine schwere Last für Deutschland auf uns nehmen, und wir können sie nicht auf unserm Kopfe tragen,

zu St. Peter in Köln: „Wäre eine Säule von glühendem Eisen,“ sagte er, „mit Schermessern und Stacheln bedeckt, so u. s. w.“

Die Teufel rächen sich für das, was ihnen entgeht, natürlich durch ausgesuchte Peinen, denen sie die unglücklichen Verdamnten unterwerfen. In der 47. Höllengeschichte wird eine solche Folterweise wie folgt beschrieben: Die Teufel banden ihn (den Verdamnten) anfangs mit feurigen Ketten, dann aber legten sie ihn auf ein feuriges Bett, riefend: er sei müde. Nach diesem gossen sie ihm Feuer und Schwefel ins Maul, so daß er forderten sie ihn auf, ein häßliches Lied zu singen, dessen er bewußt wäre, oder Schnaden und unzüchtige Dinge, die er auf der Welt gesungen. Er entschuldigte sich, er könne nicht singen, der Däml sei voll Schwefel und Feuer. „Du mußt singen,“ sagten sie. „Du wirst Deine sauberen Wieder nicht schon vergessen haben; sing' von der grünen Au, von der verliebten Frau, von der wilden Sau, vom Mollastchen.“ Singen kann ich nicht,“ entgegnete er, „aber heulen und Klagen.“ — zc. zc.

Wir übergehen die Geschichte von dem alten Bucherer, dessen Söhne sich bei lebendigem Leibe fett und dem Arme ausbraten lassen sollten, ebenso die Geschichte vom Vater Sussy, der den Arm eines jungen Freigeistes ins Feuer steckte, um ihm die Qualen der Hölle anschaulich zu machen, und endlich auch die Geschichte von der Brandnarbe, die eine englische Dame ihr ganzes Leben lang an der Stelle des Armes trug, an der ein zur Hölle verdamnter junger Lord sie bei Gelegenheit seines gespenstlichen Besuches angefaßt hatte. Wir wundern uns über diese Dinge nicht, denn Keller belehrt uns in seinem 38. Kapitel ausdrücklich, daß ein wirkliches Feuer, nicht nur ein bildliches, in der Hölle brenne. Und wenn ein Naturforscher an dem weinaligen Sterben der Römne von Poligny zweifeln sollte, so möchten wir ihm rathen, seinen Zweifelstalt zu gebieten, damit es ihm nicht gebe wie dem Franziskaner Johann Strachia (Höllengeschichte Nr. 35) der wegen seiner leidenschaftlichen Liebe für die Wissenschaften in die Hölle kam. Gleich doch selbst der gottlose Voltaire (Höllengeschichte Nr. 15) nichts auf den Höllenglauben kommen. Als ein Freigeist diesen Glauben einmal ablehnte, meinte Voltaire: „Wenn unsere Bedienten solche Reden hören, sind wir nicht mehr sicher, ob sie uns nicht umbringen.“ Der gute Dr. Keller hat den alten Spötter allerdings mißverstanden — no, aber das schadet nichts. Wir bestreiten grundfänglich keinem Menschen das Recht, zu erzählen und zu schreiben, was er will. Nur müssen wir ganz energisch dagegen protestiren, als ob Schritten wie die „Hundert Höllengeschichten“ eine geeignete Weisheit für die Kinder des Volkes wären, und fordern die Eltern eindringlich auf, allen Bäckern ihre Aufmerksamkeit zu schenken, die ihren Sprößlingen von Lehren und Weisheiten in die Hand gegeben werden. Koraz.

schaft an. Dieses Verhältniß hatte sie schon drei Jahre fortgesetzt und war dabei in der Religion immer lauer geworden. Da hatte sie ein Gesicht... u. s. w. Vom Einfieler Martinian heißt es in der Erzählung Nr. 63, der Teufel habe sich „eines strecken Weibsbildes bedient, um denselben womöglich zum Falle zu bringen. Die Verführerin setzte dem Diener Gottes heftig zu.“ Vom heiligen Johannes Damascenus wird berichtet, er sei in seiner Jugend in Gefahr gekommen, einer schönen, aber unzüchtigen Weibsperson zur Weite zu werden. Da ward er plötzlich entrückt und in der Entzückung betrachtete er die Höllenstrafen. Nachdem er wieder zu sich gekommen, erfuhr er, daß alles sinnliche Feuer in ihm ausgelöscht war. Ein Strom von Thränen floß aus seinen Augen, und die ganze Schönheit der Person schien ihm häßlicher und schrecklicher zu sein, als Roth und Oist.“

In Nr. 76 heißt es von einer Frau, die einer Heiligen erschien: „Ihre Beizegen waren abgeschritten, das Kinn sutterte, die Zähne klapperten, die Nase war zertrüben, die Augen waren ausgerissen und hingen an zwei Nern bis auf die Wangen herab. Am Kopf mangelte die Stirnschale, das Hirn waltte wie siedendes Blei und floß herab wie heißes Pech. Die Brust war bloß und ausgerissen und voll langer und kleiner Wärmern, deren jeder sich über den anderen hin- und herwälzte und das elende Weib zernagte. In ihrem Magen lag eine lange und große Schlange, welche sich um die Gedärme herumzog und das Eingeweide zerfraß.“

Ueber das Wesen der Hölle erhalten wir in den Keller'schen Höllengeschichten einige belehrende Mittheilungen. Der Prophet Jesajas spricht irgendwo von einer „tiefsten Grube“. Mit bezug darauf sagt Keller: „Unter dieser geheimnißvollen Grube müssen wir, wie später noch gezeigt wird, jene erschreckliche, flüssige Feuermaße verstehen, welche die Erde in ihrem Schoohe birgt, und welche die heilige Kirche selbst als einen Ort bezeichnet, den sie im eigentlichen Sinne die Hölle nennt.“ Von Franz Xaverius wird berichtet, daß er, um den Bewohnern der Insel More eine Vorstellung von der Hölle zu geben, diese an den Rand der auf ihrer Insel befindlichen Rutane führte, aus deren Oeffnung große Massen glühender Steine, gleich Kugeln schweren Geschüßes, hoch in die Luft geschleudert wurden. Hier, im Angesicht schwarzer Rauchwolken, welche von sprühenden Flammen durchzuckt, das Tageslicht verbunkelten, erklärte er ihnen, welche furchtbaren Qualen nicht nur den Sündenern und Muhammedanern, sondern auch den Christen selbst, welche nicht nach den Vorschriften des Glaubens leben, in feurigen Abgründen, wenn auch ganz anderer Natur, bereitet wären. So benützte er die schauerlichen Naturphänomene, die sich ihm hier darboten, um in diesen rohen Menschen... eine heilsame Furcht vor den Qualen der Verdammten zu erwecken.“

Die heilige Franzisca sah in einer Offenbarung über die bösen Geister die Hölle etwas anders: Die böchsten der Höllengeister sah sie mit ihrem Fürsten im Ab-

grund der Hölle, die beiden anderen Abtheilungen dagegen theilweise in der Lustregion, theilweise auf der Wohnstätte der Menschen. „Jene führen häufig Ungeuitter und andere Naturereignisse herbei, die schädigend auf die Seelen einwirken und sie den Nachtstellungen ihrer Genossen leichter zugänglich machen.“

Maria Lindmayr sah eine tiefe, ganz fastere Grube ohne Ende, die sie für die Hölle hielt. „Es ist mir vorgekommen“, sagt sie, „als wäre dort lauter Unordnung, ein Wirbel an dem anderen und abschaulicher Gesank wie in einer Schindgrube.“

Kuna Katharina Gmmerich, die fromme Freundin Clemens Brentano's, beschreibt die Hölle wie folgt: „Ich fühlte den Propbetenberg rechts gegen Morgen; über ihm, noch morgendlicher, sah ich das Paradies. Ich ward nun immer gegen Mitternacht geführt, fiel ab durch Wade von Gwüsten und kam in ein schreckliches Land. Die Reife war, als bewege man sich in einer höheren Region um die Erde und ich hatte das sichere Gefühl des Niederkriegens der heißen Nordseite der Erde gegenüber. Der Weg war wüß und wurde gegen die Hölle zu absteigend dunkel und eifig. Als ich zu dem Orte des Schreckens kam, war es, als läme ich zu einer anderen Welt nieder. Ich sah eine runde Scheibe (einen Kugelabschnitt). In der Annäherung war es, als wenn man über der Erde schwebt. Ich sah alles in Massen: hier einen Flecken schwarz, dort Gluth, dort Qualm, dort Nacht. Die Grenze des Gesichtskreises war immer Nacht.“

Ein andermal beschreibt Katharina Gmmerich die Hölle wie folgt: „Sie erschien mir in Form eines unübersehbar großen, schrecklichen, schwarzen, metallglänzenden Hellschmieds, dessen Eingang ungeheure, furchtbare, schwarze Thore mit schweren Riegeln und Schloßern bildeten. . . Ich sah die größtlichen Wüsten und Schlämpe voll Qual und Pein und allem, was Greuel und Elend und Entsetzen erregen kann. Ich sah Tempel, Kläre, Schlösser, Throne, Gärten, Seen, Ströme des Flusses, des Hasses, des Grenells, der Verzweiflung, der Verwirrung, Pein und Marter.“ Die heilige Theresia schildert die Hölle etwas abweichend, sie sagt: „Der Eingang kam mir wie ein langes, enges Gäßchen vor, gleich einem sehr niedrigen, finsternen, engen Bodofen. Am Boden befanden sich tothige, schenklische Wasserpfützen, die einen Pestgenank andäusseteten und von Wärmern und Ungeieser wimmelten. Am Ende war in der Wand etwas wie ein tiefes Loch, gleich einem Kasten, in den ich hineingetrete wurde.“

Man darf natürlich nicht glauben, daß sich der Satan selbst an einem solchen Orte besonders heimlich fühlt. Hat er doch einmal den seligen Ordensgeneral Jordan offenkundig: wenn eine Säule von der Erde bis zum Himmel ginge, welche von oben bis unten voll spitzer Pfeilern, Messer und Haken wäre, so wolle er sich von jetzt bis an den jüngsten Tag, ohne Unterloß an dieser Säule auf- und abziehen lassen, wenn er nur ein paar Augenblicke lang wieder in den Himmel kommen könnte. Ganz ähnlich äußert sich ein Teufel

dann werden wir sie auf unsere Schultern nehmen, und wenn sie unseren Schultern zu schwer wird, dann werden wir sie mit den Händen greifen und nicht los lassen, so lange Kraft in unseren Armen ist. Und wenn die Stunde der Kriegsgefahr kommt, dann kann sich der deutsche Kaiser auf uns verlassen. Wenn wir auch nicht so gut schießen können, wie seine Soldaten, treu sind wir ihm bis zum letzten Athemzuge." Wie kann man bloß!

Die Schlussfeier der Berliner Gewerbe-Ausstellung findet am Donnerstag, den 15. Oktober, nachmittags 4 Uhr bei zwei Mask Entree in Grad und weißer Binde statt.

Kunst und Wissenschaft.

Im Schauspielhaus gab es am Freitag eine wirkliche Premiere. Man muß darum nicht gleich darauf schließen, daß Neuerer und Wilderhörer ins ehrwürdige Schauspielhaus gedrungen wären. Welche! Ein künstlicher Herr aus Ungarns redendegener Gauen, mit Namen Rudolf Lohar, thut so, als gäbe er in seinem Magyaren-Lustspiel vom "Königsidyll" brausenden Feuerwein in neue Schläuche. Es ist aber trotz der vielen zuckrigen Verse und trotz ewig kuh-lühner Vertiebttheit, die das Wesen der Komödie ausmacht, gar kein Feuerwein, der kredenz wird. Der uralte harmlose Spaß von dem Mädchen, das unerkannt den zukünftigen Gatten, den unwilligen Jüngling, dem sie durch leidige Konventionen nur zugesprochen wurde, zur Liebe befehrt und zwingt, ist diesmal im Puppenkostüm gekleidet und das Paar, das sich meidet und findet, heißt Mathias Corotius, König von Ungarn, und Prinzessin Beatrice von Neapel. Wenn man feiner erwägt, wie hochabend nach Ungarweise und wie schändlicherisch Held Corotius von Königswürde und Magyarenthum, vom Fiedelklang und brausenden Gymbelgeschlägen zu sprechen weiß, und daß der stolze Matkowsky den Mathias in seinem Fortissimo spielte, so wird man die Erklärung dafür finden, daß das gutmüthige Publikum wieder einmal begeistert war. Mit Bühnenkunst oder Literatur hat dieser Fuchserleichen-Poesie dennoch nichts zu schaffen. Sie zerfällt in Charakterlosigkeit.

Das Volkstheater wird vom Beginn der neuen Woche ab Familienbillet zum Entree und zweiten Parquet, 10 Stück für 3 resp. 6 M., zur Ausgabe gelangen lassen. Sonntags haben diese Familienbillet jedoch keine Gültigkeit.

Direktor Samst prangt abermals in voller Frigideität. Er theilt uns mit, daß er an sen's Reise nach dem Nordpol als großes Aufstufungsstück auf dem Alexanderplatz Theater zur Aufführung bringen werde. Darauf hat man in Berlin gerade gewartet.

Der Direktor der Nationalgalerie, Professor v. Schudi, der von seinem Urlaub zurückgekehrt ist, wird dem Vernehmen nach als erste große Aufgabe die Neuordnung der Sammlung in Angriff nehmen. Kürzlich wurde ein Versuch mit einer neuen Hängevorrichtung und einem tiefrothen gewebten Hintergrund in einem Cabinet des Erdgeschosses gemacht. Es hat sich dem "Berliner Tageblatt" zufolge gezeigt, daß viele Werke ungünstig hängen, entweder zu hoch oder in Verbindung mit anderen, zu denen sie durch ihre Motive oder Farbenstimmung nicht passen. Der Hauptmangel aber ist, daß die Säle überfüllt sind; es wird unumgänglich notwendig sein, eine ganze Reihe wertvoller und veralteter Bilder aus der Galerie zu entfernen. Nur unter dieser Bedingung wird sich eine künstlerisch vornehme und wirkungsvolle Neuordnung durchführen lassen. Zu erwägen ist auch, ob sich weiterhin das Ausleihen von Kunstwerken in die Provinz beibehalten läßt. Wiederholt sind Gemälde in einem schadhaften Zustande zurückgekehrt; so war es beispielsweise nötig gewesen, Böcklin's "Gefilde der Seligen" durch den Restaurateur des Museums erneuern zu lassen. Uebrigens zeigt auch Spangenberg's "Jug des Todes" einen bedauerlichen Mangel, der das ganze Bild von oben nach unten durchzieht.

Gutenberg-Feier. Aus Mainz wird der "Voll. Blg." berichtet: Die für das Jahr 1900 in Aussicht genommene Feier des 500jährigen Geburtstages Johann Gutenbergs, des Erfinders der Buchdruckerkunst, soll bald nach der hier im November stattfindenden Reichstagswahl in Vorbereitung genommen werden. Oberbürgermeister Dr. Gajner wird zu diesem Zwecke die Bildung eines aus Deutschen und vielleicht auch aus Ausländern bestehenden Komitees vorschlagen. Die Feier soll einen internationalen Charakter tragen.

Russisches. Das Exekutivkomitee für den im September des nächsten Jahres in Moskau abzuhaltenden zwölften internationalen Arbeiterkongress macht bekannt, daß die leidige Pöbelangelegenheit für die israelitischen Theilnehmer nunmehr endgiltig erledigt ist. Danach erhalten diese israelitischen Kongressbesucher ihre Reisepässe unter den gleichen Bedingungen wie alle übrigen. Sie haben also nur noch, ihre Pässe bei den russischen Konsulaten in ihrer Heimath zu lassen.

Neue Funde. Dem kaiserlichen Museum in Konstantinopel ist kürzlich eine Anzahl Thontafeln aus der zweiten und dritten Dynastie von Ur und der ersten Dynastie von Babylon von einem Beamten geschenkt worden. Darunter befindet sich eine, die für die alttestamentliche Geschichtsforschung von Bedeutung werden wird. Sie enthält einen Brief des Königs Samsarabi (des Amraphel der Bibel) an König Sinidinam von Larsa (biblisch Elasar), worin der bisher von den Assyriologen in der Keilschrift-Literatur vergeblich gesuchte König Redorlaomer, der 1. Moses 14 mit Abraham in Verbindung gebracht ist, erwähnt wird. Die Veröffentlichung der Tafel ist demnächst zu erwarten.

Theater- und Wochenchronik. Opernhaus: Sonntag, 11. Oktober: Die Hugenotten. Anfang 7 Uhr. Montag, 12.: Der Barbier von Sevilla. Rosine: Frau Marcella Semblich, Königl. Kammerfängerin, als Gast. Phantasien im Bremer Rathsaal. Dienstag, 13.: Die Hochzeit des Figaro. Mittwoch, 14.: Der fliegende Holländer. Donnerstag, 15.: Die Hochzeit des Figaro. Freitag, 16.: Cavalleria rusticana. Samstag, 17.: Die Hugenotten. Sonntag, 18.: Zweite Sinfonie der Königl. Kapelle. Anfang 7 Uhr. Montag, 19.: Der Freischütz. — Neues Operntheater (Kroll). Sonntag, 11. Oktober (zu ermäßigten Preisen): Ein Volksfeind. Donnerstag, 15. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Jopj und Schwert. Sonnabend, 17. Oktober: Wohlthätigkeits-Vorstellung. — Schauspielhaus. Sonntag, 11. Oktober: Ein Königsidyll. Montag, 12.: Faust. Anfang 7 Uhr. Dienstag, 13.: Ein Königsidyll. Mittwoch, 14.: Goldfische. Donnerstag, 15.: Ein Königsidyll. Freitag, 16.: Das Wintermärchen. Sonnabend, 17.: Ein Königsidyll. Sonntag, 18.: Geschlossen. Montag, 19.: Das Käthchen von Heilbronn.

Im Spielplan des Deutschen Theaters werden Sudermann's "Moritur", die drei neuen Bühnendichtungen Teja, Friggen, und Das Ewig-Männliche außer am Sonntag Abend noch Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, sowie nächsten Sonntag und Montag in Szene geben. Mittwoch werden Die Weber gegeben, Sonnabend Julius Caesar mit Herrn Rainz als Antonius. Als Nachmittagsvorstellungen zu ermäßigten Preisen sind für heute Die Weber, für nächsten Sonntag Hanneles Himmelfahrt in Verbindung mit Ohne Liebe angelegt. — Das Lessing-Theater bringt am nächsten Sonnabend Adolf P. Arronge's Lustspiel Luna's Traum mit Herrn Engels als Gast zur ersten Aufführung, der sich nächsten Sonntag die erste Wiederholung anschließt. Außerdem wird Herr Engels heute, Sonntag, im Schwan Der Herr Senator, Montag im Lustspiel Die Kinder der Ezzelenz, Mittwoch in Kollege Crampton und Donnerstag in Oscar Blumenhals's Lustspiel Das Einmaleins aufstufen. Mit Frau Groß wird heute, Sonntag, Nachmittag, sowie Dienstag Modams Sans-Oüne und Freitag Comtesse Sucker gegeben. Als nächste Nachmittags-Vorstellung kommt Das Glück im Winkel von Sudermann zur Aufführung. — Das Berliner Theater giebt folgenden Wochenplan heraus: Montag, Mittwoch, Freitag (6. Abonnementvorstellung), Sonnabend und Sonntag Abend König Heinrich; Dienstag Faust mit Herrn Sommerhoff und Herrn Pohl; Donnerstag Oibens Offizelle Frau. Nächsten Sonntag Nachmittag Vorstellung zu vollständigen Preisen Wilhelm Tell. Dir. Lantenburg giebt im Neuen Theater Montag zu Ehren des Ungarischen Landes-Industrievereins eine Feisvorstellung, worin das Lustspiel Jünglinge von Arpad v. Veregil zusammen mit dem Biffon'schen Schwan Familie Pontbiquet in Szene geht. Der Wochen-Spielplan des Neuen Theaters ist: Sonntag Abend Familie Pontbiquet, Sonntag Nachmittag Der Hättenbesitzer; Montag Familie Pontbiquet; Dienstag Familie Pontbiquet; Mittwoch, zum ersten Male: Hochsprünge, vorher: Opus 1; Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag Hochsprünge, vorher Opus 1, Sonntag Nachmittag Der Hättenbesitzer. — Im Schiller-Theater wird heute Sonntag Nachmittag das Shakespeare'sche Lustspiel Was Ihr wollt, abends Ein toller Einfall gegeben; im Bürgeraal des Rathhauses ist Neuterabend. Montag und Donnerstag wird Ein Schritt vom Wege, Dienstag und Mittwoch Der Sohn der Wildnis wiederholt, Freitag geht Der Bureaucrat in Szene. Sonnabend kommt zum ersten Mal zur Aufführung Münchhausen. Lustspiel in 1 Akt von Schiller und Pfließ, und Der Zerrißene, Pöffe in 3 Akten von Johann Nestoy. — Im Theater Unter den Linden wird heute, Sonntag, nachmittags die Strauß'sche Operette Die Fledermaus gegeben. Abends kommt Lecocq's Operette Der kleine Hering zur Aufführung. — Vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater ist Max Kreyer's neuestes Berliner Volksstück Der Solovogel zur Aufführung angenommen worden. Ferner hat Karl Weidner der Direktion des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters ein neues Drama zur Aufführung übergeben. Für heute Sonntag ist Kleist's Käthchen von Heilbronn zur Aufführung angelegt. — Das Central-Theater bringt seine neue Lustspielburleske Eine wilde Sache nächsten Mittwoch zum 25. Male. — Im Thalia-Theater (früher Adolph Grust-Theater) bleibt das Stück Gebildete Menschen vorläufig fest auf dem Spielplan.

Gerichts-Beitung.

Die Bäcker-Verordnung hat indirekt eine Privatklage unseres Parteigenossen des Bäckermeisters Behold aus Ebbtau bei Dresden veranlaßt, die gestern vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt wurde. Angeklagt war der Redakteur der von der hiesigen Wäckerzeitung herausgegebenen "Wäckerzeitung", Wilhelm Paersch hieselbst. Herr Behold gehörte zu denjenigen Bäckermeistern, die seinerzeit von der Arbeiterschuldkommission vernommen wurden. Abg. Behold hatte ihn seinerzeit in einer Reichstagsrede als einen weisen Raben bezeichnet, denn er halte vor der Kommission ausgesagt, daß er mit einer neunundzwanzigjährigen Arbeitszeit einen Betrieb eingerichtet habe, bei dem er im Stande sei, allen Bedürfnissen seiner Kundschaft gerecht zu werden und noch in die Lage gekommen sei, die Sonntagsarbeit abzuschaffen. Ueber diesen "sozialdemokratischen Raben-Bäckermeister" brachte das Innungsorgan in seiner Nr. 9 einen Artikel, in welchem mitgeteilt wurde, daß dieses Kunststück Behold's dadurch seine Erklärung finde, daß er mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast verduftet sei, nachdem er noch so unhöflich gewesen, seine "Genossen" hineinzuwerfen. Der seine Mehrrechnungen nicht bezahlen, so sagte das Blatt hinzu, könne wohl leicht die reelle Konkursanz aus dem Felde schlagen. Die "Wäckerzeitung" war genöthigt, die inhaltliche Unwahrheit dieser Mittheilung anzuerkennen und einer Berichtigung Behold's, der nicht verschamden war, Raum zu geben. Letzterer hat nun noch den Privatklageweg gegen alle diejenigen Zeitungen beschritten, die den falschen Bericht der "Wäckerzeitung" nachgedruckt hatten. Der Kläger hatte unter Beweis gestellt, daß ihm durch den Artikel großer Schaden zugesügt worden sei, da er infolge desselben nur mit Schwierigkeiten und unter erhöhtem Preise von den Mehlhändlern in Dresden sein Mehl habe beziehen können. Er verlangte daher nicht nur eine Befreiung des Angeklagten, sondern auch eine Buße von 5000 M. und hatte eine ganze Reihe von Zeugen aus Dresden geladen, welche seine Behauptungen bezüglich des erlittenen Schadens bestätigen sollten. Der Kläger wurde durch R. H. Heine, der Angeklagte durch R. A. Sandberg vertreten. In einem anderen Prozesse war zur Sprache gekommen, daß der Artikel von dem Obermeister Bernard auf grund brieflicher Mittheilung aus Dresden verfaßt worden ist. Nach sehr langen Vergleichsverhandlungen kam zwischen den Parteien ein Vergleich zu stande, wonach der Angeklagte den Namen des Dresdener Briefschreibers nennt, eine zufriedenstellende öffentliche Erklärung erläßt, sämtliche Kosten übernimmt und an den Kläger eine Buße von 1000 Mark zahlt.

Wegen Freiheitsberaubung und Körperverletzung hatte sich vor dem Landgericht in Danzig der königliche Schutzmänn Johannes Kowalski von dort zu verantworten. Der Vorfall, um den es sich handelt, hat seinerzeit in Danzig großes Aufsehen erregt. Die Anklage beschuldigte den Schutzmänn, den Fleischer Hing aus Judau ohne Berechtigung festgenommen, ihn dabei mit einer Peitsche, mit den Fäßen und mit der Kette, womit der Fleischer geschlossen werden sollte, mißhandelt und ihn schließlich gewaltsam ins Polizeigewahrsam geführt zu haben. Der Schutzmänn stellte den Vorfall in wesentlich milderem Lichte dar, bestritt insbesondere, daß er, wie ihm gleichfalls vorgeworfen wurde, den Fleischer geduldet hat, und wußt sich in berechtigter Ausübung seines Amtes befunden haben. Das Zeugenvörder — unter

anderen sagte ein adliger Rittergutsbesitzer gegen den Schutzmänn aus — bestrafte aber das zutreffende der erbobenen Anklage. Trotzdem nahm der Staatsanwalt Dr. Meyer den Angeklagten in seinem Plaidoyer in Schutz. Er führte aus, daß Amt eines Schutzmänn sei ein äußerst schwieriges und es könne wohl vorkommen, daß ein Sicherheitsbeamter bei Ausschreitungen einmal im Augenblick der Erregung das Ziel seiner Befugnisse überschreite. Bei dieser Sache sei aus einer Mücke ein Elefant gemacht worden. Es sei nicht nachgewiesen, daß der Angeklagte sich bei Begehung der Freiheitsberaubung der Strafbarkeit seiner Handlung bewußt gewesen ist. Der Körperverletzung habe sich der Angeklagte dagegen gegen schuldig gemacht und er finde die Entrüstung des Publikums darüber begreiflich. Er beantrage deswegen auf eine Geldstrafe von 50 Mark zu erkennen. Das Gericht dagegen erkannte dem Schutzmänn zwar mildernde Umstände zu, verurtheilte ihn aber zu 200 Mark Geldstrafe. In der Urtheilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß der Staatsanwalt beantragte Strafmaß hinausgehen. Unzweifelhaft habe für den Angeklagten kein Grund vorgelegen, zur Verhaftung des Hing zu schreiten. Es müsse jedoch zu gunsten des Hing angenommen werden, daß er thatsächlich im guten Glauben gehandelt habe. Eine Körperverletzung dagegen liege vor. Der ganze Zwischenfall sei vom Angeklagten hervorgerufen worden, und zwar dadurch, daß er die Gebrüder Hing ganz unbeschränkter Weise dulde. Straferforschend könne dem Angeklagten zu Lasten, daß er die Mißhandlung des älteren Hing auch dann noch forsetzte, als letzterer sich nicht mehr sträubte oder widersehte.

Vermisches.

Schiffbrand. In Bord des Dampfers des Oesterreichischen Lloyd "Diana", der sich zur Zeit auf der thessalischen Küstlinie befindet, ist ein Brand ausgebrochen, zu dessen Bewältigung das Schiff am Eingange der Dardanellen leicht auf grund gesetzt werden mußte.

Selbst ein schlafender Fakir braucht sich nicht alles gefallen zu lassen. Das ist jetzt gerichtlich entschieden und wird jedenfalls zu Manchester als Präzedenzfall gelten. Dort wurde in einem Varietés-Theater ein Fakir in hypnotischen Schlaf versetzt und laut Programm erst nach einer Woche wieder aufgeweckt; unterdessen aber staunte ihn die Menge an. Nun lud die Leitung der Veranstaltung das Publikum ein, sich dadurch von der Echtheit des Schlafes zu überzeugen, daß aus seiner Mitte sich ein Ueberwachungs-Ausschuß bildete, der den Fakir darnach zu kontrollieren hatte. Wirklich fanden sich einige Herren, die sich bereit erklärten, eine Nacht beim Fakir zu durchwachen. Mit einer ordentlichen Batterie Bierflaschen versehen, stellten sie sich abends ein. Zuerst spielten sie Whist und Poker, aber wie die Stunden verstrichen, wurde ihnen das zu sahm, und so begannen sie denn, den Fakir etwas handgreiflich zu kontrollieren. Dem Aheln und Kniffen gegenüber hielt der indische Gottesmann wacker stand; als aber einer ihm die brennende Zigarre an die Nase hielt, sprang er aus dem Sarge und verwarf dem Verwegenen einen wohlgezielten Faustschlag auf das linke Auge. Eine Viertelstunde lang ging es recht lebhaft zu, dann zog man auf die Sanitätswache. Und der Polizeirichter entschied, daß brennende Zigarren nicht zu den legitimen Kontrollmitteln schlafender Fakire gehörten.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwehrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiziert zu werden.

Die Unterzeichneten erklären, daß die bisherige Haltung des "Sozialistischen Akademikers" in keiner Weise die Gründung eines Konkurrenzorgans, wie sie in Nr. 232 des "Vorwärts" für den 15. Oktober angekündigt ist, rechtfertigt. Sie halten ein solches Unternehmen, das sich nicht im geringsten auf prinzipielle Gründe berufen könnte, für durchaus illoyal und sind bereit, das alte bewährte Organ der sozialistischen Akademiker in jeder Beziehung nach wie vor zu unterstützen.

Curt Baake, Dr. Christeller, Dr. Friedeberg, Dr. Kollwig, Dr. Max-Stettin, Dr. Conrad Schmidt, Dr. Jadel.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend von 7 1/2-8 1/2 Uhr abends statt.

E. St., Schenkig, Einverstanden. Lange, Friedrichsberg. Am 7. Februar 1882. H. St. 2. 1. Rein. 2. Wenden Sie sich unter Darlegung des Sachverhalts an die Staatsanwaltschaft. — Friedrichshagen 75. Sie können sich an den Justizminister mit einer Beschwerde wenden. Erfolg hat solche aber nur sehr selten. — Strausbergerstraße 11. Rein. — Oelrath. Frauen dürfen erst nach Ablauf des zehnten Monats seit Beendigung der früheren Ehe eine weitere Ehe schließen. Dispensation ist zulässig. Das Dispensationsgesuch ist an das Amtsgericht zu richten. Zweckmäßig ist die Beifügung eines Hebammenattestes.

Witterungsübersicht vom 10. Oktober 1886.

Stationen.	Barometer-Höhe in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter.	Temperatur nach Celsius (50° = 9° F.)
Swinemünde	760	SSO	3	heiter	12
Hamburg	760	NO	1	bedeckt	13
Berlin	761	SSO	2	wolkenlos	11
Wiesbaden	761	Stil	—	bedeckt	11
München	763	O	1	wolkenlos	7
Wien	768	SSO	2	halb bedeckt	13
Liparanda	749	—	4	wolkenlos	8
Petersburg	—	—	—	—	—
Coak	758	N	3	heiter	7
Aberdeen	760	NNW	3	bedeckt	6
Paris	758	SSO	2	Regen	13

Wetter-Prognose für Sonntag, den 11. Oktober 1886. Etwas kühler bei mäßigen südlichen Winden und zunehmender Bewölkung; nachher Regen.

Berliner Wetterbureau.

Arbeitsmarkt.

Simsnacher, zirka 50 Mann, werden bei Veltener Kohlaris sofort verlangt und finden dauernde Beschäftigung auf Mäke's Werke, Lindow i. d. Mark, Bahnstation. Fahrpreis hin u. zurück 2,20 M.

Patentgenuss-Arbeiter, [891b ein tüchtiger, von einer bed. Fabrik als Meister gesucht; dauernde Stellung b. gutem Gehalt. Offerten unter J. S. besorgt die Exped. d. Bl.

Kinder mädchen u. Mädchen f. alles finden sof. Stell. (ohne Anzahlung) im Komptoir Statthalterstr. 15, 1 Tr. 7.

Mehrere Parodvergolder, Versilberer und Polirer-Arbeiter finden bei guten Lohnsätzen dauernde Beschäftigung.

A. Rechtenbach, Goldbleistfabrik, Stendal.

Gebilte Erbarbeiter mit eigenem Geschirre verlangt sofort [890b] A. Moses, Auguststr. 51.

Schneider-Lehrjunge

aus besserem Hause wird auf seine Wiener Herrenschneidererei ausgenommen bei Postale, Französischstr. 64, d. III. Plätterinnen auf geschweifte und grade Umlegekragen in und außer dem Hause sucht R. Tropspe, Lothringerstr. 16, 1. Durg. 4 Tr. 921b

Tüchtige Einseifer auch Einseiferin finden dauernd gute Beschäftigung Filzschubfabrik Simon u. Co., Neue Königstr. 39.

Mamsells, auch J. Vern., auf Mädchen-paletots verl. im Hause Lambricht, Kollstr. 4. 916b

Jacket-Arbeiterinnen, 903b tüchtige, sofort verlangt Badstr. 44.

Tüchtige Arbeiterin auf Jacketts werden sofort verlangt Wiesenstr. 31, 1.

Tücht. sol. Steinmetz, in allem erfahren, sof. gef. als Verkäufer, Vorsteher und Schriftführer. Wohnung beim Geschäft. Müllerstr. 34, 1 Tr. rechtl. [904b

Vergolder-Lehrjunge sucht die Goldbleistfabrik Blumenstr. 34, 2 Tr. [911b

Tüchtigen Dirigenten 952 sucht Gefangenen für Donnerstag, Nebungen erbittet J. Rechl, Dresdenerstr. 26a.

Stoppdecken-Arbeiterinnen verlangt B. Bau'r, Königstr. 61, V. IV.

Mamsells auf bessere Jacketts, 2,50 und 3 M. v. Brauchbar, Demminersstraße 58, 2 Tr. 933b

Schneider-Lehrling, Sohn achthaber Eltern v. Mathiesstr. 19, v. III. r. [894b

Versilberer verlangt Admiralsstr. 7. Verstell. v. Müller, Nitzb., Schönweiderstr. 27

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 11. Oktober.
Volksvorstellung im Belle-Alliance-Theater. Nachm. 3 Uhr: Kabale und Liebe.
Opernhaus. Die Hugenotten. Montag: Der Barbier von Sevilla. Phantasien im Bremer Rathskeller.
Schauspielhaus. Ein Königsbühl. Montag: Faust.
Neues Opern-Theater. (Kroll.) Ein Volksfeind.
Deutsches Theater. Morituri. I. Tez. II. Frischen. III. Das Ewig-Männliche. Nachm. 8 Uhr: Die Weber. Montag: Morituri. I. Tez. II. Frischen. III. Das Ewig-Männliche.
Sevliner Theater. Joachim von Brandenburg. Nachm. 1/3 Uhr: König Heinrich. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Leistung-Theater. Der Herr Senator. Nachm. 8 Uhr: Madame Sans-Gêne. Montag: Die Kinder der Erzengel.
Theater des Westens. Jung gefreit. Nachm. 8 Uhr: Tausend und eine Nacht. Montag: Jung gefreit.
Neues Theater. Die Familie Pontbiquet. Nachm. 8 Uhr: Der Hüttenbesitzer. Montag: Die Familie Pontbiquet.
Chalin-Theater. Gebildete Menschen. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Der Stellvertreter. Vorher: Ninette im Schnee. Montag: Dieselben Vorstellungen.
Theater Unter den Linden. Der kleine Herzog. Hierauf: Die Bajadere. Nachm. 8 Uhr: Die Fledermaus. Montag: Der kleine Herzog.
Schiller-Theater. Ein toller Einfall. Nachm. 8 Uhr: Was ihr wollt. Montag: Ein Schritt vom Wege.
Selle-Alliance-Theater. Ramsell Vieliebchen. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central-Theater. Eine wilde Sache. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Der deutsche Michel. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Volks-Theater. Ein vorsichtiger Mann. Hierauf: Variété fremder Künstler. Zum Schluss: Pladderaub. Montag: Dieselbe Vorstellung.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Das Käthchen von Heilbronn, oder: Das heimliche Gericht. Nachm. 8 Uhr: Othello, der Mohr von Venedig.
Alexanderplatz-Theater. Ohne sittlichen Halt. Nachm. 4 Uhr: Tischlein deck dich, Esel freck dich, Knüppel aus dem Sack. Montag: Ohne sittlichen Halt.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.)
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Was ihr wollt.
 Sonntag, abends 8 Uhr: Ein toller Einfall.
 Montag, abends 8 Uhr: Ein Schritt vom Wege.

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Schauffestr. 25/26. Dir. Max Samst.
Das Käthchen von Heilbronn
 oder:
Das heimliche Gericht.
 Romantisches Nitterchauspiel in 5 Akten von G. v. Kleist.
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag Nachmittag 3 Uhr: Klassiker-Vorstellung.
Othello, der Mohr von Venedig
 von William Shakespeare.
 Abends 8 Uhr: Das Käthchen von Heilbronn.

Ostend-Theater.
 Grosse Frankfurterstr. 132.
Der deutsche Michel.
Der deutsche Michel.
Der deutsche Michel.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Alexanderplatz-Theater.
 Nachmittags 4 Uhr:
Tischlein deck dich, Esel freck dich, Knüppel aus dem Sack.
 Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Eugen Prudens.
 Abends 8 Uhr:
Pikante Novität!
Ohne sittlichen Halt.
 Sittenbild aus dem Berliner Leben in 4 Aufzügen von W. Friedhold.
 Morgen und die folgenden Tage:
 Ohne sittlichen Halt.

Central-Theater.
 Alte Jakobstr. 80.
 Direktion: Richard Schultz.
 Sonntag, den 11. Oktober:
 Emil Thomas a. G.
 Eduard Steinberger a. G.
 Zum 22. Male:
Eine wilde Sache.
 Große burladete Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von W. Mannstädt und J. Freund.
 Musik von J. Eindehofen.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Morgen: Eine wilde Sache.

Chalia-Theater
 (vormals: Adolph Ernst-Theater)
 Dresdenerstr. 72/73.
 Direktion: W. Hasemann, königl. preuss. Kommissionsrath.
Gebildete Menschen.
 Wiener Volksstück in 3 Akten von Viktor Léon.
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Feen-Palast
 Burgstrasse 22.
 Direktion: Winkler & Fröbel.
 Großer Jubel herrscht über das Neue riesengroße **Oktober-Programm.**
 Nur noch bis 16. Oktober:
 Die urkomischen Millardos!
 Die excentrischen Miltons!
 Die hochdramatische Schattenpantomime!
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 6 Uhr.
 Entree 30 Pf. Reservirt 50 Pf.
 Sonnabend, den 17. Oktober:
 Wegen Privatlichkeit geschlossen.

Volks-Theater
 Reichenbergerstr. 34.
 Jeden Abend 8 Uhr.
Ein vorsichtiger Mann!
 Posse mit Gesang in 3 Bildern.
 Um 9 1/2 Uhr: **Gr. Variété.**
 Brothers Godart, Gebr. Kulper, Louise Bouwmoester, die kleine holländische Violonvirtuosin, und Hella Collier, Chansonette comique, Allererste Kunstkräfte.
 Sämmtlich neu für Berlin.
 Um 10 Uhr:
Pladderadautz.
 Berliner Rückblicke in Wort und Bild.
 Entree 50 Pf. bis 8 M.
 Sonntag Anfang abends 7 Uhr.

Apollo-Theater.
 Friedrichstr. 218. — Dir.: J. Glück.
Signor Bernardi
 „Il Camaleonte“.
Mlle. Fougère
 die Unübertreffliche.
Ducreux und Giraldic.
 Robert Steidl. 7 Troubadours u. s. w., u. s. w., u. s. w.
 Kaffeneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Konzerthaus Sanssouci,
 Kottbuserstrasse 4 a:
 Heute, sowie jeden Sonntag und Donnerstag:
Stettiner Sänger
 (Moysel, Piastro, Britton, Steidl, Krone, Rühl und Schrader.)
 Anfang heute 7 Uhr. Entree 50 Pf.
 Großartiges Sonntags-Programm.
 Unter andern, neu:
Hinzpiper's Tanz-Institut.
 Montag:
Viktoria-Brauerei.
 Dienstag:
Böhmisches Brauhaus.
 Mittwoch:
Moabiter Stadttheater.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
 Heute Sonntag:
Konzert Bergter.
 Kap. d. 4. Garde-Reg. in Uniform.
 Eintritt 20 Pfg.
 Programm unentgeltlich.

Urania.
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
 Naturkundliche Ausstellung
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
 Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 57-62
 Leht. Stadtbahnhof
 täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
 Eintritt 50 Pf.
 Im Theater-Saale täglich 8 Uhr abends Vorträge mit Experimenten und großen Lichtbildern ausgestattet.
 Näheres die Tagesanschlüge.

Passage-Panopticum.
 Nur noch kurze Zeit.

42 wilde Weiber
 aus Dahomey.

Castan's Panopticum
 Neu! Die wunderbaren indischen Pygmäen
 Neu! Ur-Australier (Kannibalen).

W. Noack's Theater
 Brunnenstr. 16.
 Täglich: **Konzert, Theater-Vorstellung.**
 Austr. von Spezialitäten.
Karlchens Cante.
 Schwan in 1 Akt von Schmausov.
 Neu! Neu! Neu!
Berliner Konfektionensen.
 Burladete mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Geride. Musik v. Schmidt.
 Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag nach d. Vorstellung **Tanzkränzchen.**

Spezial-Ausstellung KAIRO
 Heute, Sonntag, 11.:
4 Schaulstellungen der Beduinen
 1/2, 4, 6, 1/27 Uhr.
 bei ermäßigtem Entree.
Konzert v. 5 Kapellen.

Vogler's Casino
 fr. Weitehaustr. Dresdenstr. 97
 Im vorderen Saal:
Tyroler Concert
 Entree vollständig frei!
 Im ersten Theatersaal die unübertreffl. **Hamburger Sänger.**
 Im zweiten Theatersaal:
Variété u. Spezialitäten-Theater.
 Auftreten v. Kunstkräften I. Ranges.
 Ausführung v. Poffen u. Singspielen.
 Anf. Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonnt. 8 Uhr.
Gilards. A neue Regelbühnen.
 Soral. acopl. Biera. anoxl. gute Küche.

Circus Busch.
 (Bahnhof Börse.)
 Sonntag, 11. Oktober 1896:
2 grosse Vorstellungen
 Nachmittags 4 Uhr
 (ein Kind unter 10 Jahren frei).
 Ausserordentlich reichhaltiges interessantes Programm. Die 5 fache Post-fahrschule ger. v. Herrn Ernestro. Die besten Freizeitspferde. Austr. d. Reit-künstlerinnen Witz Mand, Witz Orford, Sign. Therosa. Clifton Bros, Salon-Krobaten. Bar u. Schildwache, höchst kom. Episode. Die vorzügl. Klown's.
 Abends 7 1/2 Uhr:
Millennium, Bilder a. Ungaru.
 Außerdem: Alt-Wien, Neu-Wien, gr. Diversifement. Austr. des Herrn Eagon Salomonski. Alligator, ostr. Pengst, dresl. u. ger. v. Herrn Footitt-Burg-harat. Vorführen d. besten Freizeitspferde. Spezialitäten I. Ranges. Vor-zügl. Klown's. — Morgen: Millennium.

Alcazar.
 Variété und Spezialitäten-Theater I. Ranges.
 Dresdenstrasse No. 52/53.
 City-Passage
 Das Riesen-Oktoberprogramm
 enthaltend 14 Sensationsnummern
Li-Hung-Chang!
 Das Neueste vom Neuen!
 Margarethe Nasarowska.
 Josephine von der Heilsarmee.
 Miss Ara. The two Gomez.
 Lotte Sieger. 3 Bollini.
 Adolais und Erich u. s. w.
Anfang: Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 6 Uhr.
 Entree 30 Pf.
 R. Winkler.

Empfehle allen Freunden u. Bekannten mein **Weiß- u. Vairischbier-Lokal**, fr. Willard. W. Hofa, Rest. Rosenstr. 9.
 Destillation Eychenerstr. 133 sofort zu verkaufen. 9026
Fahrräder
 prima Fabrikat, niedrigste Kaffeepreise, Zahlungen bei 50 M. Anzahlung und wöchentlich 5 M. gestattet. (88L)
 Kleine Hamburgerstr. 24/25.

Möbel und Polsterwaren, billig. Dresdenstr. 49, I.
 Für Lederarbeiter u. passend: Grünauerstr. 9 große Berliner Küche u. Pfest. Stube sofort oder später, 80 Thlr.

Süßliche Zähne
 auf Abzahlung, wöchentl. 1 M., fertigt W. Rühstein, Brunnenstr. 2, 9155 am Rosenkavalier Thor.
 Wegen Todesf. verk. sämtl. Maurer-Handwerkzeug. Frau Tschäpe, Alte Jakobstr. 167, Hof r. 926b

Charlottenburg. [931b] Zigarrengeschäft u. verk. Wallstr. 6.
Photographie.
 Vorz. Vereinsbilder in allen Größen, im Atelier wie im Freien, zu soliden Preisen, empfiehlt Atelier D. Mondelsohn, Brunnenstr. 155, an der Anklamerstraße.

Singvögel,
 sprech. Papageien, Vogelbauer, Vogel-futter bill., Raffar, Fennstr. 6. 932b
Kleine Hündin, 899b weißgelb, Votte hörend, Augen u. Nase schwarz, verloren. Friedenstr. 45, Lotal.
Druckproben 896b sowie andere Brennmaterialien sind zu haben b. Schulz, Bäckerstr. 64.
Damenkleider, eleg. u. einf., Morgens rüde u. Kinderkl. fert. hic u. bill. Frau Urich, Liebigstr. 24. 896b

Nur noch 4 Tage 2 Vorstellungen täglich Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.
Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
 Riesentheater.

Ueberrifft alles bisher dagew. Von Publikum u. Presse einstimm. anerkant.
Kinetograph. (Lebende Photographien. Auch in Naturfarb.) Inter-essanteste Bilder historischen Charakters u. des Ge-sellschaftsleb. in vollkommener Naturwahrheit. Wiedergabe musikalischer und deklamatorischer Vor-träge. Für alle Besucher zugleich deutlich hörbar ohne Schläuche.
Phonographische Eintrittspreis für alle Vorkführungen 50 Pf. Militära und Kinder 25 Pf. Vorstellungen ununterbrochen von 10 Uhr vormittags bis 11 Uhr abends.
21. Unter den Linden No. 21.
 Vereine erhalten Preisermässigung nach Vereinbarung.

Moabiter Klub-Haus,
 No. 9, Beusselstrasse No. 9.
Jeden Sonntag: Grosser Ball.
 Musik, ausgeführt von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker. — Saal mit Theaterbühne, bis 400 Personen fassend, steht den Parteigenossen und Vereinen zu Vergnügungen und zu Versammlungen unentgeltlich zur Verfügung. — Tages-Restaurant, Weiß- und Vairisch-Bier-Lokal. — Großer Mittagstisch mit Bier 60 Pf. — 2 Vereinszimmer sind noch einige Tage zu vergeben. 4957*
C. Fischer.

Benno Stabernack's Vereinshaus,
 Inselstrasse 10 (früher Scheffer's Salon).
 Empfehle meinen neu renovirten Saal (250 Personen fassend), sowie Vereins-zimmer zu Festlichkeiten, Versammlungen, Arbeitsnachweisen, Zählstellen u.
Mitglieder-Verzeichniß der Freien Vereinigung der selbständigen Barbier u. Friseur Berlins u. Umgegend.
 N. und NO.
 Gust. Gründel, Weissenburgerstr. 40.
 Ad. Lasehly, Müllerstr. 12.
 Ad. Lehmann, Hochmeisterstr. 18.
 G. Saalmann, Schönhofstr. Allee 122.
 G. Hamig, Invalidenstr. 150.
 G. Hoffmann, Marienburgerstr. 24.
 G. Walter, Ruppinerstr. 19.
 R. Kappe, Feldstr. 4.
 G. Borges, Kolbergerstr. 12.
 G. Schwarz, Svinemünderstr. 66.
 H. Sojal, Butuserstr. 47a.
 Otto Scholz, Müllerstr. 7.
 G. Sempel, Schlemmerstr. 16.
 O.
 G. Schlomsky, Landsberger Allee 2.
 Die nächste Versammlung findet am Montag, den 19. d. M., abends 10 Uhr, bei S u o k e, Grenadierstr. 33, statt. 918b

Verband der Buchbinder u.
 Am Mittwoch, den 7. d. M., ver-schied unser Mitglied
Marie Kiel
 nach schwerem Leiden an der Pro-setarierkrankheit. Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. d. M., nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle der Charitee am Neuen Thor nach dem Charitee-Kirchhof statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht
 Der Vorstand.
 Klavier, Violoncel. bill. Joffenerstr. 41 III

Frau Anna Fischer, ärztl. geprüfte Masseurin, R o p e n i c k, Grünauer-strasse 3, empfiehlt sich für Reifen, Frauen- u. Kinderkrankheiten.
Möbel, gebrauchte, lauft Barow, Hofentalerstr. 18.
 Leistungsfähige Weissb.-Brauerei giebt Restaurateuren leihweise Flaschen. Off. unt. L. T. 747 R. Mosso, Pringenzstr. 41.

Paster's
Gesellschafts-Säle
 Neue Königstrasse 7.
 Säle von 100-400 Personen mit Garten für Festlichkeiten und Versammlungen. 5018L*
 Werkstat
 mit Schlosserei, Klempnerei und Gas- und Wasseranlagen zu verkaufen durch 9226
 Densel, Kahlerstr. 18.

Mühlenstr. Nr. 8,
 nahe Oberbaum, sind vom 1. Oktober eine Wohnung von 2 Stuben u. Küche und eine Wohnung von 1 Stube und Küche billig zu vermieten. (5829L)*
 Der Verwalter.
 Frdl. möbl. Schlafstelle, Mantelstr.-strasse 50, v. 1 Z. r. 934b
 Bill. Schlafstelle f. 2 Herren, Mantelstr. 50 v. II., W. Linte.

Martinsstr. 23 I L möbl. Schlafst. u. verm. (sep.)
 G. frdl. möbl. Schlafst. f. 2 u. 15. d. M. Reichenbergerstr. 148. v. III L.
 Schlafst. b. Wolff, Friesenstr. 24.
 Gut möbl. Zimmer f. 1 od. 2 Herren sofort zu verm. b. Edw. M. Mulsinger, Zeughofstr. 3, v. 3 Tr. 889b
 Möbl. Zimmer Stallstr. 8, v. II L.
 Frdl. Schlafst. f. 2 H. sof. o. i. ersten Frau Reich, Wasserthorstr. 23, S. I. (909b)
 Möbl. Schlafst. f. 2 H., sep., sofort Gormannstr. 23, v. 3 Tr. r. 9076

Versammlungen.

In einer Parteiversammlung des sechsten Wahlkreises, die am Freitag im Lokale „Marienbad“ auf dem Seindbrunnen tagte, hielt zunächst Genosse Hansen einen Vortrag über das Bürgerliche Gesetzbuch. Darauf berichtete Genosse Brinmann über die Parteikonferenz für die Provinz Brandenburg. Er bedauerte, daß die Provinzialkonferenzen, obgleich dieselben für die Agitation von nicht geringer Bedeutung seien, unter den Genossen kein sonderliches Interesse finden. Der Redner geht nun auf die bekannten Verhandlungen der Konferenz ein und kommt zu dem Schluss, daß man mit den Ergebnissen derselben zufrieden sein könne. Der Erfolg der guten und lampfreundigen Stimmung werde sich bei den nächsten Wahlen zeigen. Dornbusch ist nicht erbaud von den Resultaten, welche die Konferenz gezeigt habe. Alle wichtigen Fragen seien offen geblieben und nur über geringfügige Sachen sei verhandelt worden. In Zukunft müsse Sorge getragen werden für eine erschöpfende Behandlung der Tagesordnung. Riech, welcher eingehend die Arbeiten der Konferenz bespricht, meint, auch die Agitationskommission sei von denselben nicht befriedigt, namentlich nicht von dem Beschluss bezüglich der Lokalfrage. Man hätte die Resolution Höplich annehmen sollen, um eine gewisse Grundlage betreffs der Lokalfrage zu haben. Die Schuld an dieser unbefriedigenden Erledigung tragen weniger die auswärtigen, als die Berliner Genossen, die nicht recht wählten, was sie eigentlich wollten. Auch die Genossen Kröhn und Tauschel sind mit der Erledigung der Lokalfrage nicht zufrieden, sie meinen ferner, daß eine Regelung derselben im Sinne der Berliner Genossen wünschenswerth sei. Auf Antrag Kröhn's wählte die Versammlung drei Delegirte, Gröschke, Freithaler und Ernst, welche auf der am 19. d. M. stattfindenden Konferenz über die Lokalfrage die Lokalkommission verstärken und für die auf der Parteikonferenz von Höplich gestellte Resolution eintreten sollen. Hierauf berichtete Riech über die Thätigkeit der Agitationskommission für die Provinz Brandenburg. Nachdem die Versammlung ihm Decharge erteilt hatte, wurde er als Mitglied der Agitationskommission wiedergewählt.

Der Verein der Eisener (Tischler) hielt am 4. Oktober seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Kassensbericht ergab im dritten Quartal eine Einnahme von 344,75 M., Ausgabe 233,99 M. Mit dem Kassensbestand vom zweiten Quartal bleibt ein Vereinsvermögen von 487,88 M. Hieraus folgte der Bericht der Arbeitsvermittlungskommission und Neuwahl derselben. Gewählt wurden: Dering, Jonas, Becker, Wuhle, Fr. Klager, Schulz II und A. Hennig. In die Wahlkommission traten folgende Mitglieder ein: Hoffmann, Volkmann, Weisner, Bienefeld, Schmied und Schmiech. Zum Schluss wurden der Gewerkschaftskommission 30 M. überwiesen. Das Vereinslokal sowie der Arbeitsnachweis befindet sich jetzt Grenadierstr. 33 bei Wuhle.

Der Zentralverband Deutscher Maurer (Hilfs I) tagte am 4. Oktober. Zur Erledigung stand zunächst das Ergebnis einer Untersuchung, die wegen der Verleumdungen, die gegen Franz Schulz erhoben wurden, eingeleitet war. Die Versammlung stimmte in der Angelegenheit folgendem Antrag Dähne zu: „Nachdem durch die Verhandlungen der letzten Mitgliederversammlung festgestellt ist, daß die Kollegen Kasick und Gerde nicht von den gegen den Kollegen Franz Schulz geschleuderten Verleumdungen beneidet konnten, spricht die heutige Mitgliederversammlung dem Kollegen Franz Schulz für seine bis hin geübte Thätigkeit ihre volle Zufriedenheit aus.“ Gelobt wurde jedoch von sämtlichen Rednern, daß Franz Schulz wegen dieser Sache dem Verband den Rücken lehrte. Da derselbe auch Mitglied des Ausschusses war, wurde an seiner Stelle Budack gewählt. Hierauf referierte Neumann über das Thema „Was lehrt uns die diesjährige Lohnbewegung im Bauwesen und wie stellen sich die Mitglieder zu den in der letzten öffentlichen Puherversammlung gefassten Beschlüssen?“ Nachdem Redner die Erfolge der Maurerbewegung in den verschiedenen Städten vorgelesen hatte, kam er zu dem Schluss, daß die bisherige Bewegung der Puhner nur Planketeien gewesen seien, der Kampf werde erst kommen. Es bedürfe deshalb hierzu der größten Einigkeit sämtlicher Puhner. Dähne erklärt es für

selbstverständlich, daß die Mitglieder der Zahlstelle sich die in öffentlichen Puherversammlungen gefassten Beschlüsse zu eigen machen. Nach Erledigung einiger Verbands-Angelegenheiten erfolgte Schluss der Versammlung.

Die Freie Vereinigung der Kaufleute hielt am Mittwoch einen Vortragsabend im neuen Vereinslokal in den Arminshallen, Kommandantenstr. 20 ab. Kollege Maack brachte eine der bedeutendsten politischen Reden, die Rede Emilio Castelar's über Monarchie und Republik unter lebhaftem Beifall der sehr gut besuchten Versammlung zur Vorlesung. Der Vortragende machte noch bekannt, daß am 14. Oktober wieder ein Vortragsabend stattfindet. Ferner wurden die Mitglieder aufgefordert, für zahlreichen Besuch der am 26. Oktober stattfindenden öffentlichen Handlungsgehilfen-Versammlung, in der der Genosse Schoenlank aus Leipzig über „Die Sozialdemokratie und die Handels-Angestellten“ sprechen wird, zu agitieren. Außerdem wurde den Mitgliedern mitgeteilt, daß am Sonntag, den 8. November, die Freie Vereinigung ihr diesjähriges Stiftungsfest in Cohn's Festsaal begeht und Büllets beim Vorsitzenden zu haben sind.

Die Arbeiter-Radsfahrer hielten am 7. August in Feuerstein's Lokal, Alte Jakobstr. 75, eine öffentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Die Landagitation der Radsfahrer im Jahr 1896. 2. Verschiedenes. Die zu dieser Versammlung eingeladenen Mitglieder der Agitationskommission der Provinz Brandenburg fehlten leider. Genosse Reun berichtete über die agitatorische Thätigkeit der Arbeiter-Radsfahrer und sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Radsfahrer von seiten der Agitationskommission zu Agitationstouren wenig oder garnicht herangezogen würden. Unter Verschiedenem wurde ein Antrag angenommen, eine bestehende Schuldborderung eines Genossen für geleistete Arbeiten dem Vorstand des Arbeiter-Radsfahrer-Bundes in Stuttgart zur schleunigen Erledigung zu überweisen. Schluss der Versammlung 12 Uhr.

Alle Anfragen der Arbeiter-Radsfahrer betreffend sind an den Vertrauensmann W. Meland, Rungestr. 16, zu richten.

Eine nur mäßig besuchte öffentliche Versammlung der Lichtdrucker tagte am Donnerstag in den Arminshallen, um über die Frage: „Welche Stellung denken die Kollegen bei einem eventuellen Streik einzunehmen?“ zu diskutieren. Einleitend führt Schöple an, daß die seitens der Lohnkommission vorgelegten Forderungen in Berlin bis zu einem gewissen Grade seitens der Arbeitgeber anerkannt und von den Arbeitern hochgehalten werden; jedoch haben sich in den verschiedensten Betrieben Lebensstände eingeschlichen, deren Beseitigung sich schon längst notwendig gemacht hätte. In der Hand einer Statistik weist Redner nach, daß in den 15 Berliner Lichtdruckereien ein Durchschnittslohn von 30 Mark gezahlt werde. Beschäftigt sind in diesen Ateliers 72 Drucker, von denen 37 organisiert sind. Gesellschaftliche Feiertage aber werden nur in 7 Werkstätten als Arbeitstag gerechnet, während in 8 hierfür Abzüge gemacht werden. Der prozentuale Lohnzuschlag für Überstunden wird nur von 4 Firmen, von 11 dagegen nicht bewilligt. Die beiden letzten Punkte ließen somit ein energisches Einschreiten als dringend notwendig erscheinen, hätte man die Gewähr, daß bei event. Arbeitslosigkeit sich nicht weitere Arbeitskräfte finden würden, jedoch spräche der schwache Besuch der Versammlung und die geringe Beteiligung an den Organisationsbestrebungen nicht dafür. Im übrigen siehe man eingangs einer „toden Saison“. Inwieweit die Lohnverhältnisse in der Provinz geregelt sind, beweist Redner gleichfalls durch statistische Angaben, nach denen in Breslau 83, Koburg 21 und Lübeck gar nur 17 M. Durchschnittslohn gezahlt wird. Organisiert sind von 195 Lichtdruckern Deutschlands nur 88; ausgeschlossen in dieser Statistik ist Dresden, von wo die Angaben fehlen. Die Notwendigkeit einer allgemeinen Bewegung der Lichtdrucker liegt wohl vor, jedoch könne er unter den augenblicklich ebdwärtenden Verhältnissen nicht dazu raten. Redner ersucht am Schluss, sich gleich den Unternehmern enger zusammenzuschließen, um absondern zu gegebener Zeit erfolgreich in eine Bewegung einzutreten.

In der Diskussion spricht sich ein Redner im Sinne des Referenten aus, worauf zu „Berstatt. Angelegenheiten“ übergegangen wurde. Von der Firma Dienstbach wird berichtet, daß seitens dieser in letzter Zeit wieder eine, wenn auch geringe Lohnreduktion vorgenommen wurde. Man habe dies über sich ergehen lassen und sei schließlich zwischen Unternehmer und Arbeitern ein Tarifvertrag festgelegt worden, an dem nimmehr laut Zusage der Firma Reduktionen nicht mehr vorgenommen werden sollen. Einige Tage später aber seien zwei Kollegen und zwar die Vorführer der Arbeiter, ohne Grund gekündigt worden. Die Versammlung beschließt, noch einmal auf dem Wege der gütlichen Verhandlung eine Regelung zu versuchen.

Die Charlottenburger Töpfer hatten sich am Dienstag, den 6. Oktober in Bismarckshöhe versammelt, um über die Frage des Anschlusses an den neugegründeten Verein der Töpfer Berlins und Umgegend zu debattieren. Nachdem Kollege Daubert in seiner Einleitung die Gründe der damaligen Auflösung des Interessenvereins und jegigen Neugründung dargelegt, gelangen die einzelnen Paragrafen des Statuts zur Verlesung. Dieselben fanden vorbehaltlich der Höhe der Beiträge die Zustimmung der Versammelten, was sie durch einstimmige Annahme der folgenden Resolution bekundeten: „Die öffentliche Versammlung der Töpfer Charlottenburgs erklärt sich mit den Beschlüssen der öffentlichen Versammlung der Töpfer Berlins und Umgegend vom 22. September einverstanden und macht es jedem Kollegen zur Pflicht, durch Anschluss an den Verein der Töpfer Berlins und Umgegend unsere Bestrebungen zur Verbesserung unserer traurigen Lage nach Kräften zu fördern.“ Sämtliche Anwesenden ließen sich hierauf in die Beitrittsliste einzeichnen.

Wilmerdorf. Im Arbeiter-Verein hielt am 7. Oktober Genosse Günther (Weißensee) das Referat über das Krankenkassen-Gesetz. Er zeigte klar und deutlich die Schäden des Gesetzes, aber auch seine Vortheile für die Arbeiter und führte zum Schluss an, daß die Genossen aufpassen sollen, damit ihnen die wenigen Rechte, die sie besitzen, nicht noch genommen werden. Es entspann sich eine rege Diskussion. Die nächste Generalversammlung findet am 22. Oktober bei Klingenberg statt.

Verichtigung. In der Versammlung des Arbeiter-vertreter-Vereins vom Dienstag dieser Woche habe ich das genaue Gegentheil dessen ausgeführt, was mich der Bericht des „Vorwärts“ vom 9. d. M. sagen läßt. Nach der geplanten Neuregelung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes nämlich den Unternehmern die Arbeiterversicherung insofern bequemer gemacht werden, als sie nicht mehr bei jeder Lohnzahlung die Marken in die Quittungskarten zu kleben brauchen, sondern indem neben den Wochenmarken auch Monats-, Vierteljahres- oder Jahresmarken eingeführt werden sollen, die dann am Ende solcher Perioden einzukleben sind. Ich habe nun darauf aufmerksam gemacht, daß bei einem etwa eintretenden Bankrott des Unternehmers die Arbeiter insofern schwer geschädigt werden können, als ihnen zwar die Invalidenversicherungsbeiträge abgezogen worden sind, der Bankrotte Unternehmer aber am Ende des Quartals oder Jahres nicht mehr zum „Kleben“ angehalten werden kann. Um dieser Gefahr für die Arbeiter vorzubeugen, empfehle ich, in die vom Arbeitervertreter-Verein beschlossene Petition das Verlangen aufzunehmen, daß die Marken für größere Zeiträume nicht am Ende, sondern am Anfang dieser Perioden einzukleben sind. Mag es sein.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonntag und Montag kein Unterricht. Die Lehrstunden sind von 10-12 Uhr vormittags resp. von 8-10 Uhr abends angesetzt. Herbstkurs, Brunnenstr. 25. Schöplestr. 14. Wiederbeginn des Unterrichtes am Mittwoch, den 14. Oktober.

Polnischer Diskursklub Jaroslaw Dombrowski in Witzdorf tagt jeden Sonntag nach dem 10. des Monats nachmittags 6 Uhr bei Pfeffer, Jüdischestr. 29. Montag: Karl Marx, bei Grube, Marienbaderstr. 6. - - - - - Sozialdemokratischer Leseklub und Diskursklub für den Stadtbezirk 175: Versammlung jeden 2. und 4. Montag im Monat, abends 8 Uhr, bei Buchmann, Gubenstr. 12a. Arbeiter-Jüngerbund Berlin und Umgegend. 1. Vorabend

Sonntagsplauderei.

Man kann sagen, was man will: Den galischen Sarkasmus haben die Bürger Frankreichs in diesen Tagen des Niederwahns nicht preisgegeben. Es läßt sich kaum eine herbere Satire denken, und kein Feind Frankreichs könnte galzigeren Spott erfinden, als fängt ein Pariser Witzblatt that. Ein Polizist von löblicher Ernsthaftigkeit, nach dem Gesichtsausdruck beschränkt und hier-eifrig, fragt seinen Vorgesetzten, wie er sich in der „Kaiserwoche“ zu benehmen habe. Er hat wohl über dieß und jenes Cerimonien eingeholt, und pldtlich wendet er sich an seinen Chef mit dem stumpfsinnig-verlegenen Ansuchen: Wenn aber nun jemand schreit: „Es lebe die Republik!“, was mach' ich da? Soll ich ihn verhaften?

Ein gutes Stück lecker Selbstironie liegt in dem beißend scharfen Witzbild; und wer sich nicht noch zum besten haben kann, der ist zumindest noch nicht einer der schlechtesten. Ich kann mir sehr wohl eine andere Hauptstadt denken, die — sagen wir — einen ähnlichen Hummel veranstaltete, als jetzt das republikanische Paris that. Wehe dem aber in dieser Stadt, der lachend seinen Mitbürgern die Wahrheit verkünden wollte und noch dazu mit einem Seitenblick auf die stöckernste Polizei. Die Wuth der Gerechten würde sich gegen ihn kehren, mit entzückter Parteilichkeit würde man losdonnern und das wäre das geringste, daß man ihn dem „vaterlandlosen Gesindel“ bezähle.

So laube Krankheitserscheinungen auch in Paris aufgetaucht sein mochten, das Eine bleibt trotz allem wästen Revanchegetöse, trotz aller Speichelleckerei vor dem Zaren ein verächtliches Moment: inmitten der gehäuften Exaltation und inmitten des lächelnden Komödientheaters um den russischen Absolutisten durften Wahrheitsbekenner ein helles Gelächter ausschlagen und kein Dörsoldo durfte es ihnen verwehren. Wer noch lachen kann, der kann noch genesen. Sachen befreit den umnebelten Geist.

Nicht die vierzig Unsterblichen, die in feinstem Wärd in der Akademie ihre Arbeit taten und vor dem Zarenpaar seelenlos genug, wie Schülungen vor dem Examinator über das Zeitwort „animor“ verhandelten; nicht die Dichter Franz Coppée und Verhaeghe, die in gereimter, nüchternen Prosa höfischen Oden-Schwab von sich gaben, legten diesmal Jüngensprüche für den Pariser Esprit ab. Wie in einem Shakespeareschen Spiel der bittere Narr den bornierten Helden in geistreichen Sprüchen ihr lächerliches Wärd vorhält, so war der scharfsinnige und klare Geist der französischen Masse zu den Satirikern des Witzblattes und zu den klugen Beobachtern von der Straße geflüchtet.

Die im Wesen nächterne geschäftlich-spekulative Bourgeoise Frankreichs wird trotz der hohen Freundschaftsbekundungen von Chalons nach den Tagen des Kaufsches bald zu lahnen-jämmerlichen Erwachen gelangen. Man hat sich auf einem kolossalen Kirnestein in Entleerungswonnen bezeugt. Wie aber der spariame Bauer, wenn der Rirchtag vorüber, trotz aller Lustbarkeit, die er genos, die harten Thaler nachzählt und ärgerlich sich im Kopfsaar fraut, wenn das Spätschen zu viel geloset hat,

so wird in der französischen Bürgerschaft, die in Geldsachen wenig Spaß versteht, das große Nachzählen beginnen. Die Klassenfreundschaft ist kostspielig in ihrer Eier. Das geldkräftige Frankreich hat so viel Opfer bereits gebracht und für seine guten Millionen hat es nicht einmal die volle Freude gehabt, einen vielverheißenden, schneidigen „Allierten“ in dem jungen Zaren zu sehen. Die Chauvin von Paris mochten von dem nordischen Helfer wie von einem erzdewährten Sonnenjüngling geschwärmt haben; und nun tritt ihnen in dem Gewaltigsten dieser Erde ein bedächtigt diplomatisches Herrchen entgegen, das inmitten des Tumults blasiert und abgepannt drein schaut und das vor lauter innerem Froheln und vor Wüdigkeit bis gegen Mittag das Bett hüten mußte, wenn es beim läppigen Freisouper vielleicht ein Glas Sillery zu viel gekostet hatte. Sie letzten nach Wärme und Freudigkeit und die vergrämte Melancholie eines Hannes, der im Witztrauen großgeworden, begegnete ihnen auf Schritt und Treitt. Erst in der Scheidestunde nach der Truppenchau von Chalons, die dem müden Zäfer Erlösung verheißt, wurde der „auf immer befreundete“, nicht verbündete Zar wärmer und lebhafter im Ton. Da hatte Madame le Zar sich bei den närrischen Helden der Straße weit populärer zu machen verstanden. Vor ein paar Jahren noch deutsche Fürstentochter, ein Sproß jener Herrscher, denen nach einer gewissen Art von Geschichtsschreibung nächst dem Allgewaltigen von Friedrichstrub das alleinige Verdienst an deutschen Einigungswerke zukommt, und heute ein angebetetes Idol der „Erbfeinde“. Welche Karrikatur des Nationalismus, wie ihn gewisse Leute verstehen.

Kurze, lächliche Stunden noch trennen uns vom lahnen-jämmerlichen Erwachen im eigenen Hause. Freilich läßt sich der Berlinische Kassenjämmer nicht mit seinem Pariser Bruder an Umfang und Bedeutung messen; in Berlin war er übrigens schon seit einiger Zeit aufgetaucht; in Paris wird vorerst noch der künstliche Jubel über die „nationale Erhöhung“ fortbauern, die Erkenntnis der haren Köpfe erdrücken und der Wahrheit den Weg versperren, daß durch die Wohlthätigkeit um die Gunst des russischen Wärd alle reinere Kulturthätigkeit schmählich zurückgeschoben, zurückgedrängt wird.

Prächtiger, wärmerer Herbstsonnenschein verklärt noch zum letzten Male die „Märchenpracht“ draußen am Treptower Gelände. Den Ausstellungs-Unternehmern wird das seltsame Wetterspiel wie eine nichtsnutzige Ironie auf den überreifen Regensommer dieses Jahres vorkommen. Es hätte wohl nicht allzuviel geholfen, wenn die Sonne noch so rein und glühend auf den Kunstzauber im Park zu Treptow niedergesehen hätte. Aber man hat doch eine Entschuldigung mehr dafür, daß die grandiose Fremdwelt, wie es zu Anfang im Posaunenstille der reklamebereiten Presse mit Vorliebe hieß, so unzümllich zu Ende geht. Wenn man nur nicht immer so viel von dem mächtigen künstlerischen Genie geschwätzt hätte, das unsere Ausstellungen zu einer „epochemachenden Erscheinung“ stempelte. Dekorative Kunst hätte in unerschöpflichen

Phantasten geschweigt und nun liegen die unerschöpflichen Phantasten bald in Fehen zu Boden. Wie wird doch stets mit dem Begriff epochemachend gespielt! Wie soll in hohen bildner-künstlerischen Sinn Epoche machen, was in flüchtiger Sommer-faision zu grunde geht. Was soll das bedeuten, wenn man auf den Markt hinausgeht: Ein neuer, künstlerischer Ausstellungsstil ist geschaffen, wenn dieser Stil aus lauter er-pumpter Herrlichkeit besteht. Zu Norwegen und zu Arabern, nach Spanien und nach Indien war man ausgezogen, um ohne Wahl strappierende Stileigentümlichkeiten zu finden und zusammenzuschweifen. Was hat derlei Jagd nach Auffälligen, grell Schreiendem mit wirklicher Kunst, die doch nur ein noch-weniges Bauen und kein willkürliches Zusammenwerfen kennt, innerlich gemein, selbst wenn man zugiebt, es wurde stellenweise eine blendend prunkvolle Illusion erreicht? Der erpumpten Alterweltschicklichkeit wird nun der trüffelige Kebräus ausgespielt. Die Theilunternehmer im Niesen-Tingeltangel, die ihre Köpfe jetzt um so trauriger niederhängen lassen, je gieriger sie feinerzeit auf Profit ausgegangen waren, schleichen geknickt nach Hause. Man mag dem einst verhimmelten und nun geschwähten Arbeitsaussschuss nachsagen, was man wollte: Das Geldfieber, das die Leute blind gegen kühle Erwägungen macht, wußte er für seine Zwecke trefflich zu erregen. Allerdings stand ihm eine würdige, höchst ehrenwerthe Lokalpresse zur Seite und wie verstand sie, das Geldfieber zu schüren. Der Hegenabbath ist vorüber, die meisten der Theilunternehmer sind betrogen — Phantasten, um nicht ein stärkeres Wort zu gebrauchen. Für die Masse der Arbeitenden aber, die bisher in der Ausstellung Beschäftigung fanden, schlägt jetzt die schwere Stunde: Für sie droht das Gespenst der Arbeitslosigkeit. Als zu Anfang die Ausstellungsarbeiten beschleunigt werden mußten, und manche Arbeitergruppen die glänzige, knapp bemessene Zeit zu Lohnerschöbungen ausnützten, da wußte man sich vor Entrüstung über die „Begehlichen“ nicht zu fassen. Was nach dem vertrackten Ausgange nunmehr aus hunderten von Menschen werden soll, die ihre beste Arbeitskraft doch angeboten hatten, was kümmert das im Herbst die Schreier vom Frühjahr?

Die freundliche Herbstsonne geleitet auch die Delegirten der sozialdemokratischen Partei nach dem mitteldeutschen, waldumkranzten Gotha. Während jaghaft lahen-jämmerliche Stimmung ringsum das Bürgerthum erfasst hat, während die Heibengreife der nationalliberalen Partei wie auf Filsjohlen einherwandeln, um nur ja kein Geräusch zu machen, hat die jüngste Zeit der Sozialdemokratie vielverheißende Wahl- und Kraftproben gebracht. Sie darf unerschrocken aufwärts blicken, großen Zielen zu. In diesem Bewußtsein wird auch auf dem Parteitag zu Gotha die Kraft wurzeln, ungeschont und offen vor der Welt zu verhandeln, was die Kreise der Sozialdemokratie bewegt.

Alpha.

Hamburger Engros-Lager A. Jandorf & Co.

16-17 Spittelmarkt Berlin C., Spittelmarkt 16-17.

Besonders vortheilhafte Kaufgelegenheit

für die Woche von Montag, den 12. Oktober, bis Sonnabend, den 17. Oktober.

Herren - Unterhemden, gerauhte Qualität	Stück	90 Pf.	3 Stück	2,50.
Herren - Unterhemden, gute, gerauhte Qualität	"	1,25 M.	3 Stück	3,50.
Herren - Hemden, Ia. Qualität, mittelstark	"	2,25 M.	3 Stück	6,45.
Herren - Jacken, vorzügliche Waare, aussergewöhnlich billig	"	60 Pf.	3 Stück	1,60.
Herren - Jacken, gute, gerauhte, farbige Waare	"	1,20 M.	3 Stück	3,40.
Herren - Unterhosen, Vigogne-Qualität	"	75 Pf.	3 Stück	2,10.
Herren - Unterhosen, Ia. Qualität, mittelstark	"	1,40 M.	3 Stück	3,90.
Herren - Unterhosen, Normalfaçon, dauerhafte Qualität	"	1,75 M.	3 Stück	5,00.
Damen - Jacken, Vigogne mit 1/2 Aermel, mit Spitzen garnirt	"	50 Pf.	3 Stück	1,40.
Damen - Jacken, gestrickt, reine Wolle, in rosa und weiss mit 1/2 Aermel	"	60 Pf.	3 Stück	1,70.
Damen - Beinkleider, Vigogne, Ia. Qualität	"	1,90 M.	3 Stück	5,40.
Damen - Beinkleider, normalfarbig, halbwollene Qualität	"	2,85 M.	3 Stück	8,25.

Küchengeräthe jeder Art.
Emaillirte-Geschirre, Solinger Stahlwaaren, Wirtschaftswaagen, Reibemaschinen, Vorküchenwaaren, Petroleumlampen, Glas, Porzellan u. s. w. zu außerordentlich billigen festen Preisen nur **F. Scholz, Koppenstraße 35, Frankfurtstraße.**

Rohtabak
en gros. 5002* en detail.
Zeun & Ellrich
Rheinbergstr. 67 (nahe Brunnenstr.)

Rohtabak
Grösste Auswahl! Billigste Preise
Sebastian Gröbel,
No. 11, Brunnen-Strasse No. 11.

Roh-Tabak
(sehr preisw. Sumatra's)
Rud. Völcker & Sohn,
Köpnickerstr. 45. (49688*)

Rohtabak.
Grösste Auswahl! Billigste Preise.
Sämmtliche Fabrikations-Attenktionen.
Heinrich Franck,
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.

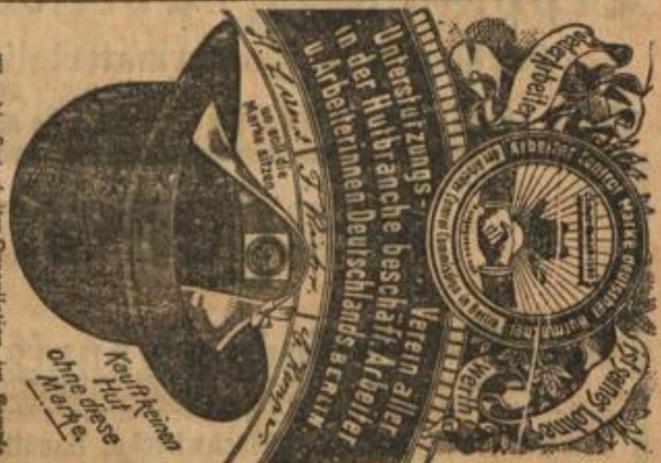
Fertige Betten, großer Stand
Eckbetten, Einzelbetten, zwei
Kopfkissen, mit geringsten Kosten
von 12 Mark an, fertige Bettstellen, Bett-
matten, Vorzüge jeder Art, Stepp-, Schaf-,
Woll- und Kautschuk-Bettstellen empfiehlt
billigst das als streng reell bekannte, 1876 ge-
gründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack,**
Oranienstraße 61, am Moritzplatz.

A. Tuchen **Optiker**
Lothringer-Strasse 28.

Rathenower
Brillen und Pincenez
in Stahl 1 Mk., Nickel 2 Mk., Aluminium-
gold, von Gold nicht zu unterscheiden
2,50 Mk., Operngläser 6,50 Mk., beste
Opern- u. Reisebrille Marke „Eureka“
12 Mark mit Leder-Kasten und Riemen
Lieferant für alle Krankenkassen

Teppiche
in Sopha und Salon-Größen 5, 6,
8, 10, 15, 18, 20-100 M.
Gardinen, Portièren,
Tischdecken, Stepp-
decken u. Läuferstoffe
Spottbillig.
Fabrik-Niederl. A. Michaelis,
Friedrichstr. 7.

Roh-Tabak J. Fränkel,
Berlin C., Klosterstrasse No. 72.



Bitte die Späterer-Organisation im Sinne
gegen furchtbare Unterdrückung unterhalten mit
kauf nur diese bei in obiger Stelle mit vor grünen
Marken gekennzeichnete sind. S. O.

Bitte ausschneiden, Insetat erscheint nur alle 14 Tage!
In keiner Familie dürfte **H. Trültzsch's**
garantirt reiner
Citronensaft aus fr.
Früchten nach Vorschrift
des Reichs-Gesundheits-Amtes fehlen. Derselbe ist absolut unent-
behrlich für jede Küche, Haushalt und Kranktsich. Die
ärztlich vielfach und mit überraschender
Erfolge angewendet gegen Haut-,
Citronensaftkur, Blut-, Nierenkrankheit, Rheuma,
Gicht, Gallensteine und viele andere Krankheiten, wirkt
wohlthätig auf Magen und Darm, als
Hausmittel ungeschätzbar.

H. Trültzsch's garantirt reiner Citronensaft in Originalfl. zu 1 u. 2 M.
eigl. mit Plombe **H. T.** verschlossen sein. Lange haltbar. Zu haben
in folgenden 17 durch meine Plakate erkenntlichen Niederlagen: C. Hade-
scher Markt 2, Drog. Prenzlauerstr. 12, Drog. N. Chausseest. 60, Drog.
Babstr. 28, Drog. Schönhauser Allee 177 c, Drog. W. Steinmehstr. 77, Laden.
Tauxenstr. 11, Drog. SW. Lindenstr. 104, Laden. Joffenstr. 20,
Laden. SO. Kottbulerstr. 19, part. Eisenbahnstr. 4, Drog. Reander-
straße 88, Laden. NO. Große Frankfurterstraße 59, Drog. NW. Mit-
Roabit 122, Drog. Tournierstraße 77, Drog. Charlottenburg:
Berlinerstr. 123a und Spandauerstr. 14, Drog. 24L.
Verhand durch **H. Trültzsch,**
Berlin, Bogenstr. 87, von 6 M. auf-
wärts franko. 4 Flaschen u. Kiste **umsonst.**

Große Auswahl, mittlerer auch einfacher Ausführung
Möbel Berliner Möbel-Halle Norden
Inb. Rid. Ehle, Ackerstr. 120, nahe Gartenplatz

Franke's Volkskaffee und Speisehaus,
Gr. Frankfurterstr. 73,
an der Kaiserstraße. Günstiger Mittags- und Abendtisch. Größte Aus-
wahl außerst schmackhaft bereiteter Speisen; täglich 8-10 verschiedene Gerichte
von 10-30 Pf. Bier, 4/10 10 Pf., 2/10 5 Pf. aus der Brauerei Reichenkron.
Billigst. Detailverkauf f. deutsche u. engl.
eiserne Gefäße, Patent-Matratzen-
Fabrik m. Dampftrieb. Detailverkauf nur
E. Sass, Sünderstraße 127,
Hofpartier, Berlin.

Große Ersparniß
bieten meine ausnahmweise billigen Preise,
jede Dame
überzeuge sich von der enormen Billigkeit.

Plüsch-Teppiche
Stück 5,40
7,50, 9,- bis 28 Mk.

Gardinen
Meter 23 Pf.
50, 45 bis 90 Pf.

Portièren
mit Gold durchwirkt
Stück 1,45
1,75, 2,- bis 3,50 Mk.

Plüsch-Tischdecken
Stück 6,75
7,50, 9,- bis 12 Mk.

**Woll-Atlas-
Steppdecken**
Stück 4,25
5,50, 6,50 bis 9 Mk.

Läuferstoffe
Meter 25 Pf.
50, 45 bis 75 Pf.

Ein Posten **Plüsch-Bettvorleger**
durchschnittlich Stück 98 Pf.

Hermann Böhm, Müllerstr. 175
Ecke Fennstraße.

Künstl. Zähne 2 M. Schmerzloses Zahnziehen u. Nervtöden 1 M.
Plomb. 1,50. Theilzahlg. Rep. sof. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 9-6 Uhr.

Krause & Sachs, Berlin, Krausenstr. 74.

Günstiger Gelegenheitskauf für Wiederverkäufer.
Sumatra mit gemischter Einlage à 20 Mk. pr. Mille.
Mit Seidenband Sumatra mit fein gemischter Einlage " 25
do. mit rein amerikan. Einl. Regalia " 30
gebündelt do. do. Trabulas " 35
Posten Handarbeiten und Gabanas sehr billig von 43 Mk. an. " 61L*

Zur Winter-Saison empfehle die denkbar größte und reichste Auswahl in Hohenzollern-
Mänteln, Winter-Paletots, Anzügen etc. zu sehr billigen, aber streng
festen Preisen. Ganz besonders empfehle
Schwere Winter-Joppen
zu M. 5,80.

Carl Zobel, Köpnicker-Strasse No. 121
Ecke Michaelkirch-Strasse.
Herren- und Knaben-Garderoben-Lager.
Großes
Stofflager für Maßbestellungen.
Werkstatt im Hause.
Anerkannt gute Arbeit, beste Stoffe und gewissenhafte Bedienung.

Ein grosser Posten

Gardinen und Lambrequins

kommt vom Montag, den 12. Oktober, ab zum Verkauf.

Die Preise sind so niedrig gestellt, dass diese Gelegenheit zum Einkauf besonders empfohlen werden kann.

Warenhaus A. Wertheim.

Zum Umzuge offerire zu außergewöhnlich billigen Preisen:
Teppiche in allen Größen und Qualitäten zurückgesetzte u. fehler-spottbillig.
Portieren größte Auswahl von 1,50 an einwärts bis 8 Mark unter Kostenpreis.
Möbelstoffe im Auschnitt Fabrik-Preisen.
Steppdecken Woll-atlas von 5,50 an.
 Sophaestelle, Polstermaterialien, Möbelpoliermaterialien zu Engrospreisen, Gardinen, Fenster von 2 M. an.
Spezial-Geschäft Wilhelm Bursch, Alte Jakobstr. 93, an der Seydelstr.
 Jeden Donnerstag: Restor-Ausverkauf. 6001L*

Wegen vollständiger Auflösung

meines seit 45 Jahren bestehenden

Mode-, Manufaktur-, Leinen- und Wäsche-Geschäfts

stelle ich den geehrten Herrschaften meine sämtlichen Lager, auch die noch einlaufenden Neuheiten in Kleiderstoffen, Herren- und Damenwäsche, Bett- und Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Gardinen, Decken, Trikotagen, Leinen- und Baumwollstoffe nur in guten Qualitäten zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf.

F. A. Jaddatz, Alte Jakobstr. 102, zwischen Seydel- und Kommandantenstrasse.

Zum Umzuge! Sozialistische Bilder und Haussegen
 mit und ohne Rahmen in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
Th. Mayhofer Nachf., Sozialdemokratische Buchhandlung, Berlin N., Weinbergsweg 15b (a. Rosenthalerb.).

Chausseest. 25 im Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. **Chausseest. 25** im Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.

Strohhut- und Filzhut-Fabrik Eugen Goltz. (678*)
 Elegant 2,15, Pariser Schleier 0,50.

Größtes Spezial-Geschäft
 in Damen- u. Mädchen-Filzhüten vom einfachsten bis zum eleg. Genre. Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen.
 Abteilung garnierter Damen-, Mädchen- u. Reishüte von 1 M. bis 10 M.
 Täglich Eingang der neuesten Pariser und Wiener Formen.
 Preishüte werden in kürzester Zeit nach den neuesten Façons modernisiert.
 Spezialität: Schleier in allen Farben und Preislagen.

Hoffmann-PIANOS
 neuartig, Eisenbau, mit größt. Tonhöhe, in Schwarz od. Buch., mit 4 Pedalen und höherer Harmonik, gegen Theils mit 70 ohne Pedalen, nach Wunsch mit 70 Pedal (Reklagen u. Katalog gratis) Jerusalemstr. 14, Berlin.

Enorme Vorräthe zurückgesetzter
Teppiche!!
Portieren!!
Gardinen!!
Steppdecken!!
 erstaunlich billig. Teppich-Haus
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstr. 158.
Prachtkatalog
 mit bunten Teppich-Illustrationen, sowie circa 200 Gardinen- und Portieren-Abbildungen in künstlerischer Ausführung auf Wunsch gratis und franko!
Größtes Teppichhaus Berlins

Filz-Hüte, in größter Auswahl für Damen u. Kinder, garniert u. ungarnt, zu anerkannt billigen Preisen, auch Trauer-Hüte.
W. A. Poschke, Berlin, L. Geschäft Bülowstr. 30, II. Geschäft Bülowstr. 59. Eigene Strohh- und Filzfabrik bei den Geschäftsräumen. Begr. 1871. Fernspr. Amt VI. 6341.

Kur-Bade-Anstalt und Massage veraltete Leiden
 für Rheuma-, Gicht- und Nervenkrankte
 von **H. Mania,** Brunnenstrasse No. 16, 49518*
Loh-, Dampf- und Heissluft-Kasten-Bäder,
 Kohlensäure und andere medizinische, sowie Wannenbäder.
 Lieferant und Masseur sämtlicher Orts-Kranken- und Freier Hilfs-Kassen.
 Die Filiale nur für Massage ist Thurmstr. 46 (4 bis 5 1/2 Uhr).
 Langjähriger, nicht in einigen Tagen ausgebildeter, Anstalts-Masseur.
 NB. Bitte meine Anstalt nicht mit der Brunnenstr. 2 zu verwechseln.

Arkonabad
 34, Anflamerstraße 34 (Schrägüber der Dionskirchstraße).
 Wannen- und medizinische Bäder sowie russisch-römisch und vorzügliche Kastenbäder mit Einpackung, Massage u. s. w. Annahme ärztlicher Verordnungen für Bäder der Orts-, Innungs-, Fabrik und freien Hilfs-Krankenkassen Berlins und Umgegend. 6006L*

J. Baer, Berlin N., 4960*
 nur Gesundbrunnen
26, Badstraße 26,
 Ecke Prinzen-Allee,
 empfiehlt, wie bekannt, in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen
Herren- u. Knaben-Garderobe,
 Arbeitssachen.
 Anfertigung nach Maß.

Rum
 anerkannt gut. Literflasche à 1,10, 1,60, 2,10 M., bei 5 Fl. 10 Fl. billiger.
 Glühwein-Extract, ganz vorzüglich, à Liter 1,20 M., 5 Liter 5,50 M.
 Deutscher Cognac, à Literflasche 2,10, 2,50, 3,- M.
 Cognac fine champagne * à Fl. 3,50, ** à Fl. 4,50, *** à Fl. 5,50.
Eugen Neumann & Co.,
 Belle-Alliancepl. 6a, Neue Friedrichstr. 81, Oranienstr. 190, Genthinerstr. 29.
 Potsdam: Bäckerstr. 7. Charlottenburg: Kaiser Friedrichstr. 48.

Größte Berliner Hosen-Fabrik
 offerirt staunenswerth billig ihre anerkannt guten Qualitäten:
 1) Lederhosen: Qualität 2 extra-schwer, Hauptqualität 2,00 3,15 ferner 3,90-6,00 M.
 2) Monteur- u. Maschinistenhosen: echtbl. Hausstuch II I Halbfeinen 1,25 1,50 1,75
 3) Stoffhosen: Qualität 2 Qual. Vorwärts } Hauptspec. der Firma 2,50 3,50 } schwere Winterhose
 Kammgarnhose Mansen Reinwollene Hosen, fertig und nach Maß 5,00 7 1/2 M.
 Keine Fabrikniederlage, Verkauf nur eigener Fabrikate.
 Verkauf nur Gormannstr. 2, I Et., Ecke Rosenthaler- u. Weinmeisterstr.

Mohr'sche Margarine Spezial-Geschäft
 kaufen Sie täglich frisch Plan-Ufer 96 a. der Kottbuser Brücke und Markthalle Presbenerstraße, Stand 200-201.
 Gegründet 1884. **Bothe.** Gegründet 1884.

Homöopath. Arzt Dr. Hösch, Linienstr. 149. 8-10, 6-7, Sonntags 8-10 Uhr, für Brust, Unterleibs-, Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumat.

Soziale Rechtspflege.

Für Afford- und Heimarbeiter. Gegen den Fabrikanten Weder, Inhaber einer Militärseifenfabrik, klagte der Sattler B. auf Gewährung einer Lohnentschädigung von 128 Mark. Im Termin vor der Kammer II des Gewerbegerichts machte der Kläger geltend, er sei während dreier Wochen so viel wie gar nicht beschäftigt worden und dann habe man ihm erklärt, er beläme überhaupt nichts mehr aus dem Geschäft zu thun. Kläger, der in seiner eigenen Wohnung Tornister gebaut hatte, glaubte sowohl für die Wartezeit, wie auch wegen unberechtigter Entlassung Entschädigung verlangen zu dürfen. Der Beklagte Weder wandte ein, daß der Kläger Heimarbeiter sei und als solcher kein Anrecht auf die gesetzliche Kündigungsfrist besitze, und daß er auch noch für ein anderes Geschäft gearbeitet habe. Letzteres gab Kläger zu, betonte aber mit großem Nachdruck, es sei dies nur abends der Fall gewesen, also zu einer Zeit, in der er Herr Weder nicht verpflichtet gewesen wäre. Die Kammer II, der Assessor von Schulz vorsah, wies jedoch den Kläger unter folgender bemerkenswerthen Begründung ab: „Nach dem Ergebnis der Verhandlung war nicht anzunehmen, daß Beklagter dem Kläger während jener erwähnten drei Wochen aus Bewilligkeit Arbeit vorenthalten hat. Allerdings hat er sehr wenig Arbeit erhalten. Aber dafür kann nicht der Beklagte verantwortlich gemacht werden; der Kläger als Affordarbeiter konnte nach § 124 Nr. 4 der Gewerbe-Ordnung jederzeit dann die Arbeit für den Beklagten aufgeben, wenn dieser nicht für genügende Beschäftigung sorgte. Der fragliche Entschädigungsanspruch fällt hiermit. Aber auch die Forderung ist unbegründet, die auf die Nichtbeachtung der Kündigungsfrist gestützt wird. Dem Kläger stand ein Recht auf die gesetzliche Kündigungsfrist nicht zu, denn er ist nicht als Arbeiter im Sinne der Gewerbe-Ordnung anzusehen, weil er zur selben Zeit für zwei Firmen arbeitete. Ob er seine Thätigkeit für die andere Firma nach Feierabend entfaltete oder zu einer anderen Zeit, spielt gar keine Rolle.“

Vertragsänderung. Der Hausdiener D. war von dem früheren Inhaber der Druckerei „Wilhelma“ längere Zeit beschäftigt worden und verließ auch noch im Geschäft, als dieses in andere Hände überging. Sein Lohn wurde sofort erhöht. Demnach kam es jedoch zwischen ihm und einem der neuen Besitzer zu Streitigkeiten über die Bezahlung der Ueberstunden. Die Folge war seine Entlassung. Er klagte nunmehr beim Gewerbegericht auf Zahlung einer vierzehntägigen Lohnentschädigung. Der Vertreter des Beklagten erhob im Termin vor der Kammer VIII den Einwand, daß die Kündigungsfrist ausgeschlossen worden sei. Der Kläger gab zu, daß man ihn bald nach dem Wechsel der Arbeitgeber vor die Arbeitsordnung geführt habe, in der allerdings der Kündigungs-ausschluß vorgesehen sei, er erkannte aber die Arbeitsordnung nicht als rechtsverbindlich für sich an. Er sei fast immer im Komptoir beschäftigt gewesen und hätte Fabrikarbeiten nicht zu leisten brauchen, also ginge ihn die Arbeitsordnung nichts an. Das Gericht wies indessen die Klage mit der Begründung ab, daß die Bestimmungen der Arbeitsordnung auch für den Kläger maßgebend gewesen seien, nachdem man ihn damit bekannt gemacht habe.

Einen interessanten Rechtsstreit erlebte dieser Tage das Reichs-Versicherungsamt.

In der preussisch-russischen Grenze besitzt der Landwirth Matschulis ein Gehöft, das einsam in einiger Entfernung vom Dorfe Klein-Zabuden liegt. Im Winter 1895 machte M. eine Reise nach Rußland und vertraute solange der Obhut seines achtzehnjährigen Sohnes die Wirthschaft an. Eines Abends machte der Hund einen furchtbaren Lärm, sodaß Frau Matschulis in der Angst, es könnten Diebe sich einschleichen wollen, ihren Sohn hinausschickte, sich nach der Ursache der Wuth des Hundes umzusehen. Der junge Mann nahm die geladene Doppelflinte des Vaters mit. Kaum war er draußen angelangt, da explodirte das Schloß des Gewehrs und verletzte ihm dergestalt die linke Hand,

daß später nach ärztlichem Gutachten eine Erwerbsbeschränkung von 30 pCt. verblieb. Seinen Anspruch auf eine Unfallrente wies sowohl die ostpreussische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft, wie auch deren Schiedsgericht ab. Letzteres führte aus, ein landwirthschaftlicher Betriebsunfall liege nur dann vor, wenn der Unfall mit der erhöhten Gefahr des landwirthschaftlichen Betriebes in Zusammenhang stehe. Daß der Hund anschlag, hätte es aber noch nicht notwendig gemacht, das Gewehr mit auf den Hof zu nehmen. Das Reichs-Versicherungsamt, bei dem der Verletzte Rekurs einlegte, erhob nochmal in der Angelegenheit Beweis und ließ sich vom Landrath des Kreises Heideburg über die Sicherheitszustände in der fraglichen Gegend eine Auskunft geben. Diese ging dahin, daß sich vielfach an der Grenze Leute herumtrieben, die es mit dem Wein und Wein nicht so genau nahmen. Daß es zur Zeit des Unfalls besonders unsicher gewesen sei, vermochte der Landrath nicht anzugeben. Das Reichs-Versicherungsamt hat nunmehr dem Kläger die Rente zugesprochen. Der Vorsitzende, Direktor Parriss, führte zur Begründung der Urtheils aus, Kläger habe vernünftig und im Interesse des landwirthschaftlichen Betriebes gehandelt, wenn er mit Rücksicht auf die einsame Lage des Gehöfts und auf die auch vom Landrath bestätigte Unsicherheit der Gegend das Gewehr mitnahm.

Gerihts-Beitung.

Eine sonderbare Betrugsgeschichte beschäftigte gestern die I. Strafkammer des Landgerichts I. Die Schaffner-Gebrau Amanda Haupt war beschuldigt, dem Feldwebel Fintelmeier vom Eisenbahn-Regiment nach und nach gegen 2000 R. abgeschwindelt, und ihre Mutter, die Wittwe Pauline Tich, ihr dabei Hilfe geleistet zu haben. Beide Angeklagte bestritten entschieden ihre Schuld, der Feldwebel Fintelmeier habe sich die ganze Geschichte aus den Fingern gelogen, wahrscheinlich um sich in einer Strafsache zu entlasten, welche kürzlich gegen ihn verhandelt worden sei. Thatsache ist, daß Fintelmeier vom Kriegsgericht wegen Unterschlagung eines Sparkastenbuchs und wegen Anborens von Untergebenen zu vier Monaten Gefängnis und Degradation verurtheilt worden ist. Er erschien zum Termin in der Uniform eines Gemeinen, von zwei Unteroffizieren bewacht. Der Zeuge Fintelmeier machte folgende Angaben: Er habe die Angeklagte Haupt im Jahre 1889 kennen gelernt und sechs Jahre zu ihr in Beziehungen gestanden. Sie habe sich ihm als ein Fräulein Mittelstadt vorgestellt, das sich bei einem Onkel, dem Dr. Ebstein in der Wilhelmstraße aufhalte. Ein Verwandter stehe als Lieutenant bei demselben Regiment, bei welchem Fintelmeier stehe. Bald nach Anknüpfung der Bekanntschaft sei die Angeklagte zu der Frau Tich gezogen, ohne zu verzeihen, daß dies ihre Mutter sei. Während des sechs-jährigen Verkehrs habe sie ihm häufig um Geld gebeten, und er habe ihr alles geopfert, was er besessen, da er ihrer Angabe, daß sie demnächst eine reiche Erbschaft antreten werde, ebenso Glauben geschenkt habe, wie ihren übrigen Angaben und da er angenommen habe, daß das Verhältniß mit einer Heirat endigen solle. Ende vorigen Jahres sei er erst über die persönlichen Verhältnisse seiner „Braut“ aufgeklärt worden. Er habe zu seiner argen Enttäuschung erfahren, daß sie die Ehefrau des geisteskranken Eisenbahnschaffners Haupt und daß die Wäscherin Tich ihre Mutter sei. — Der Vorsitzende sprach seine Verwunderung darüber aus, daß ein Feldwebel sich in dieser Weise sechs Jahre hindurch sollte haben täuschen lassen, zumal die Haupt in dieser Zeit zweimal Mutter geworden sei. Die beiden angeklagten Frauen hörten die Geschichte des Zeugen mit allen Zeichen des Erstaunens an. Die Haupt blieb dabei, daß Fintelmeier ihre wahren Verhältnisse vom ersten Tage ihrer Bekanntschaft an genannt habe. Es liege doch auf der Hand, daß es ganz unmöglich sei, eine derartige Komödie sechs Jahre hindurch zu spielen. Nicht sie habe den Zeugen angeborgt, sondern umgekehrt. — Der Gerichtshof beschloß, den Anträgen des Vertheidigers zu folgen und zum nächsten Termin eine Un-

zahl Zeugen zu laden, welche bekunden sollen, daß der frühere Feldwebel Fintelmeier keineswegs getäuscht werden konnte und auch nicht getäuscht wurde.

Dem Vorsitzenden des polnischen Vereins Igoda in Allenstein passirte es, daß ihn die Polizeibehörde als Theater-Unternehmer betrachtete, weil zu einer der Theateraufführungen des Vereins Gäste gegen ein Entree Zutritt gehabt hatten und der Ueberschuß nicht wie üblich, zu wohltätigen Zwecken Verwendung finden sollte. Das zuständige Schöffengericht theilte diese Auffassung und verurtheilte den Mann, namens Pieczi, wegen Uebertretung der §§ 32 und 147 der Gewerbe-Ordnung, weil sich er nicht die Erlaubniß, das Gewerbe als Schauspielunternehmer auszuüben, erwirkt hatte. Pieczi war natürlich der Meinung gewesen, hierzu als Vorsitzender des Theater-Vereins durchaus keine Veranlassung zu haben. Pieczi wurde aber auch noch verurtheilt wegen Veranlassung einer nicht genehmigten Kollekte. Diese fanden Polizei und Schöffengericht darin, daß nach der betreffenden Theateraufführung von jedem, der am Tanz theilnehmen wollte, eine Mark erhoben wurde. Der Verurtheilte legte Berufung ein und machte geltend, daß der Ueberschuß vom Ertrage jener Aufführung ihm nicht zu gute gekommen sei, sondern zur Anschaffung eines Vereinsbanners bestimmt gewesen wäre. Das Landgericht sprach ihn denn auch frei, und zwar in beiden Fällen. Die Revision der Staatsanwaltschaft blieb erfolglos. Der Strafsenat des Kammergerichts erklärte hinsichtlich des angeblichen Verstoßes gegen die Gewerbe-Ordnung, daß die Freisprechung ohne Rechtsirrtum auf die tatsächlichen Feststellungen gestützt sei, wonach der Angeklagte nur für Rechnung und im Auftrage des Vereins die Theateraufführung veranstaltet habe. Es fehlten auch Merkmale dafür, daß der Verein in Zukunft zu Erwerbszwecken Theateraufführungen veranstalten werde. Dann sei auch mit recht von der Strafkammer in der Einbringung der Tanzgelder eine Kollekte, zu der es der obrigkeitlichen Genehmigung bedürfte, nicht gesehen worden, sondern eine Bezahlung des Rechts, am Tanz theilnehmen zu dürfen.

Die Mutter als Vertheidigerin vor dem Reichsgericht. Der jugendliche Kaufmannlehrling Wilhelm D. in Kassel frönte der Leidenschaft des Briefmarkensammelns und hatte wiederholt Gelegenheit gehabt, bei einem in demselben Hause wohnenden Altersgenossen eine hübsche Sammlung solcher Marken zu sehen, die ihm noch fehlten. Er will wegen des Anlaufes derselben — es handelte sich um ein Objekt von etwa 7 M. — unterhandelt haben. Indessen er konnte die Zeit nicht abwarten, zu welcher er in den rechtlichen Besitz der begehrten Papiersäckchen kam und so ließ er sich eines Tages durch seine Leidenschaft verleiten, mittels eines ihm zur Verfügung stehenden Schlüssel die Bodenlamme zu öffnen, in welcher die Marken aufbewahrt wurden, und die letzteren sich anzueignen. Das Landgericht Kassel verurtheilte am 12. Juni gegen D. und verurtheilte ihn wegen schweren Diebstahls zu 14 Tagen Gefängnis. Schwere Diebstahl wurde deshalb angenommen, weil der benutzte Schlüssel nicht zur ordnungsmäßigen Öffnung der betr. Thür bestimmt war. — Gegen das Urtheil hatte die Mutter des Angeklagten, die Wittwe D., als Vormünderin Revision eingelegt, welche sie in der Verhandlung am Freitag persönlich vertrat. Die Liebe zu ihrem Sohne verließ ihr beredete Worte und es gelang ihr wenigstens, glaubhaft zu machen, daß ihrem Sohne das Bewußtsein von der Tragweite seiner Handlungswaise gefehlt habe. Der Reichsanwalt trat dem Revisionsbegehren nicht entgegen. Es scheine nach den Urtheilsgründen, als ob der benutzte Stubenschlüssel gelegentlich auch zur Öffnung der bewussten Bodenlamme gedient habe. Man könne der Meinung sein, daß das Urtheil eine genügende Feststellung darüber nicht enthalte, daß der Angeklagte das Bewußtsein gehabt habe, einen Nachschlüssel zu benutzen. — Das Reichsgericht war gleichfalls dieser Ansicht, hob das Urtheil auf und verwies die Sache nicht an dasselbe Gericht, sondern an das Landgericht Marburg zurück.

Die Hauskommunion bei den Tschechen.

Im Jahre 563 unternahmen die Awaren durch das von den Markomannen verlassene Böhmen hindurch einen Raubzug nach Thüringen. In ihrer Gefolgschaft befanden sich Slaven, die ihnen nach dem Bericht des burgundischen Chronisten Fredegar gleichsam als Arbeitsbienen dienten. Auch in der Schlacht wurden die Slaven ins Vordertreffen gestellt, während ihre Herren nur auf den Moment lauerten, in dem das Beutemachen beginnen konnte. Diese Slaven wurden von den Awaren in Böhmen angesiedelt. Im Sommer besaßen sich die Awaren auf Beutezügen, wohl auch bei ihren Herden, im Winter lebten sie regelmäßig zu den Slaven zurück, ließen sich von ihnen ernähren und beherbergen, nahmen ihre Frauen und Töchter in Anspruch und bezogen außerdem noch Tribut. Die von den Awaren mit Slavenfrauen erzeugten Kinder wurden, dem Stande der Mutter folgend, wieder Knechte. Sie waren die ersten, die sich gegen ihre Ausfänger erhoben. Aber erst durch die Franken wurden die Awaren nach Ungarn zurückgeworfen; die Slaven blieben in Böhmen zurück.

Böhmen war um diese Zeit von allen Seiten von einem ungeheuren Walde umschlossen. Die Befriedelung durch die Slaven erfolgte in den Niederungen, den Flußläufen entlang, im allgemeinen südlich von der Elbe, quer durch das ganze Land vom Osten nach dem Westen. Die Slaven selbst erschienen von allem Anfang als Viehzüchter und Ackerbauer, kein Fürst herrschte über sie, nur dem fränkischen Kaufmann Samos gelangt es einmal, die einzelnen Stämme gegen die Awaren als Herzog zusammenzufassen.

Nach Lippert*), dem wir in dem Nachstehenden folgen, bildete den Kern der inneren Organisation und die älteste Familienform die Hauskommunion. Sie umfaßt ursprünglich nur eine Familie. Einem Familienoberhaupt, das Kinder und Kindeskinde besitzt, wird bei der Besitzergreifung ein Stück Land zugetheilt. Es ist verhältnismäßig groß, das Gerodete und Gereudete also noch lange mit Wald umgeben. Das zugetheilte Land gehört der Familie gemeinsam, ebenso wie der Ertrag. Der Familienvorstand, hier der Großvater, ordnet die Arbeit an und vertheilt den Arbeitsertrag, er ist Kulturstreiter und Wahrer des inneren Friedens. Stirbt er, so folgt ihm sein ältester Sohn, oder derjenige, den er als Nachfolger bestimmt. Die Familie wächst mehr und mehr. Bald erwirbt sich das alte Stammhaus als zu klein. Die Sonderfamilien verlassen es und bauen an oder um dasselbe neue Wohnungen. Aber noch besitzt es den gemeinsamen Herd, es umschließt die Kultstätte und die Vorrathskammer. Ständig bewohnt wird es nur mehr von dem Vorstande der Hauskommunion und seiner Sonderfamilie. Der wird in diesem Stadium der Ent-

wicklung von den einzelnen Familienvorständen gewählt. Nach und nach sinkt der Werth dieses Wahlrechtes mehr und mehr. Man gewöhnt sich daran, daß die Vorstandswahl sich in einer bestimmten Familie vom Vater auf den Sohn vererbt. Das hängt mit der Entwicklung der Hauskommunion selbst zusammen. Die Zahl ihrer Mitglieder hat sich bedeutend vermehrt, immer mehr Land ist gerodet und unter den Pflug genommen worden, während der Vorstand der Hauskommunion früher selbst arbeitete wie jeder andere, wird er jetzt fast völlig von der Verwaltung in Anspruch genommen. Er ist außerdem Kulturstreiter, was wieder den Besitz einer Summe von Kenntnissen und Ueberlieferungen voraussetzt. Dazu kommt seine richterliche Thätigkeit. Die ist allerdings nicht besonders umfangreich. Die Hauskommunion hat den inneren Frieden zur Voraussetzung. Schwand dieser, so trennt sich der unzufriedene Theil, verlangt eine Theilung vom gemeinsamen Grund und Boden und bildet eine neue Hauskommunion. Diese Absonderung wiederholt sich im Laufe der Zeit immer wieder, bei jeder Neugründung wird nicht der übriggebliebene Rest der Urkommunion getheilt, sondern der Gesamtbesitz der verwandten Kommunionen wird immer wieder in die Waage geworfen und neu aufgetheilt. Aus dieser Uebung schreiben sich die schmalen Streifen in der „Gemeingelage“ der späteren tschechischen Dörfer her. Einmal aber mußten diese wiederkehrenden Theilungen aufhören; wenn das ursprünglich zugetheilte Land die zugewachsene Bevölkerung nicht mehr ernähren konnte. Dann wurden Kolonien in den Marktwäldern der Stämme und in den Marktwäldern des Landes angelegt. Es fällt das aber in eine Zeit, in der deutsches Rechtswesen schon vielfach nach Böhmen vorgebracht war. Jede Familie erhielt ihr hufengroßes Stück Land zugewiesen, höchstens der Waldungen und die Weide war gemeinsam, von einer Hauskommunion ist nicht mehr die Rede.

Die alten Hauskommunionen der Urbedelungen entwickelten sich zu Dörfern. Noch heute zeigt das tschechische Dorf den Typus des Ring- oder Hausendorfes. Aus dem gemeinsamen Haus der Hauskommunion wurde die Burg, nach der noch in späterer Zeit, sobald Gefahr drohte, die Dorfgemeinschaft ihre Habe brachten, an die Stelle der alten gemeinsamen Kultstätte trat die Kirche.

Ursprünglich waren alle Mitglieder der Hauskommunion gleichberechtigt. Das änderte sich, als die Sonderfamilien aus dem Gemeinhaus austraten. Der Grund liegt in der ungleichen Vermehrung des Sondereigentums. Während die den Boden bestellenden Mitglieder sich auch in Bezug auf das Sondereigentum nicht viel von einander unterscheiden, wuchs ihnen der Hausvorstand bald mächtig über die Köpfe. Infolge seiner Verwaltungsthätigkeit fühlte er sich schon nach geraumer Zeit als etwas Besseres. Die Wälder zwischen den Hauskommunionen desselben Stammes waren gefallen. Der Hausvorstand vermittelte den Verkehr der verwandten Vereinigungen. Dabei fiel so manches ab, das seinem Sondereigentum zuwuchs. An ihn wandte sich der fremde Kaufmann, um sicheres Geleit zu erlangen. Er bezahlte dafür in Waaren oder in Geld. Der Hausvorstand nahm bald

auch die Führung im Kriege in Anspruch. Infolge dessen fiel ihm ein Haupttheil der Beute zu. Die Kriegsgefangenen wurden Sklaven. Der Hausvorstand ließ diejenigen von ihnen, welche auf seinen Beuteheil kamen, als Knechte in und außer dem Hause arbeiten, und vermehrte so seinen Sonderbesitz noch mehr. Allmählig fiel es den Genossen Ackerbauern immer schwerer, wieder und wieder vom Pfluge weggerissen zu werden und in den Krieg ziehen zu müssen. Sie sahen es nicht ungen, als der Hausvorstand sich erbot, über sie das Schlichteramt zu übernehmen. Er wurde Krieger und mit ihm seine Söhne und Verwandten. Den Boden bebauten keiner von ihnen mehr. Für sie arbeiteten die Sklaven, die als Entgelt nur soviel erhielten, daß sie ihres Viebes Nothdurft stillen konnten. So waren auf demselben Boden, der früher nur gleichberechtigte Freie gesehen, drei Klassen entstanden. Der Hausvorstand mit seiner Sippe, die große Masse der freien Ackerbauer und die unfreien Knechte. Nicht lange dauerte es mehr, und aus dem primus inter pares entwickelte sich der Hausvorstand zum Herren, dessen unausgesetztes Bestreben dahin geht, seine früheren Genossen zu Knechten zu machen. Der spätere tschechische Adel leitet seine Abstammung direkt von diesen Hausvorständen ab. Der Zusammenhalt ihrer Sippen war ein sehr fester; das 1108 von dem Fürsten Swatopluk veranlagte Geschlecht der Wrschowice wird auf 3000 Familienmitglieder geschätzt.

Die älteste Eheform bei den in Böhmen angesiedelten Slaven war die Polygamie. Noch im 11. Jahrhundert galt es nach dem Zeugnis des Canonikus Cosmas für eine Schande, nur ein Weib zu haben. Ursprünglich war die Frau ein Besitzgegenstand des Mannes, er konnte mit ihr schalten und walten, wie er wollte. Und noch jüngere Rechtsfassungen kennzeichnen das Verhältniß beider zu einander mit den Worten: „Das Weib ist seines Mannes Gefangener.“ Die Lage der Frau besserte sich erst, als an Stelle der Kauf- und Kaufsede die Ver-

tragsheirath trat. So lange die Hauskommunion noch klein ist, besteht die ganze Rechtspflege in der Erhaltung des Friedens. Und auch später noch betrachtet die Gemeinschaft jede That des Einzelnen im Hinblick auf die gemeinsamen Interessen. Ist eine Bluttat geschehen, so sucht man vor allem zu verhindern, daß eine zweite die Folge ist. Dem Todtschläger oder Mörder wird Zeit gegeben, zu entfliehen. Höchstens als augenblickliche Rache tritt die Strafe auf, nie als Abschreckungs- oder Erziehungsmitel. Verwandtenmord muß noch lange nicht die Blutrache oder gerichtliche Abmahnung nachfolgen. Erst in der christlichen Zeit wird von den Fürsten verordnet, daß, sobald in einem Bezirke ein derartiger Fall vorgekommen, ein bestimmter Geistlicher dem Gerichte davon Mitteilung zu machen habe. Man begnügte sich bei Kapitalverbrechen, das Verhältniß des Uebelthäters einzuziehen und den Mann als Sklaven zu verkaufen. Noch König Ottokar I. erklärt der päpstlichen Kurie gegenüber, es sei weder seine noch seiner Vorfahren Sitte gewesen, ein Todesurtheil vollstrecken zu lassen.

*) Julius Lippert, Sozialgeschichte Böhmens in vorhistorischer Zeit. I. Band. Wien, F. Tempsky.

Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW., Genth-Strasse 2.

Sieben ist erschienen:

Frauenfrage und Sozialdemokratie.

Reden

anlässlich des Internationalen Frauenkongresses zu Berlin.

Von Lily Braun-Gizdul.

Preis 20 Pf. Porto 3 Pf.

Bei Partienbezug für Agitationszwecke hoher Rabatt.

Diese Schrift widerlegt in knapper, klarer und schöner Darstellung die in der bürgerlichen Frauenwelt gegen die Sozialdemokratie und gegen die Arbeiterinnenbewegung herrschenden Vorurtheile und eignet sich somit ganz besonders zur Agitation für die sozialistische Frauenbewegung.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das Winterhalbjahr 1896/97.

Südost-Schule, Waldemarstr. 14.

Deutsch. (Die Literatur in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Auffassungslehre.)

Geschichte. (Alte Geschichte: Urzeit, Entstehung der Religionen, Geschichte der orientalischen Völker, Griechen und Römer.) Herr Dr. C. Pinn.

Rede-Übung. (Die wichtigsten technischen Grundsätze für die Kunst des öffentlichen Redens. Lehre vom Aufbau eines Vortrags. Übungen im Diskutieren.) Herr Heinrich Schulz.

Natur-Erkennntnis. (Antike und moderne Naturbetrachtung. Problem der Weltbildung im Alterthum. Griechische Weisheit und biblische Uebersieferung. Die Entthronung der Erde aus ihrer bevorzugten Stellung im Weltall. Mechanistische Auffassung und experimentelle Forschung. Die Einreihung des Menschen in das Naturganze [Lamarck-Darwin]. Das Seelenproblem. Atomismus und Materialismus. Grenzen der Natur-Erkennntnis.) Herr Dr. O. Jöhl.

National-Ökonomis. (Allgemeine Uebersicht der verschiedenen Wirtschaftsstufen. Entwicklung der bürgerlichen theoretischen National-Ökonomis. Die Marx'sche Werth- und Mehrwerthlehre.) Herr Dr. Conrad Schmidt.

Nord-Schule, Brunnenstr. 25.

Natur-Erkennntnis. (Antike und moderne Naturbetrachtung. Problem der Weltbildung im Alterthum. Griechische Weisheit und biblische Uebersieferung. Die Entthronung der Erde aus ihrer bevorzugten Stellung im Weltall. Mechanistische Auffassung und experimentelle Forschung. Die Einreihung des Menschen in das Naturganze [Lamarck-Darwin]. Das Seelenproblem. Atomismus und Materialismus. Grenzen der Natur-Erkennntnis.) Herr Dr. O. Jöhl.

Deutsch. (Die Literatur in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Auffassungslehre.) Herr Heinrich Schulz.

Geschichte. (Alte Geschichte: Urzeit, Entstehung der Religionen, Geschichte der orientalischen Völker, Griechen und Römer.) Herr Dr. C. Pinn.

Rede-Übung. (Die wichtigsten technischen Grundsätze für die Kunst des öffentlichen Redens. Lehre vom Aufbau eines Vortrags. Übungen im Diskutieren.) Herr Heinrich Schulz.

National-Ökonomis. (Die Marx-Engels'schen Lehren. Werth, Mehrwerth, Kapital.) Herr Dr. Alfred Bernstein.

Außerdem finden abwechselnd 14-tägig Sonntags vormittags von 10^{1/2} bis 12 Uhr Brunnenstrasse 25 Fortschrittskurse in National-Ökonomis (Herr Dr. Conrad Schmidt wird das „kommunistische Manifest“ erklären) und Rede-Übung (Herr Heinrich Schulz) für diejenigen Schüler statt, die schon während eines Semesters das betreffende Fach besucht haben.

Der Unterricht beginnt Wochentags pünktlich um 9 Uhr abends und endet pünktlich um 10^{1/2} Uhr.

Die Schulräume sind täglich von 8 Uhr abends an geöffnet, um den Mitgliedern Gelegenheit zur Benutzung des Zeitungs-, Zeitschriften- und Büchermaterials zu geben. Es liegen in beiden Schulen fast sämtliche proletarischen, sowie einige bürgerliche Tageszeitungen, außerdem eine große Anzahl von wissenschaftlichen Revuen, Fachschriften, Gewerkschafts- und Bibliothekenschriften aus.

In größeren Lokalitäten werden in zwanglosen Zwischenräumen Versammlungen abgehalten, in denen zeitgemäße Thematika in populärwissenschaftlicher Weise von anerkannten Fachleuten erörtert werden.

Dem künstlerischen Bedürfnisse der Mitglieder wird die Schule gerecht durch Veranstaltung von Theater-Vorstellungen, Konzerten und Dichtabenden.

Unter fachkundiger Führung werden ferner wissenschaftliche, künstlerische und gemeinnützige Institute besucht.

Der Mitgliedsbeitrag sowie das Unterrichtsgeld für jedes belegte Unterrichtsfach beträgt monatlich 25 Pf. Aufnahme neuer Mitglieder (am besten bei Beginn jedes Semesters im April und Oktober), sowie die Zahlung der Beiträge erfolgt in beiden Schulen und in den nachstehend verzeichneten Zahlstellen:

- | | |
|--|--|
| SO. Schöning, Köpcke'str. 68. | N. Nord-Schule, Brunnenstr. 25. |
| Südost-Schule, Waldemarstr. 14. | Gnadt, Butcherstr. 32. |
| Schulz, Admiralsstr. 40 a. | Gleinert, Müllerstr. 7a. |
| SW. Grube, Mariendorferstr. 5. | Babel, Rosenthalerstr. 57. |
| Kassler, früher Windhorst, | NO. Reul, Barnimstr. 42. |
| Zunkerstr. 1. | NW. Löffler, Stendalerstr. 42. |
| W. Werner, Bülowstr. 59. | |

Der Vorstand.

NB. Alle Briefe, Anfragen und Zusendungen etc. sind an den Vorsitzenden, Schriftsteller Heinrich Schulz, Berlin SO. 16, Kaiser-Franz-Grenadierplatz 7, alle Geldsendungen an den Kassierer, Buchdrucker H. Königs, Berlin S. 69, Diefendachstr. 30, zu richten.

Renz' Ball-Salon, Naunynstr. 27.

Empfehle meinen Saal, 700 Personen fassend, zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. Einige Sonntage sind noch an Vereine zu vergeben.

Julius Henke.

Joseph Wiedemann, O., Blumenstr. 38.

Telephon: Amt VII Nr. 3790. Arbeitsnachweis der Möbelpolierer, Brauer und Branerlei-Giltsarbeiter etc. Großes Vereinszimmer noch an mehreren Tagen zu vergeben. Jeden Sonntag: Musikalische Abendunterhaltung.

Bekanntmachung.

Orts-Krankenkasse der Madler und Siebmacher zu Berlin.

Die in der außerordentlichen Generalversammlung vom 12. Juli beschlossenen Abänderungen des § 23 des Statuts haben unterm 28. September d. J. die Genehmigung des Bezirksausschusses bezw. der Aufsichtsbehörde erhalten und treten mit dem Montage nach dieser Bekanntmachung in Kraft. Druckexemplare werden den Mitgliedern zugesandt. Berlin, den 10. Oktober 1896. Der Vorstand: W. Rische, P. Licht.

Freie Kranken- und Begräbniskasse der Schuhmacher und Berufsgenossen Berlins.

(S. J. 27.) General-Versammlung Montag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, Alte Jakobstr. 83.

Tagesordnung: 1. Vierteljährlicher Kasfenbericht. 2. Verschiedenes. 3. Zeit dient zur Kenntniss, daß die 4. Abänderung zum Statut genehmigt wurde. Die Unterföhungsbauer währt innerhalb 12 Monate 16 Wochen. Die wöchentliche Unterföhung beträgt bei 40 Pf. Beitrag für Versicherungspflichtige 11,20 M., frei Arzt und Medizin, bei Nichtversicherungspflichtigen, sowie Doppelversicherung 15,92 M. ohne Arzt und Medizin. Das Sterbegeld beträgt 70, 90, 110 und 180 M. Der Vorstand. NB. Das 25. Stiftungsfest findet Sonntag, den 8. Nov., Kommandantenstrasse 57 statt.

Ein gut renommierter Theater-Verein wünscht noch Damen und Herren als Mitglieder. Sitzung jeden Sonnabend, abends 9 Uhr, im Restaurant Schulz, Veleranstr. 18. 7695*

Verband der Kürschner.

Montag, den 12. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr, bei Felud, Weinstr. 11.

Mitglieder-Versammlung. Der Vorstand.

Von der Reise zurück. 899b

Dr. Ernst Gebert,

Arzt für Hautleiden, SW., Lindenstrasse No. 7.

Dr. Otto Mankiewicz,

Spezialarzt f. d. Krankh. d. Harnorg. Königgräberstr. 123b. 8-10, 4-5.

Zahn-Klinik

Preisreduktion. Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Gebrauchte Eisenrequisiten, Kessel, Grube u. Gas-Ofen, Kochmaschinen, Solalkaternen, Gasheizungen, Lepra, Doppel-Lampe, Pendel, Wandarm, Transparente, Gasrohr, Verbindungstücke, billig zu verkaufen. Carl Kauffmann, Grimmstr. 29 a. Urban.

Uhren-, Goldwaaren-Versand.

Bar-Verkauf u. Theilzahlung. Besteig. briefl. Vogdt, Auguststr. 92.

Theilzahlung. Monatl. v. 10 M. an liefert elegante Anzüge nach Maß. Tomporowski, Schneidermeister, Berlin O., Jädenstr. 37, 1 Tr.

Achtung!!

Die weltbekannte Fofensfabrik verkauft jetzt: 8557* Prima Stoffhosen 3,00-7,50 M., Prima Red-Lederhosen 2,25-5,00 M., Prima Kinder-Anzüge 2,50-8,50 M., Burschen-Anzüge 4,50-12 M., Knabenhosen 65 Pf. bis 2 M. nur bei W. Mathews, Pallisadenstr. 7. „Sur rothen 7“.

H. Ebert's Festföle,

72 Kommandantenstr. 72. Empfehle meine Föle zu Festlichkeiten und Versammlungen etc. Habe noch einige Sonntage im Oktober und November frei. Jeden Sonntag: Ball.

2 Vereinszimmer mit Piano

20 und 40 Pers. fassend, sind noch an einigen Tagen in der Woche zu verg. 26L* Fritz Linke, Jädenstr. 36.

Meine seit 18 Jahr. bestehende Dekoration ist f. 400 Thlr. sof. zu verk. Osterland, Vellermannstr. 87. 898b

Empfehle den werthen Freunden u. Genossen mein Weiß- und Bairisch-Bierlokal Portstr. 62. 910b

Gleichzeitig widerlege ich das Gerücht, welches mein Vorgänger G. Schmitz hier verbreitet hat, daß ich ihn ausgemietet hätte. Ich kann durch Zeugen beweisen, daß ich ihn nicht ausgemietet habe. Das Gerücht ist eine böswillige Erfindung des Herrn G. Schmitz. H. Ebeling.

Große und kleinere Vereinszimmer mit Piano, jedes separat gelegen, noch für mehrere Tage, auch Sonntag, zu vergeben. C. Proh, Künenstr. 9. 9205

2. Wahlkreis.

Sonntag, den 11. Oktober, abends 6^{1/2} Uhr, bei Zubeil, Lindenstrasse 106:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung: Vortrag des Genossen Dr. Paul Bernstein über „Der Hypnotismus“. 210/2

Nachdem: Geselliges Beisammensein. — Eintritt 10 Pf. Um regen Besuch ersucht Die Vertrauensperson.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr, in den „Oranien-Hallen“, Oranienstrasse No. 51:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Kasfenbericht vom 3. Quartal 1896. 2. Vortrag des Genossen Wilhelm über: „Geld“. 3. Diskussion. 4. Vereinsangelegenheiten. Die Gratis-Broschüre kann entgegen genommen werden. 240/11

Wahlverein des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Osten).

Dienstag, den 13. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr, bei Gause, Große Frankfurterstr. 117:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Wahl des Vorstandes und der Revisoren. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Achtung! 5. Wahlkreis. Achtung!

Partei-Versammlung

am Dienstag, 13. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr, bei Gause, Grenadierstr. 33.

Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung der Brandenburgischen Parteikonferenz. 2. Diskussion. 3. Bericht und Neuwahl des Mitgliedes der Agitationskommission. 4. Bericht der Lokalkommission und Neuwahl derselben. 5. Verschiedenes. 217/1

Sozialdemokr. Agitationsklub f. d. Osten Berlins.

Sonntag, den 11. Oktober, abends 7 Uhr, Fortuna-Säle, Straußbergerstr. 3:

Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Weyl über: Hypnotismus. 2. Diskussion. Nach dem Vortrag: Geselliges Beisammensein und Tanz. 218/1

Freireligiöse Gemeinde.

Herbst-Vergnügen

Sonntabend, den 17. Oktober in Niess's Kaffeehaus, Weberstr. 17.

Vokal- und Instrumental-Konzert, Theater-Vorstellung.

Billets sind zu haben à 25 Pf. bei den Komitteesmitgliedern Herrn Wuerbach, NW. Waldstr. 50; Buchow, Münchebergerstr. 10; G. Bohus, Brunnenstr. 141; Christens, Wühlensstr. 59a; Jahnke, Krautstr. 55; Kottlow, Hylestr. 17, außerdem an allen bekannten Billetstellen. 9235*

NB. Heute Abend 7 Uhr bei Keller, Kopenstr. 29, geselliger Abend.

Achtung! Maurer. Achtung!

Auf dem Bau Bülowstrasse 90-91, Straußsche Aktien-Gesellschaft, haben am Freitag, den 9. Oktober, früh, die Kollegen, 45 an der Zahl, die Arbeit niedergelegt; es handelte sich um Maßregelungen. Zwei Tage haben es die Kollegen fertig gebracht, den Unternehmer vor willigeren Arbeitstäften zu bewahren. Nun kam am Sonnabend Nachmittag ein Lastwagen, worauf das Geschier von über 15 Maurern verladen war; selbige sollen wohl am Montag früh anfangen? Kollegen, zeigt Euer Solidaritätsgefühl, zeigt, daß Ihr nicht gewillt seid, Euren dort beschäftigt gemessenen Kollegen in den Rücken zu fallen. Zeigt, daß durch Euer Eintreten für die gerechte Sache das Prinzip des Unternehmertums kapitulieren muß. Helft den Kollegen die Arbeit dort leicht machen.

Haltet den Jüng fern. Die Lohnkommission der Berliner Maurer.

Dienstag, 13. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23:

Gr. öffentl. Radfahrer-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Die Organisationsform der Arbeiter-Radfahrer. 2. Verschiedenes. Die rabelnden Parteigenossen von Roadit und Wedding sind hierzu eingeladen. 903b

Der Vertrauensmann.

Achtung! Achtung! Charlottenburg!

Dienstag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, in Sismarckhöhs, Wilmersdorferstr. 39:

Große Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Schul- und Volksbildung. Referent: Georg Wagner. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 202/2

Zu dieser für die Arbeiter und Arbeiterinnen so wichtige Versammlung erwarten zahlreichen Besuch Die Vertrauensleute.

Die Herren Lehrer und Prediger sind hierdurch ganz besonders eingeladen. NB. Der Vertrauensmann August Schnell wohnt jetzt Straße 6a Nr. 14.

Etablissement „Süd-Ost“

Waldemarstrasse 75. 5894b

Jeden Sonntag: Großer Ball. Anfang 8 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree frei. Ferner empfehle meinen Saal, 500 Personen fassend, zu allen Vereinsfestlichkeiten und Versammlungen unentgeltlich. Hermann Bräuer.

An die Töpfer Berlins u. Umgegend!

Der Zentralverband der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands, der seinen Sitz in Berlin hat (Bureau Rosenthalerstr. 57 und Gorkmannstr. 29), zählt zur Zeit 130 Verwaltungsstellen mit ca. 4500 Mitgliedern...

Es empfiehlt sich für alle Kollegen Berlins, wenn sie den Klassenkampf, soweit er durch die Gewerkschaft überhaupt geführt werden kann, führen wollen...

Im Zentralverband kann man sich jeden Tag von 10 Uhr vormittags bis abends 6 Uhr als Mitglied aufnehmen lassen...

Der Zentral-Arbeitsnachweis ist täglich bis 6 Uhr abends geöffnet und vermittelt Arbeit unentgeltlich in Berlin wie nach außerhalb.

Kollegen, treten tiefer Organisation bei; nur die gemeinsame Arbeit und Agitation kann unsere Bestrebungen wie unsere Lebenslage fördern.

Ausserordentliche Generalversammlung der Eschke'schen Kranken- u. Sterbekasse

No. 60 am Mittwoch, 14. Oktober, abds. 8 1/2 Uhr, im Kassenlokal b. Friedel, Holymarktstr. 38.

Tagesordnung: 1. Bericht über die technische Kassenprüfung. 2. Kassen-schreiber-Wahl.

Die Mitglieder sind hiermit ergebenst eingeladen. Das Kassenbuch legitimiert. Der Vorstand, ges. A. Reimann.

Achtung! Vereine, „Englischer Garten“

Alexanderstr. 27c., ist der Todestag an größeren Verein zu vergeben. Auch sind noch andere Sonnabende zu haben.

Schmiedel's Festsäle, Alte Jakobstr. 32, neben Zentraltheater.

Ich empfehle meine eleganten Festsäle zur Abhaltung jeder Festlichkeiten, Sommerfeste, Versammlungen etc.

Krieger's Ball-Salon Wasserthorstr. 68.

Jeden Sonntag, Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend Ball. Stelle meinen Saal zu Versammlungen und Festlichkeiten zur Verfügung.

B. Nieff's Festsäle, 17, Weberstrasse 17.

Zur bevorstehenden Saison 1896/97 sind noch mehrere Sonnabende frei, auch zu Versammlungen täglich.

Schmargendorf, „Sanssouci“

Ruhlaerstr. 20. A. Malitz. Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Jeden Sonntag: Grosser Ball.

Mittags tisch, Suppe, Gemüse, Braten und Kompot 50 Pf.

Empfehle meinen Frühstücks-, Mittag- und Abendtisch, S. Liebhenschel, Mariannenstr. 48.

Louisenstädt. Klubhaus Annen-Strasse 16.

Saal für Versammlungen u. Festlichkeiten. Vereinszimmer jeder Grösse. Jeden Sonntag: Gr. Tanzkränzchen.

Gesellschaftshaus Zwinemünderstr. 35

Jeden Sonntag grosser BALL u. täglich Spezialitäten-Vorstellung.

Bürgerliche Brauerei Am Tempelhofer Berg No. 6.

Sonntag: Großer Ball. Gleichzeitig empfehle den 500 Personen fassenden Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen für Vereine u. Privatgesellschaften.

Zur alten Linde. Täglich: Warmes Frühstück Auswahl. Admiralsstr. 40a am Platz. Eecht Münchener Bürgerbräu Pilsener, hiesiges hell u. dunkl. Lagerbier Weissbier.

Arbeiter-Bildungsschule. Dienstag, den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Große öffentliche

Volkversammlung

im Lokale des Herrn Gröndel, Brunnenstr. 188. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Schriftsteller Heinrich Schulz über Volkbildung oder Arbeiterbildung? 2. Diskussion.

Um zahlreichen Besuch, besonders aus dem 5. und 6. Wahlkreise bittet Der Einberufer.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 18. Oktober, vormittags präzise 10 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichshain: Uebungsstunde.

Folgende Lieder werden geübt: Weltenfriede, Sommerfrohnenwende und Bruderlied. — Im Nebenlokal präz. 11 Uhr vormittags: Ausschüttung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Das Stiftungsfest. 3. Interne Bundesangelegenheit. 4. Verschiedenes. — Uebungsstunde und Ausschüttung werden pünktlich eröffnet.

Bildungsverein „Mehr Licht“ (früher Ethische Gesellschaft).

Sonntag, 11. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Alexanderstr. 27c.: Versammlung.

Vortrag: „Deutsche Schwärmer und französische Utopisten!“ Referent Herr Dr. Plan. Nachdem: Geselliges Beisammensein und Tanz.

Stiftungsfest

statt, bestehend in Vocal- und Instrumental-Konzert, Theater, Feste, gehalten von Herrn Dr. Jösl und Ball, unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereins „Seneselder“.

Berband aller im Handels- und Transport-Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter.

Sonnabend, den 17. Oktober 1896: Fünftes Stiftungsfest verbunden mit Konzert, Festrede, Prolog, Gesang und humoristischen Vorträgen.

in der Brauerei Friedrichshain (Am Königsthor). Während der Pausen: Auftreten des Berliner Original-Volk-Humoristen H. Lewandowsky sowie der Geschwister Grossely.

Die Gesangsstücke werden vom Gesangsverein „Tanges-Echo“ (Mitgl. des Arbeiter-Sängerbundes) aufgeführt. Die Konzert- und Ballmusik wird von der „Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker“ unter Leitung des Herrn Raabe aufgeführt.

Von 11 Uhr ab: Grosser Ball. Eröffnung 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 9 Uhr. Fest-Zeitung mit Programm am Eingang gratis.

Billets sind in der Brauerei, Kommandantenstr. 25 I., in den Zahlstellen und bei den Vorstandsmitgliedern zu haben. Die Generalversammlung am Dienstag, den 13. d. M., fällt aus. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Berliner Naturheilverein Vorwärts.

Dienstag, den 13. Oktober 1896, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c: Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Weyl über Lungenerkrankheiten, deren Entfaltung und Heilung vom medizinischen und vom Standpunkt der Naturheilkunde aus beleuchtet.

Gäste willkommen. Keller-Sammlung. Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Sonntag, den 18. Oktober 1896, vormittags 10 Uhr, bei Grösse, Annenstr. 16.

Bundesversammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Paul Bernstein über „Hausliche Gesundheitspflege“. 2. Aufnahme neuer Vereine. 3. Bundesangelegenheiten (Stiftungsfest) und Fragelasten.

Die Bibliothek wird eröffnet. Vereine, die Bücher entleihen wollen, werden gebeten, ihre Delegationen zu beauftragen. In anbetrach der wichtigen Tagesordnung erwartet den Besuch aller Bundesmitglieder J. A.: Paul Gent, Dresdenerstr. 107/8.

Naturärztliche Vorträge, für Männer und Frauen sehr wichtig, verständlich erklärt am künstl. lebensgroßen, auseinandernehmbaren Menschen, von O. Grundmann, prakt. Naturheilkundiger, Charlottenburg. Montag, den 12. Okt., abends 8 1/2 Uhr, bei Möhring, Admiralsstr. 18c, über: Augenleiden, Asthma. Entree 10 Pf. Diesen für jeden Menschen lehrreichen Vortrag sollte niemand veräumen.

Märkischer Hof, Admiral-Strasse 18 c. Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegelaal großer Festball. Anfang 4 Uhr, Ende 2 Uhr. Orchestermusik. Die beiden Säle sind Sonnabends und Sonntags an Vereine zu Välen, Hochzeiten und Versammlungen zu vergeben. Gr. Vereinszimmer. Die Restaurations-Räume stehen den geehrten Familien zur Verfügung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Berlin.)

Bezirks-Versammlungen: Friedrichsberg und Rummelsburg: Montag, den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Heinecke, Friedrich-Karlstr. Nr. 11.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbands- und Werkstattangelegenheiten. Wedding und Gesundbrunnen: Montag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, in Veruh. Raabe's Salon, Kolbergerstr. 23.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Pinn über: Feudalismus und Kunstwesen. 2. Diskussion. 3. Werkstatt- und Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Es ist Pflicht jedes Mitgliedes pünktlich zu erscheinen.

Zu dieser Versammlung sind besonders die Kollegen der Gebr. Schar, Chausseestr. 39, den Neuen Berliner Bauwerkstätten, Brühlenerstr. 33 und Dammann, Gerichtstr. 72, eingeladen. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt.

Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt: Montag, den 12. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in Mörchel's Salon, Schönhauser Allee 28.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Kunze über: Die Aufgaben der Gewerkschaften. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Beisitzers und Schriftführers. 4. Werkstattangelegenheiten und Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind besonders die Kollegen eingeladen, deren Meister die Orts-Krankenkasse zum 1. Oktober gekündigt haben. Branchen-Versammlung der Drechsler am Montag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstr. Nr. 27c.

Tages-Ordnung: 1. Unsere letzte Lohnbewegung und wie halten wir das Erreungene fest? 2. Die Maßnahmen der Arbeitgeber und welche Bedeutung legen wir denselben bei? 3. Neuwahl zur Werkstatt-Kontrollkommission. 77/20 Das Erscheinen eines jeden Drechslers ist unbedingt notwendig.

Hausdiener, Kutscher und Angestellte der Verkehrs-Anstalten

Sonntag, den 11. Oktober 1896: 3 große öffentliche Versammlungen. Für Rixdorf: Mittags 11 1/2 Uhr, bei Zimmer, Berlinerstr. 55.

Für Schöneberg: Nachmittags 4 Uhr, bei Obst, Brunenwaldstr. 110. Für Moabit: Nachmittags 5 Uhr, bei Schmidke, Stromstr. 28.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Eventuelle Wahl von Vertrauensleuten resp. Delegierten zum Gewerkschaftskartell. 75/5 Referenten: Kollegen Hoffmann, Kahler und Schumann.

Achtung, Zimmerer!

Montag, den 12. Oktober cr., abends 8 Uhr, bei Buske, Grenadierstr. 33: Versammlung der Platz-Deputierten. Mittwoch, den 14. Okt., abends 8 Uhr, in Cohn's Festsalon, Bouthstr. 20-22: Große öffentliche Versammlung der Zimmerer Berlins und Umgegend. 256/6 Der Vertrauensmann der Berliner Zimmerleute.

Achtung, Vergolder!

Oeffentl. Versammlung aller der in der Leistenbranche beschäftigten Barodvergolder am Montag, den 12. d., ab. 8 1/2 Uhr, bei Wernau, Schwedterstr. 23. Es ist Pflicht jedes Kollegen, pünktlich zu erscheinen. 227/2 M. Hedmann, Stallderstr. 102, 3 Tr. vorn.

Achtung! Textilarbeiter! Achtung!

Montag, den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Wille, Andreadstr. 26: Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Stiftungsfest. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand. 197/2

Täschner und Kofferarbeiter.

Dienstag, den 13. Oktober cr., abends 8 Uhr, bei Pasch, Alte Jakobstr. 33: General-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Quartals-Abrechnung. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand. 156/2

Verantwortlicher Redakteur: August Jacobey in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glöck in Berlin. Druck und Verlag von Max Wading in Berlin.

Der Allemanisten-Kongress.

Paris, Anfang Oktober 1896.
In der letzten September-Woche tagte in Paris der Kongress der sozialistisch-revolutionären Arbeiterpartei, derjenigen Organisation, die unter *Alleman's* Führung 1892 die sozialistische Organisation gepflegt hatte und seitdem nach dem Befehle der psychologischen Kontraste sich in einer übertriebenen Prinzipienreiterei und einem gewerkschaftlich zugestimmten Revolutionarismus gefallt.

Die Charakterzüge dieser Richtung habe ich bereits in meinem Artikel „Gewerkschaftliches aus Frankreich“ (Nr. 227 und 228) gekennzeichnet. Der Bericht über ihren Kongress soll das Bild vervollständigen.

Der Hauptinhalt und die Hauptkraft der allemanistischen Organisation sind in Paris. Das spiegelt sich in der Besichtigung des Kongresses wieder. Von den 127 vertretenen Organisationen befinden sich nicht weniger als 78 in der Hauptstadt. In der Provinz besitzen die Allemanisten nennenswerte Organisationen nur in ein paar östlichen und südwestlichen Departements. Die angegebene Gesamtzahl der Organisationen enthält obendrein 62 Gewerkschaften, 5 Gewerkschaftsverbände, 2 Arbeitsbüros, die Pariser Liga für Abschaffung der privaten Arbeitsnachweis-Büros und 2 Konsumvereine, die sich bloß an der Beratung der „unpolitischen“ — das Wort im Sinne von „nicht parteipolitischen“ — Punkte der Tagesordnung beteiligten. Die eigentliche Vertretung der Partei, die in nichtöffentlichen Sitzungen über die Partei-Angelegenheiten berieht, reduziert sich demnach auf 55 Organisationen, darunter 33 aus Paris.

An der Spitze der Tagesordnung stand selbstverständlich der *Generalstreik*, der, wie ebenfalls selbstverständlich, wieder einmal im Prinzip votiert wurde. Aus der beglücklichen Debatte, die das übliche kunterbunte Gemisch von Auffassungen des Generalstreiks bot, sei die Meinungäußerung eines Delegierten hervorgehoben, der das bekannte Wort von *Liebknecht* getreu reproduzierte: „Der Generalstreik ist entweder unmöglich oder überflüssig.“ Die Generalstreik-Resolution mag als Muster allemanistischer Logik und Bewissenhaftigkeit gegenüber den anderen sozialistischen Richtungen im Wortlaut angeführt werden: „In Erwägung, daß der Generalstreik eines der besten Mittel zur Verwirklichung der sozialen Revolution ist; daß der in den Berichten über den Generalstreik kundgetretene Geist der Arbeiter beweist, daß einzig die Arbeiter ein Recht haben, über Arbeiterangelegenheiten eine Meinung zu äußern (die allemanistische, sozialistische-demagogische Theorie der „schwierigen Phase“ wurde wohl nie so waldsprunghaft formuliert); daß die Zwischenfälle des Londoner Kongresses gezeigt haben, wie Individuen (des Individuus) um jeden Preis der politischen Bewegung das Uebergewicht über die ökonomische Aktion geben wollten, — erklärt der Kongress, daß der Generalstreik eines der besten Mittel zur Befreiung des Proletariats ist. Es liegt also an den Gewerkschaften, sich von diesem Gedanken zu durchbringen und ihn, jede in ihrem Wirkungskreis, auszuüben. Dem Kongress liegt es nicht zu, die Mittel zur Bewerkstelligung der sozialen Revolution durch den

Generalstreik bekannt zu geben. Nichtsdestoweniger (!) haben die Gewerkschaften jeden Augenblick und bei allen Gelegenheiten die vom Kongress formulierten Weisungen zu vervollständigen.“ Außer der Annahme dieser merkwürdigen Resolution hat der Kongress für den Generalstreik noch ein übriges: er wählte aus seiner Mitte ein „Generalstreik-Zentralkomitee“. Da der Gewerkschaftskongress von Tours ein gleiches gethan hatte, ist nun Frankreich mit zwei Generalstreik-Zentralkomitees gesegnet. Ein Konflikt ist jedoch ausgeschlossen, weil die beiden Komitees nichts zu thun haben werden.

Einen weiteren, für die allemanistische Utopisterei recht bezeichnenden Gegenstand der Beratungen bildete die Frage des *Zukunftstaats*, mit der sich so ziemlich jeder Kongress dieser Richtung abgibt. Diesmal wurde ausdrücklich beschlossen, die Frage auf die Tagesordnung jedes Kongresses zu setzen und sie zu einer stetigen Beschäftigung der gewerkschaftlichen und kooperativen Organisationen zu machen, denen es in erster Linie zukomme, „das Wert der ökonomischen und sozialen Umänderung zu fördern.“ Und zwar sollen diese Organisationen „statistische Erhebungen über die Zahl der in ihrem Berufe beschäftigten Arbeiter, über die Bedürfnisse und die Produktionsmittel ihrer Gegend veranstalten, sowie im allgemeinen alle Forschungselemente sammeln, die geeignet sind, wissenschaftlich eine soziale Organisation vorzubereiten, in welcher jedes Individuum, seinen Theil von Initiative und Thätigkeit beibringend, seinen Theil von Existenz und Glück finden wird.“

In Bezug auf das *Genossenschaftswesen* nahm dagegen der Kongress eine im allgemeinen verständige, von den Grundsätzen der internationalen Sozialdemokratie durchdrungene Resolution an. Die Genossenschaften wurden als ein untergeordnetes Mittel zur Hebung der Lage der Arbeiterklasse erklärt. Nach belgischem Muster will ferner der Kongress die Genossenschaften in den Dienst des proletarischen Emanzipationskampfes gestellt wissen. Allerdings wird dabei auch die Mithilfe der Genossenschaften für die Generalstreik-Aktion in Aussicht genommen. Ein Theil der Allemanisten erwartet nämlich von denselben die Verproviantung des generalstreikenden Proletariats. Inwieweit aber diese Erwartungen begründet sind, zeigt, von allein anderen abgesehen, schon ein Blick auf die Präsenzliste des Kongresses: nur zwei unbedeutende Genossenschaften ließen sich auf demselben vertreten.

Die Forderung des unentgeltlichen Protes, seit einem Jahre von *Victor Barrucand*, einem sozialistischen Freischäfer, in Wort und Schrift versprochen, lehnte der Kongress ab, entgegen dem Vorschlag der bestellten Kommission, dieselbe ins Programm aufzunehmen, und proklamierte anstatt dessen das Existenzrecht aller Gewerkschaftsmitglieder. — Weitaus gefast, ist jene Forderung ein abenteuerlicher Auswuchs des „Gemeinde-Sozialismus“, der die Einführung von municipalen Wäldereien verlangt.

Ferner sprach sich der Kongress in einer scharfen Resolution gegen den *Militarismus* aus und wählte eine Kommission

mit dem Auftrage, eine eifrige Propaganda für die Abschaffung der stehenden Armeen zu entfalten. Um den starken internationalistischen Geist der Allemanisten, eine der hervorsteckenden Eigenschaften dieser Richtung, zu kennzeichnen, sei hervorgehoben, daß mehrere Redner speziell für die *Bekämpfung des Chauvinismus* durch mündliche und schriftliche Propaganda eintraten.

Zu diesen Ideenkreis gehört auch der gleich in der Eröffnungs-Sitzung einstimmig beschlossene *Protest gegen den Versuch des russischen Selbstherrschers in Frankreich*, einen Besuch, der nichts anderes ist als ein schmachliches Mandat.

Schließlich wurde in den öffentlichen Beratungen des Kongresses die Fortsetzung der Agitation gegen die privaten *Arbeitsnachweis-Büros* beschlossen.

Der nichtöffentliche Theil der Beratungen galt, wie oben bemerkt, den internen Partei-Angelegenheiten. Die betreffenden Beschlüsse wurden jedoch im Wochenblatt der Partei veröffentlicht. Aus denselben ergibt sich, daß die allemanistische Organisation recht schwach ist. Die wenigen Gruppen, die sie umfaßt, nehmen es mit der Einzahlung der Beiträge nicht genau. Der schwere Schlag, der die Organisation mit dem Austritten der zwei Pariser Abgeordneten, *Grouffier* und *Dejeante*, und der zwei Pariser Gemeinderathmitglieder, *Faillot* und *Berthout*, getroffen hatte, ist nicht verwunden worden, und wird wohl nie mehr verwunden werden. Die Wähler hatten bekanntlich den vier Sezessionisten recht gegeben und sie sämtlich mit erdrückenden Mehrheiten wiedergewählt. Unter diesen Umständen mußte der Kongress auf die Gründung eines täglichen Organes verzichten. Die einzelnen Mitgliedschafts-Kaufschiffe sollen nun vorläufig die Frage der Gründung eines zweimal wöchentlich erscheinenden Organes präsen.

Die alte *Wahlakt* wurde beibehalten. In den Stichwahlen können sich die Kandidaten, um nicht den Erfolg eines bürgerlichen Kandidaten zu begünstigen, zurückziehen, ohne aber einen anderen sozialistischen Kandidaten zu empfehlen. Von platonischer Bedeutung ist der Beschluß, der den Parteimitgliedern gestattet, in der Provinz und in der Banne von Paris für nichtallemanistische Kandidaten zu votiren. Denn die Allemanisten sind sowieso nicht im Stande, außerhalb der Hauptstadt eigene Kandidaten aufzustellen.

Aus den weiteren Beschlüssen sei noch hervorgehoben die nicht ernst gemeinte Empfehlung an die Mitgliedschaften, „Berührungspunkte“ mit den anderen sozialistischen Richtungen zu suchen zum Zwecke eines Uebereinkommens. Das Verhalten der Allemanisten namentlich seit dem Londoner Kongress ist geeignet, eher alles andere als ein solches Uebereinkommen zu Stande zu bringen. Der Beschluß wurde übrigens, wie in den Erwägungen ausdrücklich betont wird, mit Rücksicht auf die Wünsche der Parteimitglieder aus der Provinz gefast, die sich keine, auf der Erfahrung begründete klare Meinung über Menschen und Dinge bilden können.“ Ein indirektes Eingeständnis, daß man in der Provinz von dem demagogischen Benehmen der leitenden Geister gegenüber der französischen Sozialdemokratie nichts weniger als erbaut ist.

Zur Herbstsaison
sind sämtliche Wollwaren, Unterzeuge, wollene und seidene Tücher, Kleiderstoffe etc. in reichster Auswahl zu bekannt billigen Preisen ausgelegt.
In der Abtheilung für Tuch findet meine verehrte Kundenschaft bei kleinen Preisen das Geschmacksvolle und Modernste.
Carl Schloss, Waarenhaus „Süd-Ost“
22. Wienerstraße 22. 1. Grünauerstraße 1, am Görlitzer Bahnhof.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Fabrik
von 59581.
A. Schulz, Reichenbergerstraße 5.
Bessere Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie in *Wußbaum* und *Mahagoni* von 240, 300, 400, 500 bis 6000 Mk. in anerkannt geübiger Ausführung. Billigste Preisberechnung. Preislisten franco.
Möbel- u. Polsterwaaren eigener Fabrik
offerirt bei geringstem Nutzen mit bedeutenden Zahlungserleichterungen
Paul Scholz, Küstriner Platz, Dörbahn-Gebäude.
sämmliche Gastwirths-Artikel
Billard-Bälle Ferd. Diedrich, Dresdenerstraße 109. (Amt IV, 8628.)

Conrad Fischer,
100 Potsdamerstraße 100, zwischen Bälow- und Sturfsrüstenstraße,
helt seine großen Lagerbestände als:
Teppiche! Fertige Wäsche!
Gardinen! Leinenwaaren!
Steppdecken! Trikotagen!
zu äußerst billigen Preisen zum **Ausverkauf.**

D. Feibel, Bettfedern
1/2 Kilo 60 Pf., 1 M. bis zur feinsten Schwannensfeder. Halbdaunen, sehr säkkräftig. 1,25, 1,50, 2,00, 2,50.
Daunen, 3 Pfd. zum großen Deckbett ausreichend, das Pfund nur 2,50 M. re.
Betten
(Deckbett, Unterbett, 2 Kopfkissen) von 12 M. an.
Specialität
zu Tausenden im Gebrauch: **nur 27 M.**
Prachtvolles Daunenbett
Matratzen
garantirt reine Füllung aus Rohhaaren, Wolle, Indiasaser, Seegras von 3,75 M. an.
Eiserne Bettstellen
für Kinder und Erwachsene, größte Ausw. v. 4,50 M. an.
Polsterbetten, eigenes Fabrikat. Etw. von 6,50 M. an.
Wollatlas-Steppdecken, groß, nur 4,75 M.
Fertig genähte Laken und Bettwäsche zu Engrospreisen. Versand gegen Nachnahme. Verpackung und Preisliste frei.
Mein langjähriges Renommee bürgt für beste Erledigung sämtlicher Aufträge.
D. Feibel, Chaussee-Strasse III.
Teppiche spottbillig.
Portieren, Gardinen, Säuser, Tisch- u. Steppdecken spottbillig.
P. Stoahr, Königsgraben, Müngstr.-Gde.

Für Hausfrauen.
Annahme aller Wollwaren
aller Art gegen Lieferung von Kleider-, Unterrock-, Mantelstoffen, Damentüchern, Buckskin, Strickwolle, Vorstieren, Schlaf- und Teppichdecken in den neuesten Mustern, zu billigen Preisen durch **R. Eichmann, Ballonstedt a. H.** — Leistungsfähigste Firma!
Annahmestelle und Musterlager bei: Fr. H. Strehlow, N. Wiesenstraße 2a; Fr. E. Gohr, S. Bärwalderstr. 3; Fr. Körnig, S. Brüderstr. 21; Fr. O. Jacher, W. Charlottenstr. 31, II; Fr. Jacobi, N. Gieselerstraße 97; Fr. Eick, N. Weidenburgerstr. 30, part.; Fr. Rentwig, N. Wörtherstr. 40 III; Drn. Wasilewski, O. Krautstr. 55a. 5376L*

Künstl. Zähne, vorzögl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerzloses Zahnziehen. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 123.

Herbst-Saison.
Konfirmanden-Anzüge
in schwarz od. dunkelblau Cheviot, Rammingen, Satin, Velour etc. etc. 10, 12, 15, 18—30 M.
Knaben-Stoff-Anzüge
in ganz modernen Facons 4,50, 5, 6, 8 bis 12 M.
Jünglings-Anzüge
nur haltbare Stoffe in ein- oder zweireihig. Jacket-Facon 9, 9,50, 10, 12, 14—18 M.
Herren-Anzüge
in modernen Mustern in Rammingen, Cheviot, Velour, Zwirnucklein etc. etc. 18, 20, 22,50, 24, 28,50, 30—50 M.
Herren-Hosen
in schön gestreiften Mustern elegant und dauerhaft 3, 3,50, 4, 4,50, 5, 6, 8—12 bis 16,50 M.
Nach anwärts sende Muster und Maßanleitung franco zu.
Hunderterte von unverlangten Anerkennungen
Carl Stier
Fabrik für Herren- u. Knabengarderobe
Berlin SO., Oranienstr. 168.
Potsdam, Brandenburgerstr. 23.



Das **Schuhwaaren-Verkaufshaus** (8 Schaufenster) von **S. Selbiger, 40 Landsbergerstr. 40** (Ecke Liebknechtstraße)
verkauft von heute ab:
Herrenkiesel, gut und dauerhaft gearbeitet, Mk. 4,50, 5,50, 6,50 u. s. w.
Damenkiesel zum Knüpfen, auch Gummizüge, Mk. 4, 4,50, 5,30, 6,20 u. s. w.
Einsegnungskiesel zu staunend billigen Preisen.
Schuhmacher erhalten, wie immer bei *Dukend-Abnahme*, 5 pEt. Rabatt.
S. Selbiger, 40, Landsbergerstr. 40 (Ecke Liebknechtstraße).



